Foto: Gerhard Braas 2017

Das von den überlebenden Kameraden selbst finanzierte und am 24. November 1918 eingeweihte Denkmal für russische Kriegsgefangene auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof

Gerhard Braas

„Kaltenkirchen bleibt unvergessen!“

Das erste Kriegsgefangenenlager Kaltenkirchen-Springhirsch 1915–1920

Prolog: Kaltenkirchener Wintertag – im Jahre 1965

Ein Wintertag in der Weihnachtszeit 1965, die Schleswig-Holsteinische Gemeinde Kaltenkirchen lag im dichten Nebel. Der Hamburger Journalist Franz Ahrens und sein polnischer Kollege Sergiusz Jaskiewicz suchten nach Spuren aus der Vergangenheit von „Sascha“, wie der Pole freundschaftlich genannt wurde. Jaskiewicz war mehr als 20 Jahre zuvor Häftling und Lagerschreiber im KZ Kaltenkirchen in Springhirsch, bis das Neuengammer Außenlager Mitte April 1945 evakuiert wurde.

Der Zufall führte die beiden Spurensucher auf den Kaltenkirchener Gemeindefriedhof an der Kieler Straße, denn ihr örtlicher Ansprechpartner Pastor Karl-August Döring war nicht zuhause und die Wartezeit musste sinnvoll überbrückt werden. Was sie dort entdeckten, beschrieb Ahrens sehr anschaulich in seiner nicht veröffentlichten Reportage über den „Kaltenkirchener Wintertag.“

„Während Sascha noch von Grab zu Grab [der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Jahr 1941] stieg, hatte ich auf der gegenüber liegenden Seite schon etwas Neues entdeckt. Einen größeren, mit einer Hecke eingefassten Begräbnisplatz. Ein alter Gedenkstein inmitten und etliche Schritte davor ein zweiter, so ein dreigeteilter Grabstein aus Sandstein mit schwarzen Tafeln […]. Auf dem zweiten Stein war etwas nur in russischer Schrift und Sprache […]. Sascha buchstabierte: ‚Lagera Ringirs.‘

‚Ringiers? Gibt es einen Ort Ringiers?‘

‚Lagera Schbringirsch. Springhirsch!‘ holte Sascha endlich aus den verwitterten Zeilen heraus.

‚Ach‘, sagte ich, ‚vielleicht die Bezeichnung eines Lagers‘.

Datum 1920! Auf dem ersten Stein hatte gestanden: 1914–1918.

‚Dann war hier schon im Ersten Weltkrieg ein Lager? Hattet Ihr davon gehört?‘

‚Nie.‘“[1]

Foto: Gerhard Braas 2017

Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (Kiel) Nr. 59. Winter 2019. S. 6 – 87.

Quelle: Archiv Braas

Ansichtskarte von Springhirsch (ca. 1900)

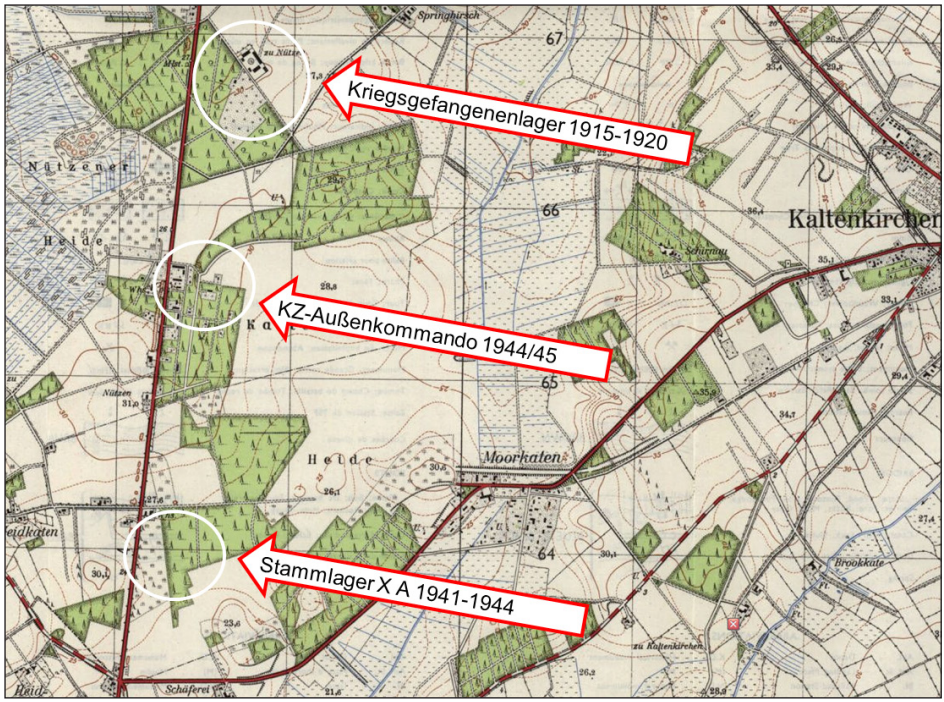
Drei Lager westlich von Kaltenkirchen

Springhirsch bei Kaltenkirchen: Der Ortsteil der Gemeinde Nützen war vor dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) eine ländliche Idylle an der Wegstrecke von Altona nach Kiel.

Springhirsch bei Kaltenkirchen: Der Ortsname wurde überregional bekannt durch Krieg, Gewaltherrschaft und Massensterben von KZ-Häftlingen. Seitlich der Altona-Kieler Chaussee, der späteren Reichs- und heutigen Bundesstraße 4, existierte während des Zweiten Weltkrieges – vom Spätsommer 1944 bis Frühjahr 1945 – ein Außenkommando des KZ Neuengamme. Die Vorgänge wurden vor allem von Gerhard Hoch historisch weitgehend aufgearbeitet[2] und mit der „KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen" ist ein angemessener Ort der Erinnerung und Mahnung geschaffen worden.[3] In Heidkaten, unmittelbar südlich von Springhirsch gelegen, befand sich von 1941 bis 1944 das „Stammlager X A", in dem mehrere hundert sowjetische Kriegsgefangene an Krankheiten und Entbehrungen gestorben sind.[4]

Nur gut einen Kilometer nördlich der heutigen KZ-Gedenkstätte gab es in Springhirsch bereits im Ersten Weltkrieg ein Lager für Kriegsgefangene. Es war bis jetzt weitgehend unbekannt und wurde in regionalgeschichtlichen Darstellungen[5] und Ortschroniken[6] allenfalls am Rande oder in Episoden erwähnt. „Den Spuren dieses Lagers nachzugehen, wäre gewiss eine interessante Aufgabe. Ich selber kann mir das aber nicht zutrauen", schrieb Gerhard Hoch noch in seinem Todesjahr 2015.[7] Das soll nun in seinem Sinne nachgeholt werden.

Der Standort des Lagers war auf beiden Seiten der Stichstraße zwischen der Altona-Kieler Chaussee und den Wegen Altspringhirsch/Hohlweg auf



Quelle: Archiv Braas

Westlich von Kaltenkirchen an der Altona-Kieler Chaussee: drei Lager aus zwei Weltkriegen in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander

dem Gutsgelände Neuspringhirsch: „Die Baracken befanden sich auf dem Gelände des Gutshauses und auf der gegenüberliegenden Straßenseite.“[8] Das Gut Springhirsch war dort unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg entstanden.[9] Katasteramtliche Eintragungen zu einem Lager während des Ersten Weltkriegs sind nicht vorhanden.[10]

Das Kriegsgefangenenlager Springhirsch bestand von Mai 1915 bis September 1920. Es hatte während dieser gut fünf Jahre drei unterschiedliche Aufgaben und Funktionen:

- In den Jahren 1915 bis 1917 diente es als Lager für russische Kriegsgefangene, die als Arbeitskräfte im Rahmen der Landkultivierung eingesetzt wurden.
- Im Jahr 1918 wurde es zum Straflager für arbeitsunwillige britische Unteroffiziere.
- Schließlich war es in den Jahren 1919 bis 1920 Sammellager für russische Kriegsgefangene vor ihrer Überführung in die Heimat.

Sofort nach Kriegsbeginn wurde die Presse überall durch eine strenge Zensur eingeschränkt. Verboten waren insbesondere Nachrichten über

Truppenbewegungen, aber ausdrücklich auch Reportagen über Kriegsgefangene.[11] Dennoch schilderten die Heimatzeitungen sehr lebendig, offen und auch kritisch das lokale Geschehen. Aus Kaltenkirchen und Umgebung berichteten vor allem die im Ort erscheinende *Kaltenkirchener Zeitung*, die *Kaltenkirchener Nachrichten* aus dem preußischen Blankenese und das im Volksmund „Kreisblatt" genannte *Segeberger Kreis- und Tageblatt* – das war die heutige *Segeberger Zeitung*.

I. Das Lager für russische Kriegsgefangene 1915 – 1917

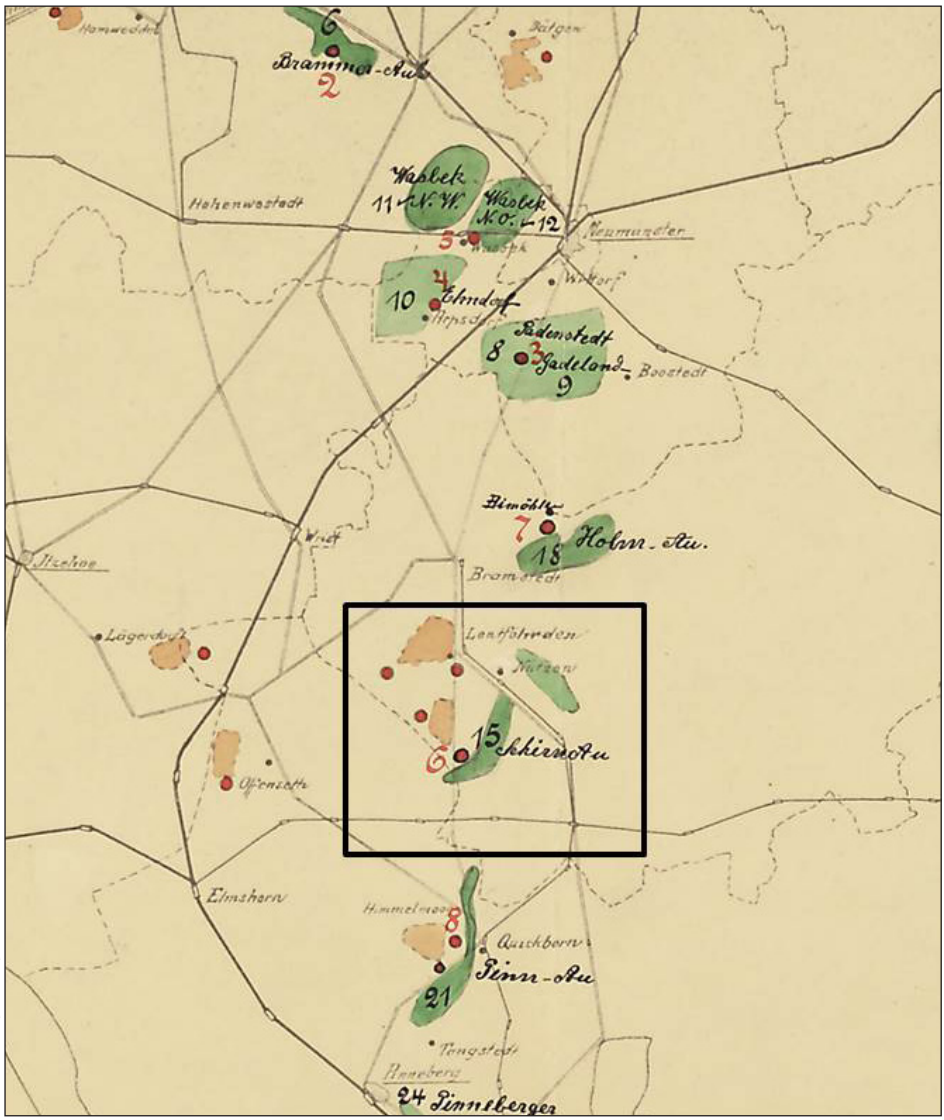
Planungen und Bau

Bereits Ende 1914 trafen erste Zwangsmaßnahmen russische Erntehelfer, die auch in Kaltenkirchen und Umgebung üblicherweise in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.[12] Alle Männer im wehrfähigen Alter mussten über den Winter auf ihrer Arbeitsstätte bleiben und durften den polizeilichen Bezirk ohne Erlaubnis nicht verlassen.[13] Auch im Folgejahr galt eine entsprechende Anordnung für die in Deutschland verbliebenen Hilfskräfte aus Russland.[14]

Im Ersten Weltkrieg wurden Inhaftierungen gefangener gegnerischer Soldaten zu einem Massenphänomen. Vor allem während des Bewegungskrieges zu Beginn der Kämpfe gerieten größere militärische Verbände auf einen Schlag in Arrest – fast 100.000 russische Soldaten wurden nach der Schlacht bei Tannenberg von deutschen Truppen schon 1914 gefangen genommen.

Konkrete Planungen zur Errichtung großer Lager erfolgten ab Anfang November 1914. Im Gebiet des IX. Militär-Korpskommandos Altona, das für Holstein zuständig war, skizzierte das Kieler „Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten" mögliche Standorte in einer Übersichtskarte. Die Eintragungen waren nicht exakt vermessen, sondern dienten eher als grobe Orientierung. Alle vorgesehenen Orte lagen jeweils in der Nähe eines genossenschaftlichen „Meliorationsgebietes" – Bodenverbesserung und Landkultivierung durch die Kriegsgefangenen stand von Anfang an im Blickpunkt.[15]

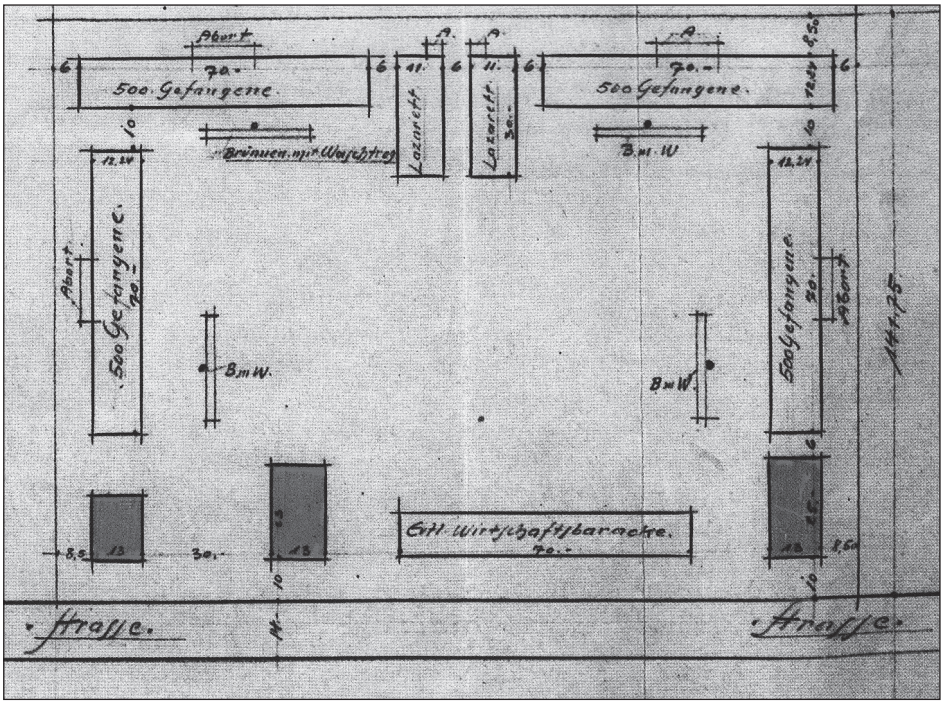
Im Kirchspiel Kaltenkirchen entstanden im Frühjahr 1915 mehrere Lager für Kriegsgefangene, darunter drei bei Lentföhrden (die so genannten „Lager 1, 2 und 3")[16] sowie in Nützen-Springhirsch.[17] Dieses trug zunächst die Bezeichnung „Kriegsgefangenenlager Kaltenkirchen", ab Januar 1916 wurde die Bezeichnung „Springhirsch, Kreis Segeberg" amtlich verwendet.[18] Eine ebenfalls für Alveslohe-Hoffnung avisierte Einrichtung wurde nicht realisiert.[19] Im Kreis Segeberg gab es weitere Lager in Heidmühlen (bei Segeberg),



Quelle: LASH Abt. 301 Nr. 1803

Die Anfang November 1914 entstandene Karte des Gebietes zwischen Altona und Neumünster zeigt nur ungefähre Standorte der geplanten Kriegsgefangenenlager, u.a. auch die drei Lentföhrdener Lager und das Lager Springhirsch

Heiderfeld (bei Leezen) und Bimöhlen (bei Bad Bramstedt), in der näheren Umgebung in Wittorferfeld und Wasbek (bei Neumünster), im Himmelmoor (bei Quickborn), in Klein-Offenseth (bei Elmshorn) sowie in Bad Oldesloe.[20]



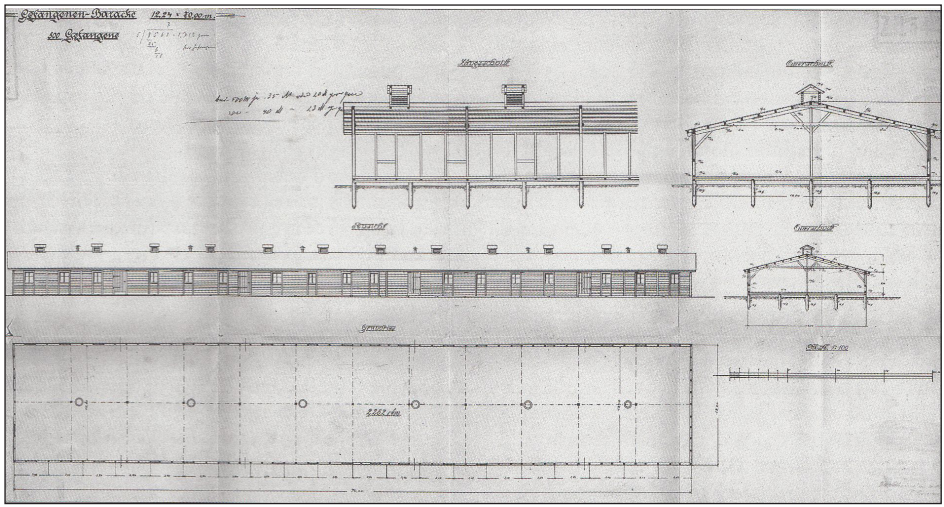
Quelle: Archiv Helmut Trede

Standardisierter Lagerplan: vier u-förmig angeordnete Baracken für 2.000 Gefangene

Die Lager in Wittorferfeld und Wasbek wurden bereits bis März 1915 eingerichtet[21], im Kirchspiel Kaltenkirchen wurde das „Lager 1" in Lentföhrden zuerst fertiggestellt und ab Mitte April 1915 mit russischen Kriegsgefangenen belegt.[22]

Aufgrund des enormen Zeitdrucks, Hunderttausende von Kriegsgefangenen innerhalb kürzester Frist in Lagern zu inhaftieren, wurde nach einem standardisierten Verfahren gearbeitet. Einheitliche Kriegsgefangenlager mit gleichartigen Holzhäusern und Unterkünften wurden im Serienbau errichtet. Es gab drei Baupläne – für ein-, zwei- und dreitausend Gefangene, die jeweils in 70 mal 12,24 Meter großen Holzbaracken für 500 Mann untergebracht werden sollten. Die Kriegsgefangenen waren damit auf engstem Raum zusammengepfercht – jedem einzelnen stand eine Fläche von 1,7 Quadratmetern zu. Dazu kamen eine äußerlich fast gleichartige Wirtschafts- und Mannschaftsbaracke sowie eine bzw. zwei Lazarettbaracken für die Gefangenen. Fakultativ waren offenbar Massivbauten – Pferdeställe, weitere Wirtschaftsgebäude und ein Gefängnis für 66 Gefangene.[23]

Das Lager in Springhirsch wurde im Februar 1915 für 2.000 Kriegsgefangene ausgelegt.[24] Nachdem es bis März 1915 amtlich bewilligt worden



Quelle: Archiv Helmut Trede

Bauplan einer Baracke für 500 Gefangene (70 x 12,24 m) – davon standen vier in Springhirsch

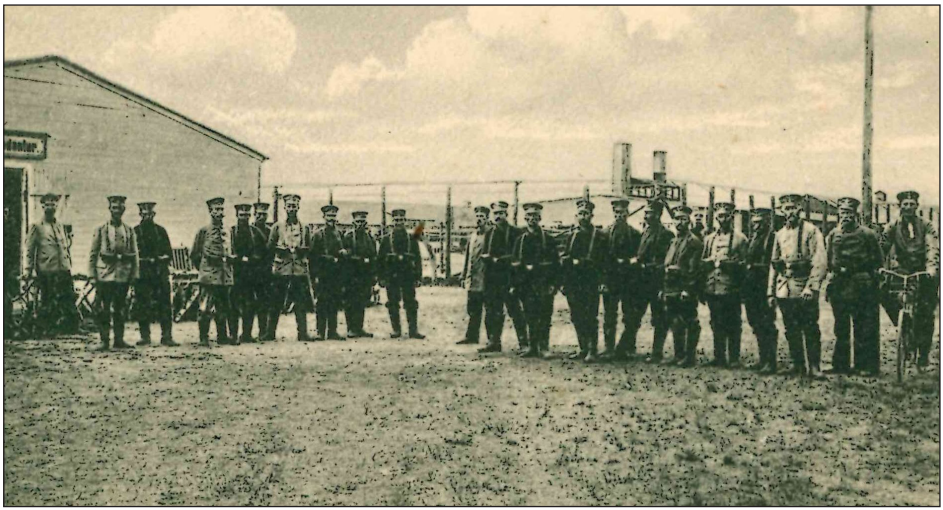
war[25], vereinbarte der Landrat des Kreises Segeberg mit dem Rendsburger Unternehmer Jürgen Brandt – „Eisenbahn-, Hoch- und Tiefbau" – u.a. bei Kaltenkirchen die Errichtung eines Kriegsgefangenlagers für 2.000 Mann.[26] Mit ihm hatten die Militärbehörden offensichtlich gute Erfahrungen gemacht, denn er hatte als Generalunternehmer bereits im Januar 1915 für Unterbringung von 8.500 Gefangenen plus Wachmannschaften gesorgt.[27] Die Rendsburger Firma stellte im April 1915 innerhalb der üblichen Frist von gut vier Wochen auch das Lager in Springhirsch fertig. Es wurde von einem dreieinhalb Meter hohen Drahtzaun umgeben, hatte eine Länge von 192 und eine Breite von 141,75 Metern.

Quelle: LASH Abt. 301 Nr. 1806

2. Gehöfte für 2000 Gefangene.					
4 Gefangenenbaracken mit Aborten je 500 Mann a	M.	19	150,--	Mk.	76 600,--
2 Lazarettbaracken " "	"	"	8 850,--	"	17 700,--
1 Wirtschaftsbaracke " "	"	"	21 200,--	"	21 200,--
4 Brunnen	"	"	500,--	"	2 000,--
4 Waschtröge	"	"	500,--	"	2 000,--
667,50 mtr Drahtzaun (3,50 mtr hooh)	"	"	5,--	"	3 337,50
1 Einfahrtstor		"	100,--	"	100,--
2 Eingangstürchen	"	"	30,--	"	60,--
Zwischendecken in Massivbauten				"	2 700,--
				zusammen Mk.	125 697,50

Entsprechend dem auch mit Jürgen Brandt geschlossenen einheitlichen Vertrag kostete der Bau an der Altona-Kieler Chaussee genau 125.697 Mark und 50 Pfennige. Das war pro Gefangenem ein Betrag von 62,90 Mark[28] – in etwa ein halber Monatslohn eines Arbeiters.

Das Lager wurde schlüsselfertig übergeben und ging am 1. Oktober 1915 offiziell in das Eigentum der Heeresverwaltung über.[29]



Quelle: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Angehörige der 6. Kompanie des Königlich Preußischen I. Landsturm-Infanterie-Bataillons Flensburg bildeten die Wachmannschaft

Einzug der Kriegsgefangenen

Am 11. Mai 1915 konnten die preußischen Wachmannschaften ihren Dienst antreten – es war die sechste Kompanie des „Königlich Preußischen I. Landsturm Infanterie-Bataillons Flensburg“ unter Leitung von Kommandeur Hugues.[30] Die Einheit gehörte zum IX. Armeekorps Altona. Während des Krieges sicherte der Landsturm in der Regel rückwärtige Militärobjekte wie Bahnhöfe oder Brücken und eben auch fast 300 Gefangenenlager in Deutschland.[31] Diese wurden allesamt unter militärische Leitung und Aufsicht gestellt.[32]

Die Wachmannschaften – in Springhirsch mit Offizieren insgesamt 230 Mann[33] – waren in der Wirtschafts- und Mannschaftsbaracke untergebracht. Diese glich nur äußerlich den vier Gefangenenbaracken, ein Blick ins Innere verdeutlicht die Unterschiede. Sie besaß eine Küche und eine Kantine für 150 Mann – die Gefangenen hatten keinen eigenen Essraum – sowie einen Schlafsaal für die Mannschaften. Abgestuft nach militärischer Rangordnung gab es für Unteroffiziere eine eigene Küche sowie einen Ess- und Schlafraum. Die höheren Offiziere waren in komfortablen Stuben untergebracht und hatten eine gesonderte Küche.[34]

Vier Tage nach den Wachmannschaften – am 15. Mai 1915 – trafen die Insassen ein, entsprechend der Sollstärke genau 2.000 Gefangene, davon 1.654 Russen und 346 Belgier.[35] Der Sonderzug für die Russen hatte 38, der für die Belgier acht gedeckte Güterwagen.[36]

Zu Beginn des Krieges hatte der Einzug der Kriegsgefangenen in ihre Zwangsquartiere oft wahren Volksfestcharakter. Die Zeitungen titelten mit der Schlagzeile „Die Russen kommen“[37] und berichteten ausführlich von den Menschenaufläufen an den Bahnhöfen. Zur Einquartierung in das Lager Bimöhlen trafen am 12. Mai 1915 Kriegsgefangene mit dem „Russenzug“ in Bad Bramstedt ein. Mit der gleichen Bahn „kamen viele Erwachsene und Kinder aus Kaltenkirchen, Nützen, Lentföhrden und Umgebung.“ Mehr als tausend Menschen hatten sich versammelt, so dass der Bahnhof von der Polizei und der örtlichen Feuerwehr abgesperrt werden musste.[38] Seitlich der Transportwege und auch an den Lagerzäunen standen die Schaulustigen und versorgten die Gefangenen mit Lebensmitteln, so genannten „Liebesgaben“. Eine „Wiederholung derartig würdelosen und die öffentliche Sicherheit gefährdenden Verhaltens“ sollte in Springhirsch unbedingt verhindert werden und wurde von den Militärbehörden durch einen öffentlichen Aufruf mit einer Gefängnisstrafe bedroht.[39]

Der lief jedoch vollkommen ins Leere. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Ankunft der Kriegsgefangenen verbreitet, so dass sich unbehelligt von den Behörden eine große Menschenansammlung auf dem Bahnhof der „Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster“ (AKN) in Nützen einfand. Die Presse ließ sich das Spektakel nicht nehmen: „Um 1 Uhr lief ein Zug mit etwa 30 Waggon ein. Die Landsturmleute mit aufgepflanztem Seitengewehr ordneten die aussteigenden Russen, reichlich 1500 an der Zahl, zu einer Marschkolonne. Es waren fast alles kräftige Gestalten, die mit ihren wenigen Habseligkeiten stumpf in der Kolonne nach dem Lager trotteten. […] Keine einzige Belästigung kam vor, so dass die Wachmannschaften leichte Arbeit hatten. Um 4 Uhr lief ein weiterer Zug ein, der etwa 500 Belgier brachte. Diese, auch meistens jüngere Leute, machten einen frecheren Eindruck. Sie rauchten und redeten auf dem Marsch nach dem Lager immerzu und machten sogar (vereinzelt auch in deutscher Sprache) auf das Publikum bezügliche freche Bemerkungen.“[40]

Die Kriegsgefangenen wurden sofort zum Objekt deutscher Propaganda, die gezielt rassistische Vorurteile streute. Mit derartigen Ressentiments kommentierten die Heimatzeitungen die Ankunft russischer Kriegsgefangener in Lentföhrden im April 1915: „Hier und da gewahrte man den jüdischen Typ mit Hakennase und dunklem Haar. Natürlich fehlten die ausgeprägten, stark in die Breite gezogenen slawischen Gesichter nicht, und vereinzelt mischte sich ein richtiger Mongolenkopf mit kleinen Schlitzaugen und gelbgrauer Hautfarbe dazwischen.“[41] Die in Springhirsch internierten Kriegsgefangenen von der Westfront wurden eher nach ihrem Verhalten beurteilt: „Die Franzosen zeigen ein sehr ruhiges Wesen, während die Belgier und Engländer ein etwas eigenartiges Wesen zeigen. […] Wenn Eng-

Quelle: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Belgische Kriegsgefangene in Springhirsch

Quelle: Alexander Backhaus, Die Kriegsgefangenen (1915), S. 102

Französische Kriegsgefangene vor der Lagerküche

länder und Franzosen zusammenarbeiten, kann man deutlich merken, dass der Franzose sich dem Engländer gegenüber feindlich zeigt."[42]

Noch 1915 erschien der Bildband *Die Kriegsgefangenen in Deutschland* mit etwa 250 „Wirklichkeitsaufnahmen aus deutschen Gefangenenlagern", darunter zwei Fotos aus dem gerade errichteten Lager Kaltenkirchen. Dort biete sich „Gelegenheit, anthropologische Studien anzustellen und die Völker des Erdballes kennen zu lernen." Besonders die Russen mit ihrem „stumpfen Gesichtsausdruck" sowie farbige Franzosen wurden als Beispiele herangezogen, „mit welchem Gesindel sich Deutschland herumschlagen" müsse. Parallelen zur NS-Zeit sind unverkennbar, als Juden und russische Kriegsgefangene ähnlich herabwürdigend dargestellt und öffentlich vorgeführt wurden. Die Bilder aus Springhirsch aus dem Jahr 1915 wurden demgegenüber recht nüchtern beschrieben: „Gruppenbilder von Franzosen und Belgiern aus Kaltenkirchen […] sind besonders charakteristisch."[43]

Thomas Henry Painting, britischer Kriegsgefangener in Springhirsch im Juli und August 1915, beschrieb 60 Jahre nach Kriegsende noch voller Stolz die eigene Disziplin und Würde, durch die sich die Briten von den Internierten aus den anderen Nationen unterschieden.[44]

Lagerorganisation

Die Kommandantur organisierte das Lager wie eine kleine Ortschaft.[45] Es gab eine eigene Lazarettstation und eine Bekleidungskammer – fünfzehn Gefangene arbeiteten dort als Schuhmacher und Schneider.

Eine wichtige Aufgabe bestand in der Bewältigung der Post der Gefangenen und der deutschen Wachmannschaften. Dies erforderte eine gute Organisation und erheblichen Aufwand. Federführend hierbei war der Bahnhofsgastwirt Heinrich Vogt mit seiner Lentföhrdener Postagentur. Nachdem die deutsche Feldpost von und zu den Fronten bereits zu einer deutlichen Steigerung des Postverkehrs geführt hatte, mussten nach Einrichtung der Kriegsgefangenenlager in Springhirsch und Lentföhrden täglich eine „Unmenge Briefpost" sortiert und „Pakete waggonweise" verarbeitet werden. Die kleine Agentur wurde schnell personell aufgestockt. Postschaffner A. Thieß wurde in den Innendienst versetzt, seine Stelle übernahm mit Otto Götsch ein Kriegsbeschädigter.[46]

Quelle: Gemeindearchiv Lentföhrden/Norbert Kirstein

Otto Götsch von der Lentföhrdener Post

Quelle: Gemeindearchiv Lentföhrden/Norbert Kirstein

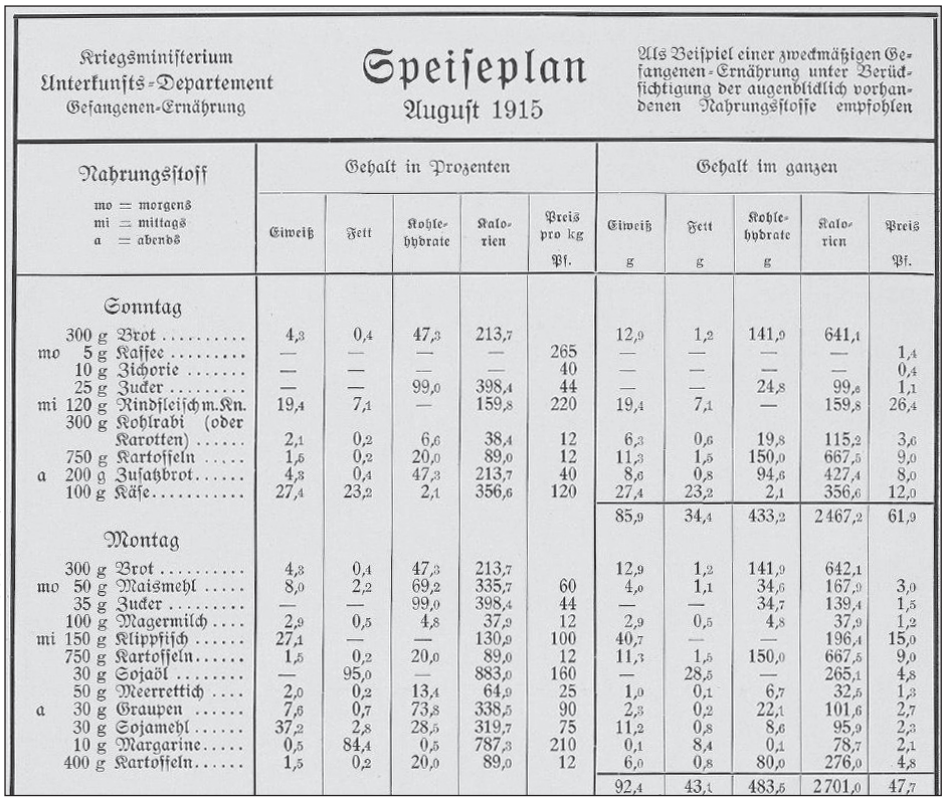
Agentur der Lentföhrdener Post in der Bahnhofswirtschaft

Im Lager selbst war es ähnlich, wie der Kommandant berichtete. So soll es vorgekommen sein, dass an einem Tag einige Waggons Pakete und bis zu 600 Postanweisungen für die Gefangenen zu verarbeiten waren. Es wurden hierbei die Identitäten der Empfänger festgestellt, für Posteingang und -ausgang jeweils Einträge in Journalbücher vorgenommen und die Pakete genau auf ihren Inhalt hin überprüft.[47] Für diese Kontrolle waren sicher die Wachmannschaften zuständig.

Es gab dabei erhebliche Reibungsverluste. Im Sommer 1915 mussten die Hälfte der Pakete wieder zurückgeschickt werden, da sie falsch adressiert waren.[48] Die Anfang 1916 angeordnete Bezeichnung des Lagers nach dem Ortsnamen Springhirsch wurde notwendig, nachdem irrtümlich Post- und Bahnsendungen zur Station nach Kaltenkirchen anstatt nach Lentföhrden gingen.[49] Auf dem Bahnhof Lentföhrden wurde aufgrund des erhöhten Warenumschlags extra ein neuer Güterschuppen gebaut.[50]

Für die inhaftierten Soldaten war es mehr als eine bemerkenswerte Randnotiz, dass während des gesamten Ersten Weltkriegs der Postverkehr – Briefe und auch Pakete – sogar zwischen den Fronten weitgehend reibungslos verlief. Für die Frontkämpfer und die Gefangenen auf beiden Seiten war die individuelle Versorgung durch ihre Familien lebenswichtig.

Ein stark idealisiertes Bild über ein sorgenfreies Lagerleben zeichnete der Kommandant Hugues in einem von ihm unterzeichneten Zeitungsartikel aus dem Sommer 1916.[51]



Kriegsministerium
Unterkunfts-Departement
Gefangenen-Ernährung

Speiseplan
August 1915

Als Beispiel einer zweckmäßigen Gefangenen-Ernährung unter Berücksichtigung der augenblicklich vorhandenen Nahrungsstoffe empfohlen

Nahrungsstoff (mo = morgens, mi = mittags, a = abends)	Gehalt in Prozenten: Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Kalorien	Preis pro kg Pf.	Gehalt im ganzen: Eiweiß g	Fett g	Kohlehydrate g	Kalorien	Preis Pf.
Sonntag										
300 g Brot	4,3	0,4	47,3	213,7		12,9	1,2	141,9	641,1	
mo 5 g Kaffee	—	—	—	—	265	—	—	—	—	1,4
10 g Zichorie	—	—	—	—	40	—	—	—	—	0,4
25 g Zucker	—	—	99,0	398,4	44	—	—	24,8	99,6	1,1
mi 120 g Rindfleisch m. Kn.	19,4	7,1	—	159,8	220	19,4	7,1	—	159,8	26,4
300 g Kohlrabi (oder Karotten)	2,1	0,2	6,6	38,4	12	6,3	0,6	19,8	115,2	3,6
750 g Kartoffeln	1,5	0,2	20,0	89,0	12	11,3	1,5	150,0	667,5	9,0
a 200 g Zusatzbrot	4,3	0,4	47,3	213,7	40	8,6	0,8	94,6	427,4	8,0
100 g Käse	27,4	23,2	2,1	356,6	120	27,4	23,2	2,1	356,6	12,0
						85,9	34,4	433,2	2467,2	61,9
Montag										
300 g Brot	4,3	0,4	47,3	213,7		12,9	1,2	141,9	642,1	
mo 50 g Maismehl	8,0	2,2	69,2	335,7	60	4,0	1,1	34,6	167,9	3,0
35 g Zucker	—	—	99,0	398,4	44	—	—	34,7	139,4	1,5
100 g Magermilch	2,9	0,5	4,8	37,9	12	2,9	0,5	4,8	37,9	1,2
mi 150 g Klippfisch	27,1	—	—	130,9	100	40,7	—	—	196,4	15,0
750 g Kartoffeln	1,5	0,2	20,0	89,0	12	11,3	1,5	150,0	667,5	9,0
30 g Sojaöl	—	95,0	—	883,0	160	—	28,5	—	265,1	4,8
50 g Meerrettich	2,0	0,2	13,4	64,9	25	1,0	0,1	6,7	32,5	1,3
a 30 g Graupen	7,6	0,7	73,8	338,5	90	2,3	0,2	22,1	101,6	2,7
30 g Sojamehl	37,2	2,8	28,5	319,7	75	11,2	0,8	8,6	95,9	2,3
10 g Margarine	0,5	84,4	0,5	787,3	210	0,1	8,4	0,1	78,7	2,1
400 g Kartoffeln	1,5	0,2	20,0	89,0	12	6,0	0,8	80,0	276,0	4,8
						92,4	43,1	483,5	2701,0	47,7

Quelle: Alexander Backhaus, Die Kriegsgefangenen (1915), S. 14

Auszug aus einem standardisierten Speiseplan für Kriegsgefangene vom August 1915

Für die Lebensmittelversorgung des gesamten Lagers sorgten ein eigenes Gespann sowie beauftragte Landwirte aus der Umgebung. Die Kaltenkirchener „Mineralwasser-Fabrik Heinrich Siems" belieferte die Lentföhrdener Lager und auch Springhirsch mit ihrer selbst hergestellten und abgefüllten Brause.[52]

Kommandant Hugues beschrieb im Sommer 1916 den Versorgungsbedarf und machte allein für die Gefangenenverpflegung folgende Beispielrechnung auf: „600 Klg. Brot, 40 Klg. Margarine, 200 Klg. Gerstengrütze, 400 Klg. Bohnen, 2400 Klg. Kartoffeln, 230 Klg. Fleisch, 320 Klg. Heringe, ohne Zutaten." Insgesamt kam er auf einen täglichen Bedarf von „etwa 5000 Klg. – ½ Waggon Lebensmittel."

Diese reichhaltige Speisekarte spiegelte sicher nicht die realen Verhältnisse und hat in der Kaltenkirchener Bevölkerung vermutlich Verwunderung und Kopfschütteln ausgelöst. In der Ortschaft wurden bereits wenige Monate nach Kriegsbeginn erste Anzeichen des Mangels an Lebensmitteln

Quelle: Archiv Braas

Die Versorgung des Lagers erfolgte über den Bahnhof Lentföhrden. Das Bild zeigt deutsche Uniformierte bei der Rast vor der Gastwirtschaft Jipp in Lentföhrden, 1917

offensichtlich. Ab Anfang 1915 gab es Brot- und Mehlkarten, in kurzer Zeit waren Fleisch, Eier und Butter Luxusartikel und schrittweise wurden alle Grundnahrungsmittel rationiert. Im Frühjahr 1916 gab es erstmals nicht genug Kartoffeln.[53]

So wird es wie im Ort Kaltenkirchen auch im Lager Springhirsch eine eher schmalere Kost gegeben haben, wie der Kommandant Hugues im Sommer 1916 andeutete. Er stellte dar, dass der gesamte Wintervorrat für die Kriegsgefangenen – vor allem Steckrüben und Kartoffeln – in großen Mieten gelagert oder eingekellert wurde und dass in einem Schuppen Lebensmittel in Säcken, Fässern und Kisten verstaut wurden.

Es kann davon ausgegangen werden, dass Wachmannschaften und Kriegsgefangene genauso wie die Zivilbevölkerung unter der allgemeinen Lebensmittelknappheit gelitten haben, insbesondere im „Steckrübenwinter“ 1916/17. Doch gab es in Springhirsch während dieser Hungermonate keinen einzigen toten Kriegsgefangenen. Nach einem Augenzeugenbericht hätten die Gefangenen ihre Dauerkekse sogar mit den hungernden Deutschen geteilt.[54] Die für die Wachleute und ihre Offiziere getrennten Küchentrakte garantieren diesen gewiss bessere Lebensmittelzuteilungen.

Glaubt man der euphorischen Schilderung des Kommandanten, gab es im Lager reichlich Abwechslung und Müßiggang: „In der freien Zeit,

Quelle: Jan-Uwe Schadendorf, Bad Bramstedt

Foto aus dem Kriegsgefangenenlager Bimöhlen vom Juli 1918 mit Wachmannschaften der 5. und 8. Kompanie des ersten Flensburger Landsturm-Infanterie-Bataillons. Die Propaganda zeichnete ein idyllisches Bild mit Gartenanlage und Pavillon

besonders an Sonntagen, beschäftigen sich die Gefangenen mit allerhand Spielen, Musizieren und dergleichen." Das galt erst recht für die deutschen Wachmannschaften, deren Leben „in recht harmonischer Weise" verlief – „Zank und Streit kennt man nicht." Abends und sonntags spielte ein „Hauskapelle" genanntes Musikkorps, es wurde Skat geklopft, es gab Zeitungen und von einem Kaltenkirchener Bürger gestiftete Zeitschriften und sogar eine eigene Bibliothek. Der Beschreibung nach war Springhirsch eine Idylle zu der Zeit, als die Schlacht um Verdun auf ihrem Höhepunkt war.

Ehefrauen der Wachmannschaften, die offenbar bis aus Bremen anreisten, konnten in Lentföhrden Zimmer mieten. Diese wurden vom Malermeister Johannes Wrage privat angeboten.[55]

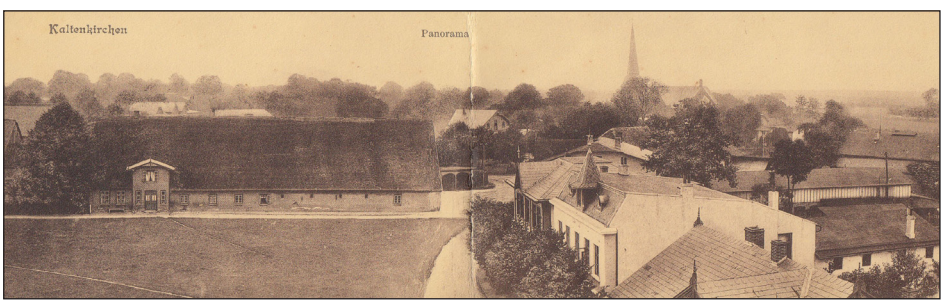
Der Landsturm stand in engem Kontakt und Austausch mit den Einheimischen. Bei „ihren abendlichen und besonders sonntäglichen Spaziergängen" kamen die Wachleute „mit den Einwohnern Kaltenkirchens und dessen Amtsbezirk in Berührung", pflegten „verschiedentlich die freundschaftlichsten Beziehungen" – sicherlich auch zur weiblichen Bevölkerung – und wurden „überall gern gesehen". Die Folgerungen des Kommandanten – „Und das ist gut so." sowie „Kaltenkirchen bleibt unvergessen." – wurden wohl kaum von den einheimischen Männern geteilt, die weit weg

Quelle: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Die deutsche Wachmannschaft hatte laut Lagerkommandant ein „harmonisches Leben“

von ihren Frauen an der Front standen, regelmäßig mit der Ortspresse versorgt wurden und dort diesen Zeitungsbericht lasen.

Ob wahr oder nicht: Auf alle Fälle kursierten in der Gegend Gerüchte „über ein angebliches schlechtes Betragen von Landsturm-Wachmännern aus dem Lager Springhirsch in Kaltenkirchen.“ Die örtliche Presse demen-



Quelle: Nachlass Hans Thies

Ortsmitte von Kaltenkirchen vor dem Ersten Weltkrieg – von hier ging eine Nachtübung aus

tierte diese heftig und verwahrte sich gegen alle Versuche, „grundlose Verdächtigungen auf unsere braven Landsturm-Soldaten zu wälzen.“[56]

Eines Abends marschierte die Wachkompanie „mit Gesang“ in Kaltenkirchen ein und löste sich am Marktplatz mitten im Dorf zu einer Nacht-

übung auf. Abmarsch war um ein Uhr nachts – jetzt allerdings „mit fröhlichem Gesang."[57] Ob solche innerörtlichen Manöver auf die Gegenliebe der Bevölkerung stießen, ist zu bezweifeln.

Im letzten Kriegssommer beteiligten sich Angehörige der Landsturmkompagnie an einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Hans Ohems Gasthof „Stadt Hamburg" zugunsten der „Ludendorff-Spende" für Kriegsbeschädigte. Ihre Beiträge an dem Abend waren Theaterstücke sowie „musikalische und deklamatorische Vorträge."[58]

Arbeitseinsätze

Mit den 3.000 Häftlingen in Lentföhrden und den 2.000 in Springhirsch waren etwa 5.000 fremde Soldaten in den Lagern westlich und nordwestlich von Kaltenkirchen interniert.[59] Dazu kam noch eine Vielzahl von Kriegsgefangenen, die auf einzelne Höfe verteilt wurden, dort in der Landwirtschaft arbeiteten und nachts eingeschlossen wurden.[60] Damit kam vermutlich auf jeden der etwa 7.000 Einwohner des Kirchspiels Kaltenkirchen ein Kriegsgefangener.[61]

Die zahlreichen Gefangenen aus den Lagern in Lentföhrden und Springhirsch sollten durch eine breit angelegte Kultivierung des Landes größere Acker- und Weideflächen gewinnen. Die Häftlinge der „Lager 1, 2 und 3" bearbeiteten im Gebiet zwischen Lentföhrden und Lutzhorn eine 1911 abgebrannte riesige Ödfläche sowie das daran angrenzende Groot- und Hockenseemoor. Geleitet wurde das Projekt von der eigens vom Preußischen Landwirtschaftsministerium dazu bestellten „Königlichen Mooradministration."[62] Die eindeutige Trennlinie bildete die Altona-Kieler Chaussee – für die auf der Ostseite gelegenen Gebiete waren Arbeitskräfte aus dem Lager Springhirsch zuständig.

Ende 1914 waren lediglich zehn Arbeiter damit beschäftigt, den Schirnaubach westlich von Kaltenkirchen zu regulieren.[63] Das sollten jetzt die in Springhirsch Internierten übernehmen und sie sollten auch das „Schirnau-Landgebiet" kultivieren.[64] Die Schirnau war auch damals schon ein kleiner Bach, der bei Moorkaten entspringt und nach Norden fließt. (Ab Kampen heißt er Mühlenau, die nördlich von Nützen in die Ohlau fließt, der weitere Verlauf ist Hudau, Bramau, Stör und schließlich die Elbe.) Entlang der Schirnau lag unpassierbares Sumpfland – von Moorkaten bis zur Gaststätte „Lurup."

Wie in Lentföhrden standen auch hier die Arbeiten unter ziviler Leitung, sie wurden durch die Mitte 1915 gegründete „Bodenverbesserungs-Genossenschaft" Nützen koordiniert.[65] An deren Spitze stand der Landwirt Heinrich Brömmer aus Kisdorf-Feld.

Quelle: Jan-Uwe Schadendorf, Bad Bramstedt

Arbeitseinsatz bei Bad Bramstedt: Russische Kriegsgefangene mit Wachposten

Erste Schätzungen durch das „Meliorationsbauamt Neumünster“ nannten Anfang März 1915 eine Fläche von 400 Hektar zur Kultivierung und veranschlagten den Kostenaufwand mit 59.400 Mark – davon wurden für die im Schirnaugebiet tätige Genossenschaft 40.000 Mark als Darlehen und 19.460 Mark als Beihilfe ausgewiesen.[66] Unmittelbar nach Eröffnung des Lagers in Springhirsch wurde die Zahl auf 800 Hektar verdoppelt, dazu kamen noch weitere 200 Hektar aus dem etwas weiter nordöstlich gelegenen Ohlaugebiet.[67]

Nach Eröffnung des Lagers in Springhirsch Mitte Mai 1915 nahmen die 2.000 russischen und belgischen Kriegsgefangenen ihre Tätigkeit für die Bodenverbesserungs-Genossenschaft auf und begannen, die „Gemarkung Springhirsch zu guten Wiesen- und Weideländereien“ umzuwandeln[68] – Offiziere mussten nicht mitarbeiten.[69]

Im Gebiet des Altonaer IX. Armeekorps waren zu diesem Zeitpunkt insgesamt 12.000 vornehmlich russische Kriegsgefangene zur Landkultivierung in Holstein tätig,[70] bis März 1916 wuchs die Gesamtzahl auf 60.828, in ganz Preußen waren 448.396 Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz.[71]

Die Militärbehörden hatten derartige Tätigkeiten minutiös geplant und regelten sie bis in das kleinste Detail. Die Basis dafür waren die vom Kriegsministerium herausgegebenen und mehrfach aktualisierten „Grundsätze für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.“ Es war ein

Quelle: Familienbesitz Brömmer/Schwill

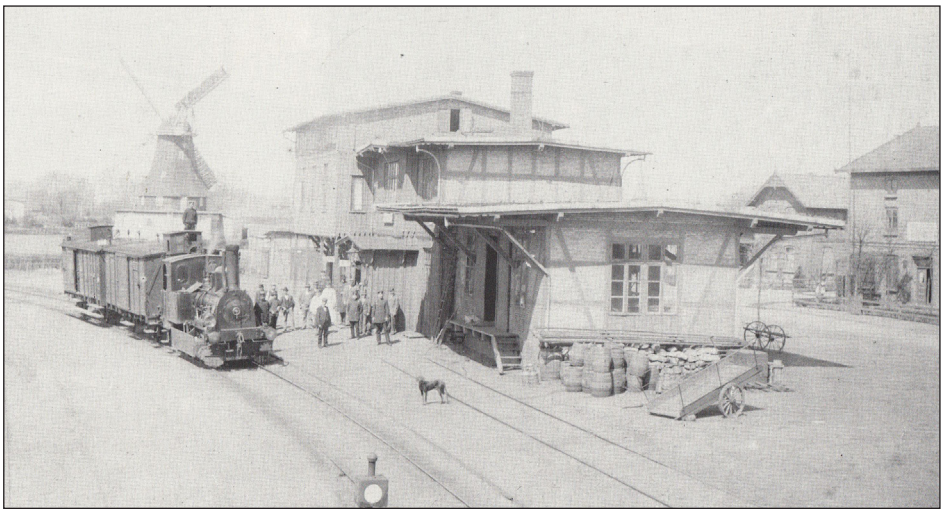
Heinrich Brömmer – Chef der „Bodenverbesserungs-Genossenschaft“ – mit seiner Frau Maria auf ihrem Hof in Kisdorf-Feld

Katalog u.a. zu Fragen der Bewachung, Verpflegung und Bekleidung sowie auch zu den Modalitäten der Geldabführung an die Heeresverwaltung.[72]

Die Arbeiten für die Genossenschaft im Schirnaugebiet kamen häufig ins Stocken oder mussten gelegentlich sogar unterbrochen werden. Zahlreiche Gefangene wurden in andere Lager transportiert und Springhirsch wurde als eines der „domänenfiskalischen Arbeitslager“ zeitweise vollständig geräumt, „da die dort vorhandenen Gefangenen für die Erntearbeiten der Landwirtschaft dringendst benötigt werden.“[73]

Die veränderte Priorität – unmittelbare Sicherung der Ernährung anstatt Landkultivierung – wurde Ende Juni 1915 und somit bereits sechs Wochen nach Eröffnung des Kaltenkirchener Lagers festgelegt. Mit einigem bürokratischen Aufwand erstellten die Behörden daraufhin gutachterliche Szenarien für die Räumung der Lager. Als Ergebnis für Springhirsch wurde eine Mindeststärke von 300 Kriegsgefangenen errechnet, die für die Sicherung der Entwässerungsanlage und die Einbringung der Ernte auf den Ödlandflächen der Umgebung unentbehrlich seien.[74] Und die Untergrenze für die reibungslose Fortführung der Arbeiten zur Bodenverbesserung betrug 800 der 2.000 Internierten.[75]

Das waren am Schreibtisch errechnete Vorgaben und Zahlenspiele. Aufgrund des kriegsbedingten Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft



Quelle: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Lokomotive mit Güterwagen der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn, wie die AKN bis März 1915 hieß. Damit wurden die Kriegsgefangenen transportiert. Im Bild das alte Kaltenkirchener Stationsgebäude. Die Kornwindmühle stand auf dem Areal des heutigen Parkplatzes hinter der Bäckerei Tackmann

waren die Gefangenen im Sommer und Herbst vorrangig im Ernteeinsatz. Es gab zahlreiche Transporte von und zum Lager, denn die Behörden sorgten für eine „Wiederbelegung sobald möglich".[76] Aufgrund dieser Fluktuation war Springhirsch häufig nur eine kurze Durchgangsstation und die Belegungsstärke schwankte daher erheblich.

Anfang Juli wurden die ersten 800 Kriegsgefangenen in das nahe Wittorferfeld verlegt[77] – wohl im Fußmarsch. Die massenhaften Überführungen in entferntere Lager und die Transporte nach Springhirsch waren eine logistische Herausforderung, sicherlich auch für die AKN. Die Beförderungen, die in der Regel über Ulzburg als Eisenbahnknotenpunkt abgewikkelt wurden[78], erfolgten jeweils aufgrund von „Inspektionsbefehlen" des IX. Armeekorps Altona und wurden in entsprechenden Listen genauestens protokolliert. Anfang August wurde Springhirsch nahezu vollständig geräumt. So wurden 1.662 Gefangene auf andere Lager verteilt – jeweils 400 nach Ostertorp, Winnert und Wiedenborstel, 200 ins Himmelmoor und 262 nach Bergenhusen. Gleichzeitig ordneten die Militärbehörden an, Springhirsch mit 2.020 anderen Kriegsgefangenen erneut aufzufüllen.[79] Mitte September 1915 erging der Befehl, das Lager Kaltenkirchen „vollständig zu räumen u. die Gefangenen nach Güstrow zu überführen"[80], drei Wochen später wurde es mit 2.000 russischen Kriegsgefangenen erneut belegt.[81] Zur Jahreswende 1915/1916 entsprach in allen drei Lentföhrdener Lagern und auch in Springhirsch die Zahl der Internierten der Sollstärke.[82]

Bei vollbelegtem Lager Mitte Dezember 1915 hatte der Kommandant und Hauptmann Hugues einen sechswöchigen Weihnachtsurlaub antreten können, der bis Ende Februar noch einmal verlängert wurde. Vertreten wurde er von Feldwebelleutnant Matz und ein Offiziersstellvertreter wurde vom Lentföhrdener „Lager 2“ nach Springhirsch versetzt.[83]

Doch das änderte sich bald. Kurz nach Neujahr bereiteten sich die Militärbehörden darauf vor, „dass es im Frühjahr zur Durchführung der landwirtschaftlichen Bestellungsarbeiten notwendig sein wird, die Arbeitslager der Provinz zu räumen.“[84] Der Mangel an Arbeitskräften und Lebensmitteln im Deutschen Kaiserreich verschärfte sich zunehmend. „Zur Sicherung der Volksernährung und der Versorgung des Heeres“ traf das Berliner Ministerium für öffentliche Arbeiten im Sommer 1916 verschärfte Vorkehrungen für die bevorstehende Ernte: „Es ist daher dringendstes Erfordernis, aus allen Arbeitsstellen Kriegsgefangene freizumachen, wo eine Einschränkung der Arbeit nur irgend möglich ist.“[85] Das betraf auch Springhirsch, denn eine Woche nach der behördlichen Mitteilung wurde das Lager geräumt. Dort blieben nur noch vierzig Kriegsgefangene und vier Wachleute. Für deren Verpflegung hatte ab 1. Juli 1916 jetzt die Bodenverbesserungsgenossenschaft Nützen als Arbeitgeber zu sorgen.[86]

Ihr gelang es trotzdem, ungeachtet der kaum planbaren und manchmal knappen personellen Ressourcen, das Schirnaugebiet ab Mitte 1915 mit Hilfe der Kriegsgefangenen urbar zu machen.

Hebung der Beiträge zur
Schirnau-Entwässerungs-Genossenschaft-Nützen
am 10 September d. J. von 9—10 Uhr vormittags bei Herrn Gastwirt Tietjens-Nützen; 11—12 Uhr bei Herrn Schenkwirt Cl. Möller-Krapen, von 2—3 Uhr nachmittags bei Herrn Gastwirt Timmerman-Kaltenkirchen.
Der Genossenschaftsvorsteher
Brömmer.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung“, 10.9.1918: Aufforderung Heinrich Brömmers zur Zahlung der Genossenschaftsbeiträge

Zum AKN-Bahnhof Nützen wurden täglich bis zu vier Ladungen mit Kalkmergel für die Bodenverbesserungs-Genossenschaft geliefert.[87] Er wurde daher durch ein Nebengleis für Düngerladungen sowie durch einen Holzschuppen erweitert und von der Station ausgehend wurde extra eine Feldbahn nach Springhirsch gelegt. Sie hatte eine Spurweite von sechzig Zentimetern und die mit Benzol angetriebene Lokomotive transportierte ihre Ladung in Kipploren.[88]

Ein Zeitungsbericht aus dem September 1917 schildert die Kultivierungsarbeiten recht anschaulich, es war schwere Knochenarbeit: Es wurde „zunächst damit begonnen, dem Schirnaubach ein geräumiges Bett zu graben. Tiefe Quergräben sorgten dann für die Entwässerung des umfangreichen Sumpfgebiets. Sodann wurde dieses selber mit großen Spaten tief

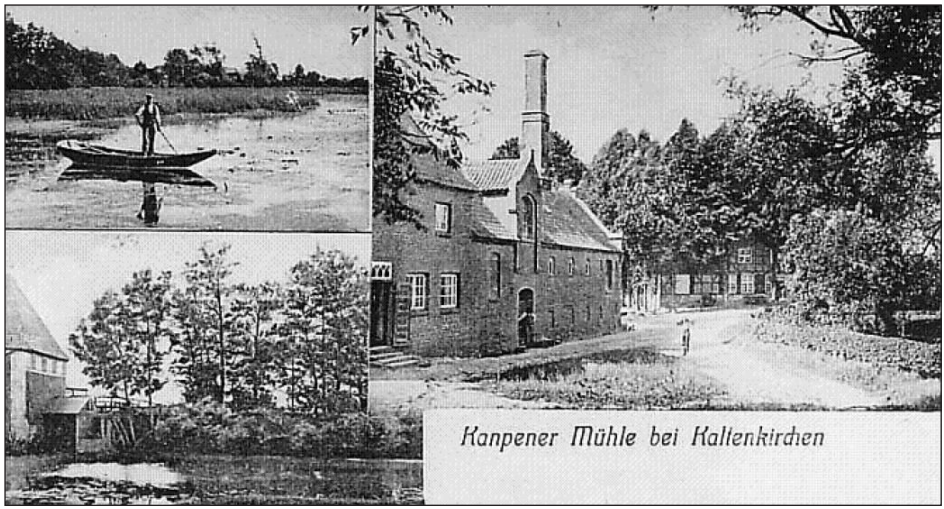
Quelle: www.geschichtsspuren.de/artikel/zivile-bauten/ot-geisterort-lopau.html

Historischer Dampfpflug

umgegraben und mit Kalkmergel und mit künstlichem Dünger bestreut. Der Kalk sowie der Kunstdünger mussten von dem ca. 3 km entfernten Bahnhof Nützen auf Schienenwagen herbeigeschafft werden. Die höher liegenden Heideländereien wurden mit Dampfpflügen tief umgepflügt, und nachdem der Boden wieder geebnet war, ebenfalls mit Kalk und künstlichem Dünger bestreut. Im letzten Jahre gaben diese Äcker schon recht nette Erträge an Roggen und besonders Buchweizen. Der Ertrag der neuen Wiesen und besonders der Nachmahd waren ebenfalls durchaus zufriedenstellend."[89]

Die an das Sumpfgebiet angrenzende „Kaltenkirchener Heide" wurde mit zwei Dampfpflügen bearbeitet und 50 Zentimeter tief umgepflügt. Die Geräte gehörten der Firma Otto Fricke aus Warsleben bei Magdeburg, sie wurden von jeweils fünf Mann bedient.[90]

Innerhalb des ersten Jahres wurden über 400 Hektar urbar gemacht, diese Felder wurden bereits 1916 bestellt.[91] Ende 1916 konnte das „Königliche Meliorationsbauamt Neumünster", das die Kultivierungsarbeiten überregional koordinierte, eine beachtliche Bilanz zur „Bodenverbesserung Nützen" vorlegen. Durch den Einsatz der Kriegsgefangenen wurden 4,5 km Flussläufe bearbeitet, 6 km Vorflutgräben angelegt, 8,4 km Wege gebaut und auf 503 Hektar eine Binnenentwässerung durchgeführt. Diese Arbeiten betrafen Einebnungen, Bodenbearbeitungen, Düngen und Aussaat.[92] Am Ende waren es etwa 700 Hektar.[93] Die dadurch erzielten verbesserten Ernteerträge wurden für das Jahr 1916 amtlich auf 48.000 Mark beziffert.



Quelle: Gemeindearchiv Lentföhrden/Norbert Kirstein

Historische Ansichten der Kampener Mühle bei Kaltenkirchen

Überliefert ist auch, dass darüber hinaus der ehemalige Mühlenteich in Kampen durch die Kriegsgefangenen 1915 zugeschüttet wurde und dadurch 14 Hektar Wiesen entstanden.[94] So galt die Urbarmachung des Schirnaugebietes als Vorbild für weitere Maßnahmen, die Anfang 1918 südwestlich von Moorkaten größtenteils auf Alvesloher Gebiet in Angriff genommen wurden.[95]

Ende 1916 war das Lager in Springhirsch offensichtlich wieder stärker belegt.[96] Die Fortsetzung der Kultivierung des Schirnaugebiets im Sommer und Herbst 1917 erfolgte dann durch deutsches Militär – „garnisonsdienstfähige Mannschaften aus einer benachbarten Garnison." Der Bodenverbesserungs-Genossenschaft waren keine Kriegsgefangenen aus dem Lager Springhirsch zur Verfügung gestellt worden, sicher vor dem Hintergrund notwendiger Landwirtschaftseinsätze nach dem Hungerwinter 1916/17. Ab Mai 1917 arbeiteten 50 deutsche Soldaten in der Gemarkung Springhirsch und auf Gut Schirnau am westlichen Ortsrand von Kaltenkirchen. Das von Vizefeldwebel Hufe beaufsichtigte „Arbeitskommando E/163" wohnte in den Unterkunftsräumen des Landsturmbataillons im Lager Springhirsch.

Mitte Januar 1918 mussten die Aktivitäten eingestellt werden – wegen starken Schneefalls und ausbleibender Kunstdüngerlieferungen aufgrund Benzolmangels der Feldbahn. Die Soldaten aus Springhirsch waren zusammen mit Militärkommandos aus Altona und Neumünster tagelang damit beschäftigt, zwischen Kaltenkirchen und Lentföhrden eine zwei Meter hohe Schneedecke vom AKN-Bahnkörper zu schaufeln. Anschließend kehrte das „Arbeitskommando E/163" in seine Garnison nach Neumünster zurück.[97]

Foto: Gerhard Braas 2017

Heinrich Brömmer erhielt eine Silberschale mit Glaseinsatz und eingearbeiteter Gravur:
Dem Vorsitzenden Herrn Heinr. Brömmer zur Anerkennung – Die Mitglieder d. Bodenverbesserung Nützen

Dem Lentföhrdener Administrator und auch dem Chef der Nützener Genossenschaft Heinrich Brömmer wurden jedenfalls „als Anerkennung ihrer Verdienste von der königlichen Regierung eine Auszeichnung verliehen.“[98] Der von der *Barmstedter Zeitung* erwähnte Orden für Brömmer ist verschollen, die Silberschale mit Glaseinsatz und eingearbeiteter Gravur ist im Familienbesitz erhalten.

Kaltenkirchens Gemeindevorsteher (damaliger Bürgermeister) Heinrich Hasch und ab März 1916 dann Ernst Schümann organisierten in der Ortschaft die kriegsbedingte Mangelwirtschaft und regelten auch den Arbeitseinsatz russischer Kriegsgefangener in der Landwirtschaft.[99] Auch die Getränkefirma von Heinrich Siems und die Meierei des Kaltenkirchener Molkereivereins am Marktplatz beschäftigten russische Gefangene,[100] die Gemeinde Kaltenkirchen hatte für sich darauf ausdrücklich verzichtet.[101]

Ob sich die hiesige Verwaltung bei der Verteilung der Arbeitskräfte auch direkt aus dem Lager Springhirsch bediente und Bindeglied zur Bodenverbesserungs-Genossenschaft war, kann nur gemutmaßt werden. Der Einsatz von Kriegsgefangenen als kostengünstige Arbeitskräfte war bei den örtlichen Landwirten offenbar so beliebt und attraktiv, dass der Landrat die ländlichen Arbeitgeber warnen musste, den Bogen nicht zu

überspannen. „Auf keinen Fall dürfen deutsche Arbeiter brotlos werden, weil die Kriegsgefangenen billiger arbeiten“ – so seine amtliche Mitteilung. Die dadurch Angesprochenen würden „ihre Pflichten als Deutsche verletzen“, es drohte „die sofortige Einziehung der ihnen überwiesenen Gefangenen.“[102] Ausländer gefährden deutsche Arbeitsplätze – diese Diskussion wurde bereits im Kaiserreich geführt.

Ein ehemaliger russischer Kriegsgefangener soll bald nach dem Krieg an seine alte Arbeitsstätte in Deutschland zurückgekehrt sein. Die offensichtliche Einzelaktion fügte sich in das Bild antisowjetischer Propaganda: „Er erzählte, dass in seiner Heimat auch der Bolschewismus herrsche, weshalb er es vorgezogen habe, wieder zurückzukommen.“[103]

Diejenigen Landwirte, welche noch
russische Kriegsgefangene beschäftigen wollen,
werden ersucht, dies sofort bei mir anzumelden.
Kaltenkirchen, d. 9. Febr. 1916.
Der Gemeinde-Vorsteher
Hasch.

Quelle: SHLB, Film 133

„Segeberger Kreis- und Tageblatt“, 11.2.1916: Organisation des Einsatzes von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft

Kriminalität und „Sabotage“

Parallel zur Verschlechterung der Nahrungssituation stieg die Kleinkriminalität unter der einheimischen Bevölkerung spürbar an. In Kaltenkirchen gab es Übergriffe auf die Felder, Abmelken von Kühen auf der Wiese und Einbrüche in Speisekammern.[104] Presseberichte über Straftaten im Zusammenhang mit Kriegsgefangenen sahen diese auch in der Opferrolle. Es wurde nicht verschwiegen, wenn Einheimische außerhalb der Lager beschäftigte Russen bestohlen hatten. Dabei wurden die Täter auch durch Nennung des vollen Namens oder eines einfach zu entschlüsselnden Kürzels an den Pranger gestellt.[105]

Das waren Ausnahmen. Vornehmlich wurde das Bild des gefährlichen Kriegsgefangenen gezeichnet, der seinen militärischen Auftrag jetzt mit anderen Mitteln fortsetzt. Überall wurden Gefahren gewittert. Es seien – so 1916 ein Zeitungsartikel aus Kaltenkirchen – „zahlreiche Spione im Lande“, die Gefangene veranlassten, „durch Brandstiftung unsere Volksernährung zu gefährden.“[106]

Offensichtlich konstruierte Verdächtigungen sollten die einheimische Bevölkerung verunsichern und verängstigen. Zwei Feuer im Gehölz vom Gut Springhirsch sowie der Brand der Kornscheune mit Vernichtung von 150 Fuder Stroh und der Erntemaschinen wurden 1917 „entwichenen Kriegsgefangenen“ oder Zuchthäuslern angelastet. Das Gut befand sich ja in unmittelbarer Nähe zum Lager. Ein kriegswichtiger Sabotageakt war das sicher nicht, wenn es überhaupt einer war. Die Schlussfolgerung der Hei-

matzeitung verbreitete gezielt Angst: „Die Landbevölkerung, die vielfach unter Strohdächern wohnt, ist sehr beunruhigt."[107] Ende September 1918 brannte auch die neue Scheune auf Gut Springhirsch. Die Presse vermutete wiederum Brandstiftung und folgerte: „So ist nun abermals viel Korn, welches dem Vaterlande in dieser schweren Zeit bei der Ernährung hätte behilflich sein sollen, verbrannt."[108]

Zur Unterstützung der deutschen Kriegspropaganda dienten gezielte Sabotagewarnungen und -vorwürfe. Nach dem Hungerwinter 1916/17 wurde amtlich angeordnet, dass die Gefangenen nur in allernotwendigsten Fällen bei der Saat und insbesondere beim Kartoffellegen eingesetzt werden dürften. Die Behörde berief sich auf einen in Gefangenenlagern aufgedeckten Plan, die Kartoffeln durch Keimtötung unfruchtbar zu machen.[109]

Das war eher harmlos. Frankreich wurde ein gezieltes Komplott vorgeworfen. Die Franzosen planten „die in unseren Händen befindlichen Kriegsgefangenen dazu anzustiften, durch Freveltaten unsere landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe zu schädigen und unseren Viehbestand zu verseuchen." Der Aufruf „Seid aufmerksam und vorsichtig gegenüber den Kriegsgefangenen"[110] wurde von der *Kaltenkirchener Zeitung* noch verstärkt: „Landleute, lasst nicht nach, die Kriegsgefangenen dauernd sorgfältig zu überwachen! Hütet Euch vor Vertrauensseligkeit namentlich Engländern und Franzosen gegenüber."[111]

Fluchtversuche

Flucht – darauf hatten sich insbesondere die Kriegsgefangenen aus Russland verlegt. Während des gesamten Krieges waren die Zeitungen gefüllt mit Berichten über Fluchtversuche, flüchtige Gefangene und das Ergreifen russischer Entflohener.[112] Die Vorfälle wurden im *Segeberger Kreis- und Tageblatt* auch amtlich bekannt gegeben. Es betraf Kriegsgefangene aus den Lagern bei Kaltenkirchen, aber auch diejenigen, die auf ihren Arbeitsstätten verstreut in der Umgebung untergebracht und weniger stark bewacht waren. Durchweg gab es Fluchtversuche Einzelner oder sehr kleiner Gruppen.

Aufgrund einer „vertraulichen Mitteilung" wurde auch das Segeberger Landratsamt 1917 gewarnt, „dass sämtliche Kriegsgefangenen für Mitte Juni einen allgemeinen Fluchtversuch" planten. Es wurde „zu größter Wachsamkeit" aufgerufen und die „Unterstützung der militärischen Stellen für Verhütung von Massen-Fluchtversuchen" eingefordert.[113] Das war sichtlich eine unter „geheime Angelegenheiten" eingestufte Falschinformation. Eine organisierte Massenflucht hat es zumindest im Kreis Segeberg nie gegeben.

Ein „Fluchtversuch der Gefangenen unserer westlichen Gegner“ – so die Kaltenkirchener Ortspresse – gehörte in der hiesigen Umgebung zu den „größten Seltenheiten“, da sich Engländer und Franzosen „mit den Umständen recht gut abzufinden“ schienen.[114]

Zu Beginn des Krieges wurden die Entlaufenen offensichtlich von einheimischen Deutschen noch mit Zivilkleidung unterstützt oder unbehelligt gelassen. Die Militärbehörde stufte sie als „unzuverlässige Kreise der Bevölkerung“ ein und rief allgemein dazu auf, „sowohl im eigenen wie im vaterländischen Interesse“ die Bewachung der Kriegsgefangenen zu unterstützen[115] – offensichtlich mit Erfolg, denn derartige Mahnungen waren später nicht mehr notwendig.

Dafür sorgten mit Sicherheit auch entsprechende Verordnungen und Strafandrohungen, die im Mai 1915 den „Verkehr der Zivilbevölkerung mit den Kriegsgefangenen“ regelten. Verboten und bedroht mit Gefängnis nach dem Gesetz über den Belagerungszustand waren das Sprechen oder jeglicher Umgang mit den Kriegsgefangenen, Beschaffung von Alkohol sowie Abgabe von Feuerzeugen, Messern und Waffen.[116] Die Maßnahmen betrafen auch die vielen Schaulustigen, für die an Sonntagen die Gefangenenlager ein beliebtes Ausflugsziel waren.[117]

Bis Mitte 1917 wurden im Kreis Segeberg lediglich drei Fälle sexueller Beziehungen von deutschen Frauen mit Kriegsgefangenen als „unerlaubter Verkehr“ bestraft – die Vorgänge wurden aus den Gemeinden Alveslohe, Klein Rönnau und Seedorf-Krembs nachgewiesen, aber nicht öffentlich bekannt gemacht.[118] Allerdings publizierte die Presse bisweilen Warnungen vor sexuellem Kontakt mit Kriegsgefangenen, beschimpfte überführte Frauen als „ehrvergessene Weiber“[119] und drohte mit Gepflogenheiten aus früheren Kriegen: „So schneidet diesen Mädchen die Haare ab.“[120]

Die Fluchtversuche hatten oft sportlichen Charakter und blieben bei Misserfolg weitgehend ohne Konsequenzen. Vor allem Hunger ließ die Gefangenen unvorsichtig werden oder trieb sie zur Aufgabe.[121] Die lokale Presse berichtete dann mit beißendem Spott über die in der Regel wohl erfolglosen Exkursionen. Die Flüchtigen wurden als „Leute des Zarenreiches“[122] oder als „Panjes“[123] verhöhnt.

Es hatte sich unter den Kriegsgefangenen sicher herumgesprochen, dass es auch erfolgreiche Fluchtversuche gab. Ende Mai 1915 stellte das Kriegsministerium fest, dass „bis jetzt über 200 Kriegsgefangene, hauptsächlich Russen, teils aus den großen Stammlagern, teils aus Arbeitslagern entwichen“ waren.[124] Um „die Grenze des neutralen Auslandes zu erreichen“[125], machten sich Internierte nördlich der Elbe vor allem nach Norden auf den Weg – dort lag das Königreich Dänemark.

Michael Jablokow und Wasily Tomin unternahmen Anfang September

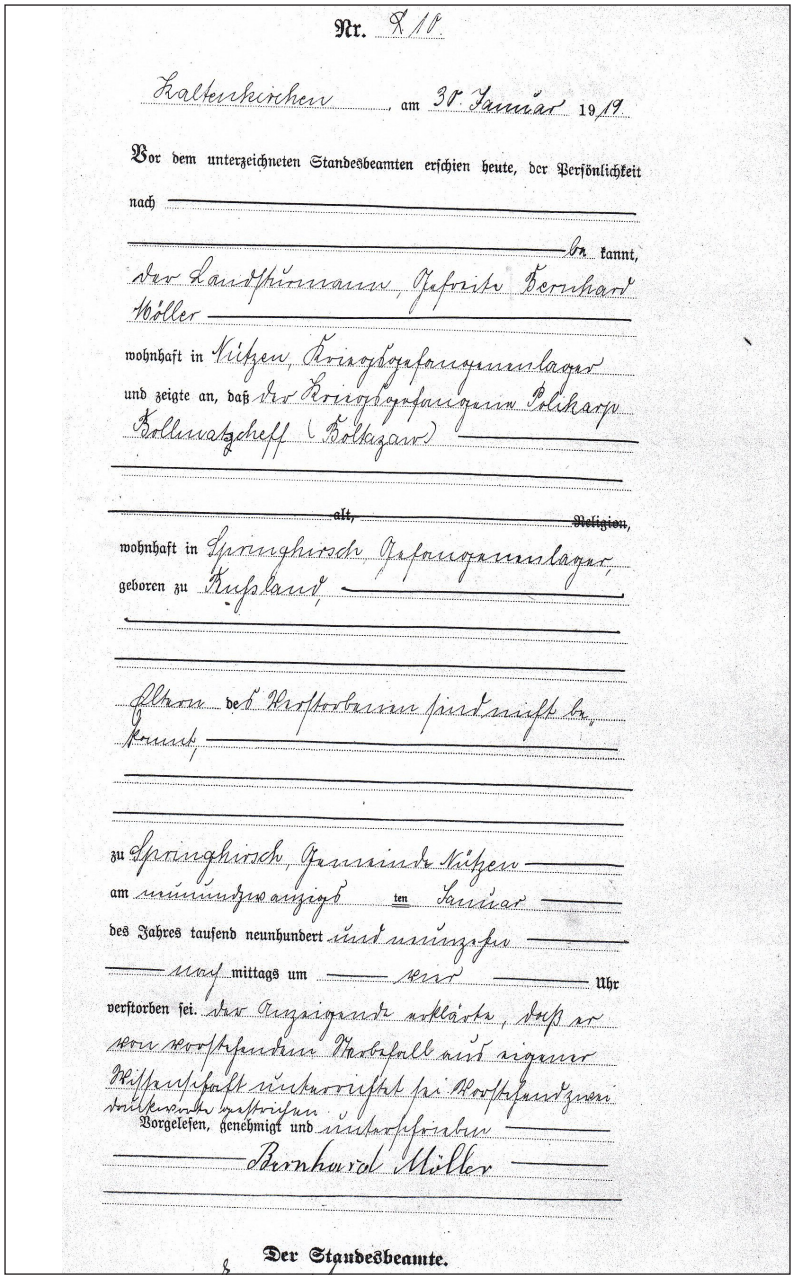
1915 den ersten bekannt gewordenen Fluchtversuch aus dem Lager in Springhirsch. Sie entfernten sich von ihrer Arbeitsstelle in Nützen und wurden mit einem in der Zeitung abgedruckten Steckbrief gesucht.[126] Acht Tage nach ihrem Ausbruch Anfang Januar 1916 wurden zwei weitere Flüchtige bei Innien westlich von Neumünster gefasst und nach Springhirsch zurückgebracht.[127] Im Mai 1916, als Kommandant Hugues seine geschönte Sicht über das Lagerleben in der Zeitung referierte, kam es in Springhirsch zu einer regelrechten Fluchtwelle mit vier Versuchen innerhalb von drei Wochen.[128] Von den sechs Flüchtigen wurde – soweit bekannt – nur einer wieder eingefangen. Die *Kaltenkirchener Nachrichten* kommentierten die jetzt anstehende befristete Einzelhaft und Überführung in ein anderes Lager mit Genugtuung: „Die wohlverdiente Strafe wird dem Russen wohl nicht gut bekommen."[129]

Aus Springhirsch wurde in den Zeitungen auch berichtet, dass ein russischer Kriegsgefangener seine Landsleute bestohlen hatte und „der strafenden Faust seiner Kameraden durch die schützenden Wände der Arrestzelle entzogen" worden war, bevor er dem Lager Wasbek bei Neumünster zugeführt wurde.[130] Das war wohl eher eine Schlichtungsmaßnahme, denn Wasbek war kein besonderes Straflager.[131]

Nur selten berichtete die Presse vom Waffeneinsatz durch die Wachmannschaften.[132] Blutig oder tödlich endende Fluchtversuche waren in der hiesigen Region eher die Ausnahme. Vom Lager Springhirsch ist nur ein einziger Fall dokumentiert. Am 29. Januar 1919 – etwa drei Monate nach Kriegsende – wurde ein russischer Kriegsgefangener am helllichten Tag nachmittags um vier Uhr bei einem angeblichen Fluchtversuch von einem Wachposten erschossen. Der getroffene Polikarp Rolmatschew war auf der Stelle tot.[133] Angesichts der zu der Zeit geltenden gelockerten Regelungen zum Freigang ist diese offizielle Version eher fragwürdig. In der standesamtlichen Beurkundung wurde der Vorgang verschleiert: Der Landsturmmann und Gefreite Bernhard Möller vom Kriegsgefangenenlager Springhirsch teilte dem Kaltenkirchener Gemeindevorsteher und Standesbeamten Ernst Schümann lapidar mit, dass er vom „Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei."[134]

Opfer

Auf dem Transport zum Kriegsgefangenenlager Springhirsch war ein Gefangener während der Zugfahrt so krank geworden, dass bei der Ankunft auf dem Bahnhof Nützen am 15. Mai 1915 einige seiner Kameraden dazu beordert wurden, „ihn behutsam aus dem Wagen zu heben und ihn unter Dach und Fach niederzulegen, bis ein Gespann ihn sicher in das Lager überführte."[135]



Nr. 8/10

Kaltenkirchen, am 30. Januar 1919

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach ——— bekannt, der Landsturmann, Gefreite Bernhard Möller ——— wohnhaft in Nützen, Kriegsgefangenenlager und zeigte an, daß der Kriegsgefangene Polikarp Bollmatzcheff (Boltazaw) ——— ~~alt,~~ ——— ~~Religion,~~ wohnhaft in Springhirsch, Gefangenenlager, geboren zu Rußland, ———

Eltern des Verstorbenen sind nicht bekannt, ———

zu Springhirsch, Gemeinde Nützen ——— am neunundzwanzigsten Januar ——— des Jahres tausend neunhundert und neunzehn ——— nachmittags um ——— vier ——— Uhr verstorben sei. Der Anzeigende erklärte, daß er von vorstehendem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei. Vorstehend zwei dankworte gestrichen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben ———

Bernhard Möller ———

Der Standesbeamte.

Quelle: Standesamt Kaltenkirchen

Standesamtliche Beurkundung des Todes von Polikarp Rolmatschew ohne Angaben zur Todesursache

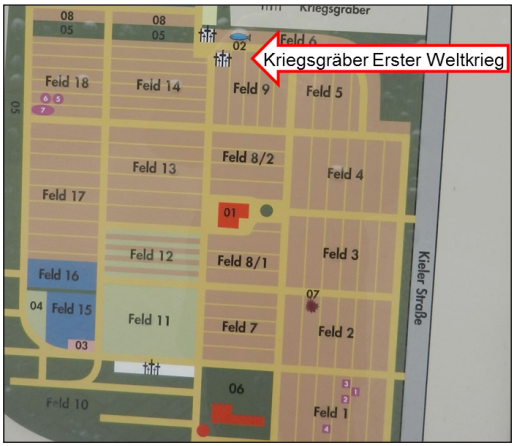


Foto: Gerhard Braas 2017

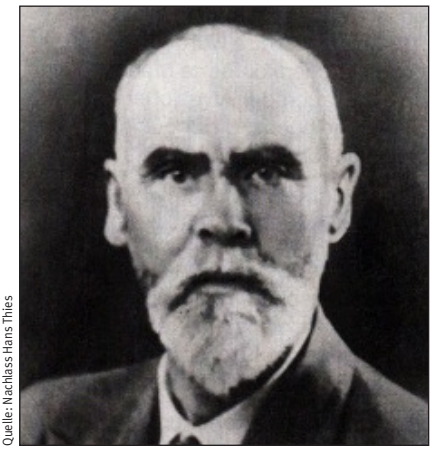
Orientierungstafel auf dem Gemeindefriedhof mit Kriegsgräbern aus dem Ersten Weltkrieg

Wenig später war Pimosch Wischmjakow vom russischen Regiment Nr. 194 an seiner Lungenentzündung gestorben. Er stammte aus Archangelsk am Weißen Meer und hinterließ dort eine Frau sowie drei Kinder.[136] Die Kirchengemeinde Kaltenkirchen, zu der damals auch noch die Ortschaften Lentföhrden, Schmalfeld und Kisdorf gehörten, hatte auf dem Gemeindefriedhof an der Kieler Straße speziell für Pimosch Wischmjakow und für eventuell „noch später sterbende Gefangene“ aus den Lagern im Kirchspiel einen Platz freigegeben – „Feld 9“ am damaligen äußersten nordwestlichen Rand des Friedhofs. Man ahnte wohl schon, dass noch weitere Tote hinzukommen würden, auch wenn – wie die Ortszeitung berichtete – „der Gesundheitszustand der Gefangenen in den Lagern auch durchweg ein ausgezeichneter“ sei, so hätten sich doch einige „im Schützengrabenleben Schwächen weggeholt.“[137]

Die Kirchengemeinde sagte zu, die Aufsicht und Pflege der Gräber auf dem Kaltenkirchener Friedhof übernehmen zu wollen.[138]

Die Beerdigung fand am 18. Mai 1915 statt, drei Tage nach dem Einrücken der Gefangenen ins Lager Springhirsch. Wie schon zuvor bei der Ankunft der Gefangenen in Nützen waren die Presse und viele neugierige Einheimische auch hier dabei – offensichtlich in Erwartung eines Spektakels. Die Trauerrede hielt Pastor Hermann Stocks, der in allgemeiner patriotischer Hochstimmung schon im August 1914 der Mobilmachung seinen Segen gegeben hatte. Mit der kirchlichen Kriegspropaganda während des Ersten Weltkrieges bestens vertraut, nutzte er auch am offenen Grab die Gelegenheit zur Ansprache an die Schaulustigen. Darüber berichtete die *Kaltenkirchener Zeitung* in einem ausführlichen Artikel. Diese Schilderung der feierlichen Erdbestattung eines – feindlichen – Kriegsgefangenen in einem Einzelgrab ist ein seltenes zeitgeschichtliches Dokument: „Um 3 Uhr näherte sich der Leichenzug dem Friedhof; schon von weitem hörte man den Gesang der dem Sarge Folgenden. Es waren etwa 40 Kameraden des Verstorbenen, die sich unter Begleitung einiger Wachtmannschaften befanden. Am Friedhof angelangt hoben die russischen Träger den mit Tannengrün geschmückten Sarg vom Wagen und trugen ihn auf den Schultern der Grabstätte zu. Hier angekommen sangen die Russen unter Leitung

eines unter ihnen sich befindenden Vorsängers in russischer Sprache die in ihrer Heimat übliche Liturgie. Dann wurde der Sarg in die Gruft gesenkt und das Grab sogleich von den Russen in der Gegenwart aller zugeschaufelt. Alsdann hielt Herr Pastor Stocks eine kurze Trauerrede, in der er der Angehörigen des Verstorbenen gedachte und die zahlreich versammelte Zuhörerschaft ermahnte, dieses Begräbnis nicht als Schauspiel zu betrachten. Mit einer Aufforderung an die Versammelten, auch weiter in Opferwilligkeit und Treue zu Kaiser und Reich zu halten, auch wenn sich noch eine Nation gegen uns erheben sollte, und mit einem Vaterunser schloss die Trauerrede. Man sah es mehreren Russen an, dass es ihnen schwer wurde, von ihrem toten Kameraden zu scheiden."[139]



Quelle: Nachlass Hans Thies

Pastor Hermann Stocks

Diese Szenerie war eine Ausnahme, eine derartige öffentliche Veranstaltung hat es danach im Rahmen einer Beisetzung nicht mehr gegeben. Zwischen Mai 1915 und September 1920 sind insgesamt 18 Kriegsgefangene auf dem Gemeindefriedhof in Kaltenkirchen beerdigt worden – alle auf „Feld 9" in Einzelgräbern. Dreizehn davon sind nach den vorliegenden Unterlagen eindeutig dem Lager Springhirsch zuzuordnen, zwölf Russen und ein Franzose.

Der verheiratete Landwirt Henri Victor Guesdon kam aus der Gemeinde Changé im französischen Département Mayenne und war 40 Jahre alt, als er am 24. März 1916 starb. Standesamtlich beurkundet wurde sein Tod erst mehr als drei Jahre später, nachdem die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Güstrow in Mecklenburg das Standesamt in Kaltenkirchen informiert hatte, dass Guesdon in Springhirsch verstorben sei. Er rückte 1926 noch einmal in den Blick der Öffentlichkeit, als seine sterblichen Überreste exhumiert und nach Frankreich überführt wurden. Er wurde dann auf der nationalen Grabstätte für französische Kriegsgefangene im lothringischen Sarrebourg endgültig beigesetzt. Sein Name befindet sich auch auf der Gedenktafel in der Église Saint-Pierre und an der Statue „La France Victorieuse" auf dem Friedhof seines Heimatortes Changé in der Nähe von Rennes.[140]

Belgier sind in Springhirsch offensichtlich nicht umgekommen. Nach Pimosch Wischmjakow starben dort weitere sieben Kriegsgefangene in den Wintermonaten Dezember 1915 bis März 1916, als die Kultivierungsarbeiten im vollen Gang waren. Die übrigen fünf Todesfälle gab es alle erst

Die Toten aus dem Lager Springhirsch (mit Datum des Begräbnisses und der Todesursache)[141]

Pimosch Wischmjakow	18.5.1915	Lungenentzündung
Trofim Mynakow	8.12.1915	Lungenentzündung
Pawel Krasow	14.1.1916	
Iwan Rosantyow	28.1.1916	
Juri Polik	23.2.1916	
Iwan Kosalow	21.3.1916	
Egor Pababarow	24.3.1916	
Henri Victor Guesdon	26.3.1916	
Iwan Schungen	31.1.1919	
Polikarp Rolmatschew	2.2.1919	Erschossen
Dmitri Weasow	9.2.1919	
Jakob Grodniski	21.8.1919	
Dmitri Sergeew	4.9.1920	

Die Toten, die nicht aus dem Lager Springhirsch stammten

Iwan Radarow	27.5.1915	
Kusma Hewirkin	21.9.1915	
Marjan Jurawski	23.3.1917	Vom Baum erschlagen
Serafim Datilkin	31.10.1918	
Wlaskin Arsenti	31.10.1918	

nach Kriegsende, davon wurde wie erwähnt ein Gefangener erschossen. Versteckte Massengräber sind unwahrscheinlich. Zeitungsberichte aus dem Mai 1918 berichteten gleichartig, dass auf dem Friedhof bisher elf Tote bestattet wurden.[142] Das stimmte exakt. Dass es in Springhirsch einen eigenen Friedhof gegeben hat, wie eine Zeitzeugin nach über 90 Jahren angab[143], lässt sich durch weitere Quellen nicht belegen.

Anders als während des Zweiten Weltkrieges hat es im Ersten keine systematische Vernichtung der Kriegsgefangenen durch Arbeit gegeben. Die Kriegsgefangenen wurden auf beiden Seiten der Fronten mehr oder minder human und respektvoll behandelt. Die Sterberate der in Deutschland festgehaltenen Internierten lag bei etwa fünf Prozent, in Springhirsch auch unter Berücksichtigung wechselnder Lagerstärken deutlich unter einem Prozent. Von dort ist zudem – wie erwähnt – mit Polikarp Rolmatschew nur ein gewaltsamer Todesfall bekannt.

Einer der fünf nicht aus dem Lager Springhirsch stammenden Toten war ein russischer Kriegsgefangener, der im Kaltenkirchener Umland in der

Landwirtschaft eingesetzt war: Marjan Jurawski wurde in Alveslohe-Kaden von einem Baum erschlagen.[144] Die übrigen Verstorbenen stammten möglicherweise aus den Lentföhrdener Lagern. Deren Kommandant fühlte sich jedenfalls eindeutig dem Kirchspiel Kaltenkirchen zugehörig, da er für die Kriegsnagelung in Kaltenkirchen spendete.[145]

Einem Zeitungsbericht zufolge wurden Mitte Januar 1916 zwei kranke russische Kriegsgefangene von Springhirsch nach Altona gebracht, um von dort in ein Lazarett nach Langenhorn weitertransportiert zu werden.[146] Es kann somit nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass es in solchen Fällen zu weiteren Opfern gekommen ist.

Das Lager Kaltenkirchen-Funkenberg

Der Jahresbeginn 1918 bildete für das Lager Springhirsch die erste deutliche Zäsur, denn als künftige Insassen wurden zunächst 500 englische Unteroffiziere avisiert. Deshalb mussten die dort bisher internierten Russen auf andere Lager ausweichen. Einige von ihnen wurden mitten in die Ortschaft Kaltenkirchen verlegt. Als deren Arbeitgeber mietete die Bodenverbesserungs-Genossenschaft das am Funkenberg gelegene Thies-Haus. Für dieses direkt im Dorf liegende Gefangenenlager wurde nur ein Wachmann abgestellt.[147] Hinrich Bock, Nachbar des Thies-Gehöfts und seit Kriegsbeginn als Vorarbeiter bei der Genossenschaft beschäftigt, sollte zukünftig zusätzlich den Posten eines Hilfswachmanns übernehmen.[148]

Es gab sofort Probleme. Der Wachmann – sein Name war Möller – verhaftete einen in Hasenmoor bei Kaltenkirchen internierten Russen, nachdem sich dieser „verbotswidrig“ mit einem der Gefangenen unterhalten hatte, und übergab ihn der hiesigen Polizei.[149] Die Bewachung nur durch Möller und Bock war wenig wirksam, denn während der folgenden Monate kam es wiederholt zu Fluchtversuchen aus dem Lager Funkenberg. Einige Russen versuchten es sogar mehrfach. Im Juni waren dort nur noch fünf Gefangene, von denen vier „nach Demolierung des Fensters entwichen.“ Ein Gefangener hatte sich daran nicht beteiligt – der Dolmetscher.[150] Das war ohnehin egal, denn nach knapp zwei Wochen wurden sie wieder eingefangen und zu ihrer Arbeitsstelle zurückgebracht. Das Gefangenenlager Funkenberg bestand bis nach Kriegsende fort. Anfang Dezember 1918 flüchteten mehrere Gefangene von dort „bei Nacht und Nebel“ und „begaben sich auf Wanderschaft“.[151] Gleich nach dem Jahreswechsel flohen nochmals zwei russische Internierte, nachdem sie „von der Waschfrau ihre noch nicht trockene Wäsche geholt und sich mit Proviant versehen“ hatten.[152] Wie das Kapitel eines Gefangenenlagers mitten im Ort letztlich endete, ist nicht bekannt. Weitere Berichte gab es nicht.

Foto: Nachlass Hans Thies

Das Gefangenenlager auf dem Thies-Anwesen am Funkenberg 10 schräg gegenüber von Tramsen Heizungsbau und Sanitärtechnik. Über das damalige Grundstück führt heute die Straße „Zum Heidland“. Die Kastanie links im Kreis gibt es noch. Auf dem Gelände des Bauernhofes im Vordergrund rechts befindet sich jetzt ein „Aldi“-Markt

Nach dem Zusammenbruch der russischen Front und den mit den Bolschewiki geschlossenen Friedensvereinbarungen von Brest-Litowsk (3. März 1918) sollte die Rückführung der russischen Kriegsgefangenen in die Heimat in Einzelverträgen konkretisiert werden. Die Regelung, täglich 3.000 Gefangene nach Sowjetrussland zu entlassen, ließ den deutschen Behörden genug Spielraum, um die russischen Internierten zunächst zu behalten und weiter in der Landwirtschaft zu beschäftigen. So auch in Kaltenkirchen.[153]

Allerdings verbesserten sich die Lebensbedingungen für die russischen Gefangenen spürbar. Anfang Juli machten sie unter Aufsicht eine Fahrt nach Bad Bramstedt zum dortigen Lichtspieltheater,[154] Ende des Monats konnten sie auch in Kaltenkirchen ins Kino gehen. Timmermanns Gasthof am Markt – bekannt als „Holstenhof“, dort wo heute „Dat Backhus“ ist – veranstaltete Nachmittagsvorstellungen speziell für die Kriegsgefangenen.[155] Im August durften sie in Kaltenkirchen eine Feuerwehrübung durchführen[156] und auf dem Herbstmarkt in Bad Bramstedt vergnügten sich trotz Preiserhöhung „die zahlreich erschienenen Kriegsgefangenen“ mit Karussellfahren.[157]

Das waren angenehme Vergünstigungen, aber eher Kleinigkeiten. Ein anderes Zugeständnis war sicher bedeutsamer und vor allem nachhaltiger. Anfang Mai 1918 hatten die in Kaltenkirchen und in der Umgebung beschäftigten russischen Kriegsgefangenen die bisherigen elf Friedhofgräber neu hergerichtet. Dort wollten sie jetzt für ihre toten Kameraden einen „großen Gedenkstein" errichten und dafür unter sich eine Sammlung veranstalten, aus deren Erlös ein Grabstein mit Inschrift in deutscher, russischer und französischer Sprache beschafft werden sollte.[158]

Die dafür notwendige Genehmigung des Landsturm-Bataillons ist offenbar erteilt worden. Nachdem die Kriegsgefangenen ausreichend finanzielle Mittel aus ihren Reihen aufgebracht hatten, wurde das Denkmal – ein Granitkreuz mit Widmung in deutscher und russischer Sprache – vom Kaltenkirchener Bildhauer Hans Köllner hergestellt.[159] Es bleibt unklar, warum auf die ursprünglich avisierte Widmung in Französisch letztlich verzichtet wurde.

Kaltenkirchen Holstenhof
Bes. A. Timmermann

Lichtspiel-Theater

Sonntag, den 1. September,
abends 8 Uhr.

Baron Torelli

Schauspiel in 4 Akten.
Hauptrolle Bernd Aldor.
(Serie 1918).

Schülervorstellung 5 Uhr

Humoristisches Programm.
Schnurzel unter der Fuchtel,
Der papierne Peter u. a. mehr.

Um 2 Uhr für

Kriegsgefangene.

Zum Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung", 27. August 1918: Im „Holstenhof" (heute „Dat Backhus" neben dem Rathaus) gab es regelmäßig Kinovorführungen, jetzt auch für Kriegsgefangene

Auf dem Denkmalskreuz steht: „Ruhet sanft in fremder Erde." Die russische Inschrift auf dem Stein lautet: „Friede Euren Gebeinen, teure Kameraden." Und darunter deutsch: „Hier ruhen verstorbene Kriegsgefangene vom Kriege 1914/18. Gewid. von ihren Kameraden" (vgl. Seite 6).

Wie schon die erste Beerdigung eines Kriegsgefangenen vor über drei Jahren lockte auch die sonntägliche Einweihung des Denkmals am 24. November 1918 wieder zahlreiche „Zivilpersonen" an – das waren natürlich einheimische Schaulustige. Für die mehreren hundert Internierten, die in diversen bewachten Gefangenenkommandos aus Kaltenkirchen und Umgebung zum Friedhof kamen, hatte die Veranstaltung sicherlich vor allem eine symbolische und emotionale Bedeutung. Ein russischer und ein französischer Kriegsgefangener hielten jeweils eine kurze Ansprache. Dann wurde gesungen, bevor die Kriegsgefangenen unter Aufsicht ihrer Wachmannschaften wieder abtraten.[160]

„Holstenhof“
Kaltenkirchen.
Besitzer: A. Timmermann.

Lichtspieltheater
am Sonntag, den 24. November.
Erstklassiges Programm
Hauptvorstellung 8 Uhr abends,
nachm. 5 Uhr Schülervorstellung
Zur
Denkmalseinweihung
der Kriegsgefangenen um 2 Uhr:
Sondervorstellung.
Zum Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung“, 21. November 1918: Kino im „Holstenhof“ mit Sondervorstellung zur Einweihung des Denkmals

Und Kino gab es natürlich auch. Zur Einweihung des Denkmals veranstaltete der „Holstenhof“ eine Sondervorstellung, die vom Lichtspieltheater Bad Bramstedt organisiert wurde.[161]

Für die russischen Kriegsgefangenen sollte die Denkmalseinweihung eigentlich vor ihrer Heimreise der Abschluss ihres unfreiwilligen Aufenthalts in Deutschland sein.[162] Anfang Dezember 1918 verließen auch einige russische Kriegsgefangene Kaltenkirchen in Richtung Heimat. Es gab allerdings das Gerücht, dass sie erst einmal zu Erntearbeiten in Mecklenburg herangezogen werden sollten.[163] Russische Internierte gab es in Kaltenkirchen noch bis Ende 1920. So war die von den deutschen Wachmannschaften aus dem Lager Springhirsch für Anfang Dezember 1918 angesetzte Abschiedsfeier im „Holstenhof“ sicher vorschnell organisiert.[164] Der Landsturm musste noch weitere zwei Jahre Lagerwache halten.

II. Straflager für britische Unteroffiziere 1918

Nach der Auslagerung der russischen Internierten wurde das Lager Springhirsch nicht aufgrund der „entsetzlichen Zustände“ geschlossen[165], sondern wurde im letzten Kriegsjahr 1918 mit britischen Gefangenen neu belegt.

Am 18. Februar 1918 wurden in Springhirsch die ersten 450 britischen Kriegsgefangenen untergebracht, mit ihnen offensichtlich auch einige Franzosen, Serben und Italiener.[166] Im Verlauf des Jahres wurde das Lager dann auf 1.464 britische Unteroffiziere („Non Commissioned Officers“) – darunter 42 Oberstabsfeldwebel („Regimental Sergeant-Majors“) – aufgefüllt. Einfache Soldaten waren nicht dabei. Die meisten Offiziere waren im März 1918 während der deutschen Flandernoffensive gefangen genommen worden.[167]

Springhirsch erhielt im Laufe des letzten Kriegsjahres einen zweifelhaften Ruf. Als eines der Hauptlager im Kaiserreich für britische Kriegsgefangene[168] wurde es Straflager für Unteroffiziere, die in anderen Camps die Arbeit für die Deutschen verweigert hatten und deshalb im bei ihnen so berüchtigten Lager Springhirsch zusammengezogen wurden.[169] Anstatt

arbeitswilliger Russen kamen jetzt renitente Briten, die im damaligen Feindbild gemeinhin als „Engländer“ bezeichnet wurden. Der fragwürdige Ruf hatte sich offensichtlich bis in die USA herumgesprochen, auch die Amerikaner verdammten das Lager.[170]

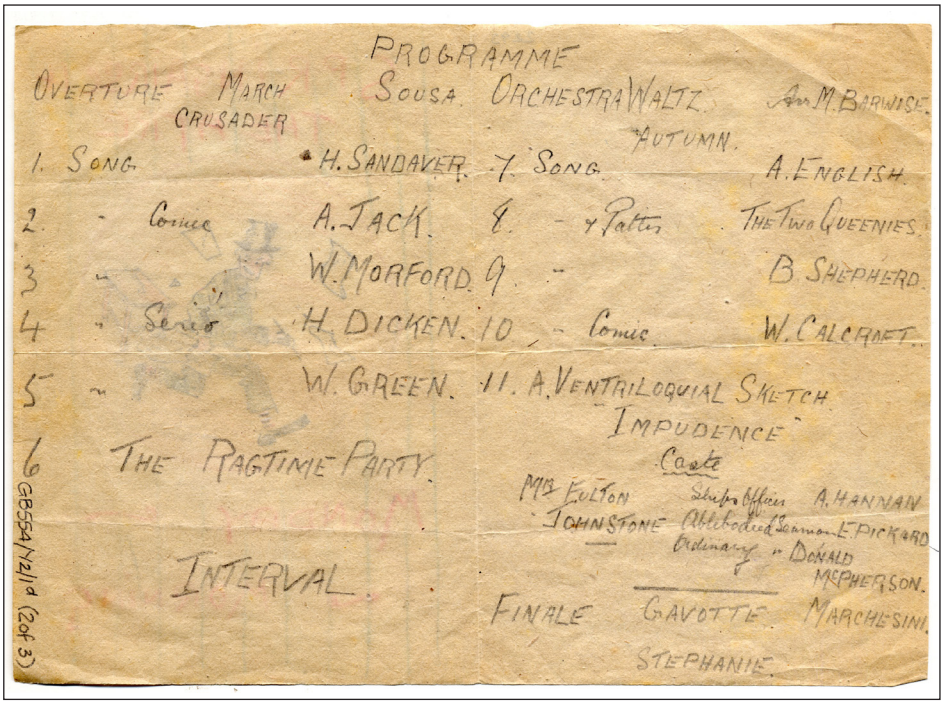
Quelle: www.thewardrobe.org.uk

Abzeichen des britischen Wiltshire Regiment

Als die Briten in Springhirsch waren und wohl auch danach wurde der nördlich von Kaltenkirchen und Nützen gelegene Bahnhof in Lentföhrden zum hauptsächlichen Umschlagplatz für Menschen und Waren. Lentföhrden war von Springhirsch zwar etwas weiter entfernt als Nützen, aber auf der befestigten Altona-Kieler Chaussee konnten die Waren bequemer transportiert und die Gefangenen besser bewacht werden als auf den zeitweise schlammigen Feldwegen in Richtung Nützen.

Die aus der Zeit des britischen Straflagers bekannt gewordenen Informationen aus dem Innenleben des Lagers stützen sich vor allem auf das Tagebuch des Sergeanten Albert Edward Mead vom 6. Bataillon des südenglischen Wiltshire Regiments.[171] Mead wurde im März 1918 in Frankreich gefangen genommen und kam über das Mecklenburger Kriegsgefangenenlager Parchim nach Springhirsch. Dort war er vom 9. Juli bis 15. Dezember interniert und schrieb täglich seine Sicht der Dinge auf. Der Australier Andrew Palmer, dessen Vorfahre Andrew Stewart Duncan in Springhirsch gefangen gehalten wurde, liefert in seiner Familiengeschichte zahlreiche weitere Details.[172]

Der Segeberger Landrat bezeichnete das Lager 1921 noch nach seiner Schließung fälschlich als „Springender Hirsch“.[173] So ist dem Briten Mead sicher kein Vorwurf zu machen, dass er bis zum Ende seiner Inhaftierung den Ortsnamen nur phonetisch schreiben konnte – „Springhassel“ und „Springkirkel.“ Und bis zum Waffenstillstand, als die Briten die Umgegend erkunden konnten, fehlte ihm auch die räumliche Orientierung – er wähnte sich zuerst in den „Ebenen von Hannover“ und dann immerhin etwas genauer „zwischen der Nordsee und Ostsee.“[174]

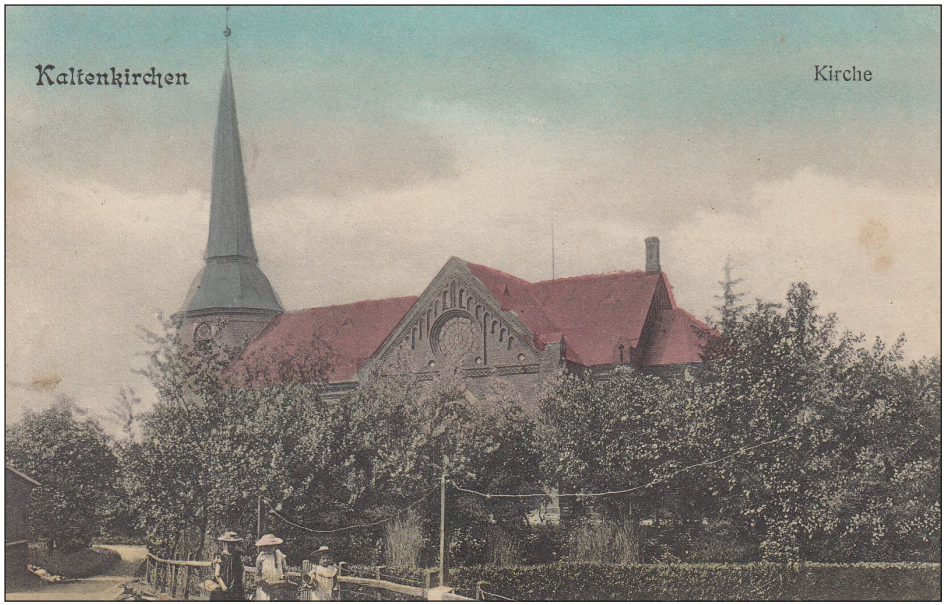


Quelle: Bury St Edmunds Record Office, Suffolk, BRO_GB554_Y2_1d_2a

„Springhirsch Theatre – Monday Morning": Unterhaltungsprogramm der britischen Kriegsgefangenen mit Orchester, Songs, Comedy und Ragtime Party

Lagerleben

Aus dem Tagebuch – einem maschinenschriftlichen Transkript – geht hervor, dass die britischen Kriegsgefangenen anders als ihre russischen Leidensgenossen nicht zu Arbeitseinsätzen herangezogen oder gezwungen wurden. Es herrschten über Monate Trübsal, Monotonie und Langeweile. Die Eintönigkeit wurde unterbrochen durch das tägliche Antreten und Paradieren der Inhaftierten, durch Sport, durch leichte Instandsetzungsarbeiten im Lager und durch Basteltätigkeiten im Konzertraum. Die Notlandung eines deutschen Flugzeuges,[175] der Überflug von Zeppelinen und die Beflaggung des Lagers am Sedantag waren schon eine größere Sensation[176] – am 2. September feierten die Deutschen jährlich ihren Sieg über die Franzosen im Jahr 1870. Im Lager gab es eine zehnköpfige Kapelle, die jeden Sonntag für die Gefangenen ein Konzert gab – je nach Wetterlage im Freien oder im Konzertraum des Lagers.[177] Es gab eigene Theatervorführungen und eine Bücherei – nicht besonders gut ausgestattet, aber immerhin.[178]



Quelle: Archiv Braas

In der „Kirche zu Kaltenkirchen“ nahmen britische Gefangene am Gottesdienst teil

Sonntags predigte im Lager ein deutscher Pastor, der als Missionar in Indien gewesen war und so die englische Sprache beherrschte.[179] Vermutlich war es ein Militärgeistlicher – die Beschreibung passte nicht so recht zu den beiden Kaltenkirchener Pastoren Hermann Stocks und Friedrich Siegmann. Im August 1918 durften 40 Briten, die deutsch sprechen konnten, immerhin am Gottesdienst in Kaltenkirchen teilnehmen.[180]

Im Lager kursierten allerhand Latrinenparolen über den Kriegsverlauf an der Westfront – kräftig befeuert durch neue Häftlinge, örtliche Pastoren, gestohlene Zeitungen und durch einen wohlgesonnenen Wachmann.[181] Ab Oktober brodelte die Gerüchteküche in Erwartung der absehbaren Niederlage der deutschen Armeen.[182]

Die Gefangenen lebten auf engstem Raum. Das Lagerareal bot wenig Platz und in den vier Baracken gab es sehr enge dreistöckige Betten – es roch sehr muffig.[183] Das Lager galt bei den Briten als unhygienisch, die Lebensbedingungen seien „unbeschreiblich ekelhaft“ gewesen.[184]

Vor allem klagten sie über das von den Deutschen ausgegebene Essen: „Jerry food.“ Einen Einblick in den täglich fast gleichen Speiseplan gibt das Mead-Tagebuch:

- Das Frühstück bestand aus Brot und Ersatzkaffee. Oder es gab nur diesen Muckefuck, wenn das Brot nicht vom Bahnhof angeliefert wurde oder am Vorabend bereits ausgegeben und gegessen wurde.

29/10/1918

A very dull morning and dark. Breakfast: Jerry bread and army rations (roast mutton and veg.) with tea. Exercise parade. For exercise parade we walk around the compound first hour; second hour we either walk round or play games such as rounders, ? anything. Dinner: sauerkraut and potatoes. After dinner I wrote some of my diary. Tea 3.30: rice, biscuits and dates boiled up together, and a nice cup of tea. Jerry tea: barley and meal, rather thin. Had a walk round the compound then supper of Jerry cheese which I melted down. When done so you can pour the water off which is what makes the cheese have a hot taste. When cooked off, it's just like a piece of suet pudding except for taste.

Quelle: Andarew Palmer, Geelong/Australien

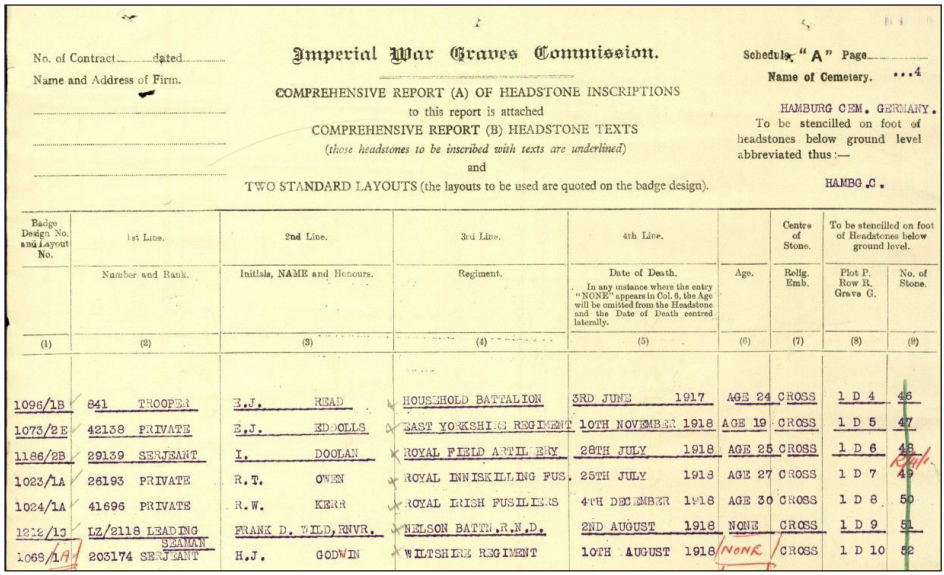
Aus dem Mead-Tagebuch: minderwertiges deutsches Brot („Jerry bread"), schlechte Verpflegung

• Nachmittags gab es die Hauptmahlzeit des Tages, häufig eine Kombination von Gemüse und Roggen oder Gerste. Abhängig vom beigemischten Wasser konnte es eine Brühe oder ein Brei sein. Das Gemüse war häufig unreif, angefault und sandig. Regelmäßig gab es Sauerkraut und ebenso regelmäßig wurde es von vielen Gefangenen als Schweinefutter entsorgt. Es war ein wenig Pferde- oder undefinierbares Fleisch beigemengt, das wie Desinfektionsmittel schmeckte. Gemüse und Kartoffeln rochen nach Ammoniak.

• Abends gab es irgendeine Suppe und, bevor das Licht ausging, noch einen Teelöffel Käse. Ab August 1918 wurden Extrarationen Käse ausgegeben, um Durchfallerkrankungen vorzubeugen.[185]

Das hört sich alles nicht besonders schmackhaft an. Aber im Vergleich zu den Rationen der hungernden deutschen Zivilbevölkerung war es doch gar nicht so übel. Für diese gab es in der zweiten Jahreshälfte vom Kriegsernährungsamt angeordnete „fleischlose Wochen."[186]

Insgesamt waren die Soldaten in einem geschwächten und abgemagerten Zustand, so dass es zu Krankheiten kam, die bisweilen eine Klinikeinweisung nach Hamburg notwendig machten. Auf dem Transport vom Lager zum Bahnhof ist ein Gefangener gestorben, ein weiterer, der neunzehnjährige Sergeant Harold J. Godwin, hat seinen Krankenhausaufenthalt im Altonaer Reservelazarett nicht überlebt[187] und ist am 10. August 1918 an Lungentuberkulose gestorben. Er kam aus Ashton Keynes und diente wie Tagebuchschreiber Mead im Wiltshire Regiment. Das sind die beiden einzigen bekannten Todesfälle unter den Briten in Springhirsch. Godwin wurde auf dem Britischen Soldatenfriedhof in Hamburg-Ohlsdorf beigesetzt.[188] Es ist nicht bekannt, ob weitere und wie viele Tote aus Springhirsch dort begraben sind. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof wurden während des Ersten Weltkrieges über 300 in Kriegsgefangenschaft verstorbene alliierte Soldaten beigesetzt. Heute gibt es dort 676 Ruhestätten, nachdem die auf provisorischen Friedhöfen in ganz Norddeutschland bestatteten Soldaten aller Dienstgrade nach Hamburg umgebettet worden waren.[189]



No. of Contract ..... dated .....
Name and Address of Firm.

Imperial War Graves Commission.

COMPREHENSIVE REPORT (A) OF HEADSTONE INSCRIPTIONS
to this report is attached
COMPREHENSIVE REPORT (B) HEADSTONE TEXTS
(those headstones to be inscribed with texts are underlined)
and
TWO STANDARD LAYOUTS (the layouts to be used are quoted on the badge design).

Schedule "A" Page ...4
Name of Cemetery. HAMBURG CEM. GERMANY.
To be stencilled on foot of headstones below ground level abbreviated thus:— HAMBG.C.

Badge Design No. and Layout No.	1st Line. Number and Rank.	2nd Line. Initials, NAME and Honours.	3rd Line. Regiment.	4th Line. Date of Death. In any instance where the entry "NONE" appears in Col. 5, the Age will be omitted from the Headstone and the Date of Death centred laterally.	Age.	Centre of Stone. Relig. Emb.	To be stencilled on foot of Headstones below ground level. Plot P. Row R. Grave G.	No. of Stone.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
1096/1B	841 TROOPER	E.J. READ	HOUSEHOLD BATTALION	3RD JUNE 1917	AGE 24	CROSS	1 D 4	46
1073/2E	42138 PRIVATE	E.J. EDDOLLS	EAST YORKSHIRE REGIMENT	10TH NOVEMBER 1918	AGE 19	CROSS	1 D 5	47
1186/2B	29139 SERJEANT	L. DOOLAN	ROYAL FIELD ARTILLERY	28TH JULY 1918	AGE 25	CROSS	1 D 6	48
1023/1A	26193 PRIVATE	R.T. OWEN	ROYAL INNISKILLING FUS.	25TH JULY 1918	AGE 27	CROSS	1 D 7	49
1024/1A	41696 PRIVATE	R.W. KERR	ROYAL IRISH FUSILIERS	4TH DECEMBER 1918	AGE 30	CROSS	1 D 8	50
1212/1G	LZ/2118 LEADING SEAMAN	FRANK D. WILD, RNVR.	NELSON BATN.R.N.D.	2ND AUGUST 1918	NONE	CROSS	1 D 9	51
1069/1A	203174 SERJEANT	H.J. GODWIN	WILTSHIRE REGIMENT	10TH AUGUST 1918	NONE	CROSS	1 D 10	52

Quelle: www.cwgc.org/find-war-dead/casualty/902337/GODWIN,%20H%20J

Registrierung des Grabsteins von Sergeant H. J. Godwin auf dem britischen Soldatenfriedhof in Hamburg-Ohlsdorf

Es war schon eine Besonderheit des Ersten Weltkriegs, dass auf beiden Seiten Pakete vom Roten Kreuz oder von den eigenen Familien durch die feindlichen Fronten in die Gefangenenlager geschickt werden konnten. Der Inhalt wurde zwar geprüft, aber in der Regel offensichtlich nicht beschlagnahmt. Glücklich konnte sich schätzen, wer aus der Heimat mit Lebensmitteln versorgt wurde.

Es wird deutlich, dass bei der Verpflegung die Kameradschaft und Solidarität unter den Internierten an ihre Grenzen stieß. So berichtete Mead in seinem Tagebuch von den „Alten Händen" („Old Hands"). Das waren im Lager Springhirsch die Briten der ersten Stunde aus der Zeit vor März 1918. Sie konnten sich meistens vom Inhalt ihrer Pakete ernähren und waren nicht auf das verachtete „Jerry food" angewiesen. Neidisch und missgünstig notierte Mead: „Es machte uns sehr hungrig zusehen zu müssen, wie die „Alten Hände" nette Sachen kochen wie Würste und Speck, Makkaroni, Pommes Frites und Kartoffeln, Fischkonserven mit Heringen oder Rogen. Im Vergleich dazu war das Essen der Deutschen dürftig." Und weiter: „Es ist verdrießlich, die Kameraden zu sehen, die das Glück haben, Pakete zu bekommen und all die schönen Sachen essen, und wir müssen mit Schweinefutter zufrieden sein. Aber wir hoffen weiter und werden noch an die Reihe kommen."[190]

Die Gefangenen teilten ansonsten unter sich die Nahrung aus den nicht

privaten Päckchen[191] – wohl eher ein Tropfen auf den heißen Stein als eine nachhaltige Verbesserung der Lebensmittelknappheit.

Es verwundert nicht, dass es in Springhirsch auch zu Diebstählen unter den Kameraden kam. Mead berichtete, dass einem Mitgefangenen Brot und ihm selbst einige Kekse gestohlen wurden. Der ermittelte Übeltäter wurde beim nächsten Morgenappell öffentlich vorgeführt.[192]

Ab Ende August, als sich die nahende Niederlage des Kaiserreichs deutlich abzeichnete, kamen die Pakete verspätet, durchwühlt und ausgeplündert[193] oder gar nicht mehr, im September war es nur noch ein Rinnsal. Jetzt mussten sogar viele der „Alten Hände" auf das Essen der Deutschen zurückgreifen.[194] Das änderte sich bis zum Kriegsende nicht mehr.

Obwohl in der deutschen Presse das Zerrbild von einem hungernden Kriegsgegner verbreitet wurde,[195] sprach sich offensichtlich herum, dass die britischen Lagerinsassen mit Lebensmittelpaketen aus ihrer Heimat versorgt wurden. Diese wurden zu einer lukrativen Diebesbeute im notleidenden Deutschland. Aus Springhirsch ist hierzu eine filmreife Episode überliefert. In der Nacht vom 9. auf den 10. September 1918 wurde auf dem Bahnhof in Lentföhrden das Schloss eines Waggons aufgebrochen, anschließend wurden zwei Postsäcke mit insgesamt 49 Paketen gestohlen. Vierzig davon waren für die Briten bestimmt. Heinrich Vogt, Bahnhofsgastwirt und Inhaber der Postagentur, fand am nächsten Morgen durch Zufall die gesamte Diebesbeute in einem Weizenfeld, als er sich auf der Jagd befand. Er informierte die Kommandantur in Springhirsch und legte sich in der folgenden Nacht zusammen mit einem Vizefeldwebel und einem Sergeanten in der Nähe des Fundortes auf die Lauer. Der Dieb, ein gewisser „Zwanzig", war aus der Zweigstrafanstalt Lentföhrden des Rendsburger Gefängnisses ausgebrochen – die drei Lager in Lentföhrden wurden schon während des Ersten Weltkrieges mehr und mehr zivil genutzt. Der Einbrecher wurde von den drei Wartenden um Mitternacht festgesetzt, in Springhirsch vernommen und anschließend dem Gefängnis in Bad Bramstedt überstellt. Die Kieler Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis – der Richter hatte ihm mildernde Umstände zugestanden.[196]

Große Aufregung herrschte Anfang Oktober 1918 im Lager, als der Botschafter aus dem neutralen Holland eine Lagerinspektion durchführte. Er zeigte sich vom Essen angewidert, nahm die britischen Beschwerden auf, verließ das Lager mit einer „Tasche voller Notizen" und musste zu Fuß zum Bahnhof laufen – aus Sicht des Tagebuchschreibers eine Beleidigung für das vom Diplomaten repräsentierte Land.[197] Der Niederländer wollte drei Wochen später Springhirsch nochmals aufsuchen, um die von ihm geforderten Veränderungen zu inspizieren – daraus wurde nichts und nichts hatte sich geändert.

Quelle: www.fold3.com/page/641398624_earl_simon_taylor/photos/, Andrew Palmer, Geelong, /Australien

Earl Simon Taylor (Kanada) und Andrew Stewart Duncan (Australien) waren 1918 als Kriegsgefangene in Springhirsch

Strafen

In seiner Bestimmung war Springhirsch ein Spezialgefängnis. Die im Lager verhängten Strafen waren vielfältig und wurden oft aus einer Laune heraus getroffen. Hier ist eine Auswahl aus der Liste der Grausamkeit und Willkür:

- Die Briten mussten ohne Pferde selbst einen Wagen kilometerweit zum Lentföhrdener Bahnhof ziehen, um dort die Essensrationen der Wachmannschaften abzuholen. Wer davon Brot stahl, dem wurde seine eigene Ration für vier Tage gestrichen.
- Der Kommandant stoppte die Auslieferung der Rot-Kreuz-Pakete, weil niemand aus eigenem Willen den Weg nach Lentföhrden machen wollte. Die Gefangenen mussten antreten und fünfzig Freiwillige verharrten regungslos, bis die Lagerleitung schließlich nachgab und die Paketausgabe wieder aufgenommen wurde.
- Es gab manchmal zweimal täglich Strafparaden, bei denen die Kriegsgefangenen ihr Bettzeug draußen vorzeigen und es bei Regen völlig durchnässt in die Baracken zurückbringen mussten. Das Wetter war im Herbst 1918 durchgängig kalt und regnerisch.

Quelle: Bury St Edmunds Record Office, Suffolk, BRO_GB554_Y2_1d_3a

Foto vom Kriegsgefangenenlager Springhirsch. Die Postkarte zeigt Briten beim Fußballspiel, als es noch erlaubt war. Auf der Rückseite steht: „Kriegsgefangenenlager ‚Springhirsch' (Germany) 1918 – 1464 Prisoners of War"

• Ende August – und das war für die Briten sicher besonders bitter – wurden Cricket und Fußball verboten, weil dadurch zu viele Scheiben zerschlagen wurden. Das wurde nicht lange durchgehalten. Die Spiele wurden kurzfristig wieder zugelassen und schnell wieder verboten – die Gefangenen hatten zu viel Spaß und waren zu laut.

Das waren einige der zahlreich bekannt gewordenen Abrechnungen, mit denen die arbeitsunwilligen Briten von ihren Bewachern schikaniert wurden. Viel einschneidender waren sicherlich die Arreststrafen. Je mehr Häftlinge in das Lager kamen, desto häufiger wurden Kriegsgefangene gesondert weggesperrt – wohl auch wegen der Bettenknappheit in den überfüllten Baracken.

Diese Sonderbehandlung dauerte bisweilen bis zu drei Wochen und wurde wegen Fehlverhaltens beim Morgenappell oder für Feueranfachen zum Kochen verhängt. Besonders verhasst war dem britischen Tagebuchverfasser der deutsche Lagerdolmetscher, der Vorwände an den Haaren herbeizog, um einen Briten in die Zelle auf Brot und Wasser zu setzen.[198]

Ob die britischen Kriegsgefangenen, die nach Moorbränden westlich der Altona-Kieler Chaussee die noch brauchbaren Bäume fällen mussten[199], Offiziere aus Springhirsch waren und damit gesondert bestraft wurden, ist nicht nachzuweisen.

Der einzige bekannte und bewiesene Fluchtversuch von Kriegsgefangenen der westlichen Alliierten aus Springhirsch wurde Anfang April 1918 von einem Franzosen und zwei Australiern unternommen, die beide mit ihrer schwarzen Uniform in der britischen Armee dienten. In den Zeitungen erschien eine steckbriefliche Beschreibung von ihnen.[200] Es wurde nicht berichtet, ob Andre Savary, Robert Hallahne und Lesliö Wynnö – so die offensichtlich phonetische Schreibweise aus der Presse – bei ihrer Aktion Erfolg oder Misserfolg hatten. Ebenso wenig ist bekannt, ob die Internierten, die über 45 Jahre alt waren oder drei Kinder zu versorgen hatten, nach ihrem Abtransport aus Springhirsch im August 1918 wirklich nach England ausreisen durften.[201]

Sonntag, den 20. Oktober 1918,

Vortragsabend

bestehend in

✶ Konzert und Theateraufführungen ✶

im Lokale des Herrn Fuhlendorf, Bad Bramstedt.

Ausgeführt von der 6. Kompagnie Gefangenenlager Springhirsch.

Eintrittspreise: Nummerierter Platz 2 Mk.
Unnummerierter Platz 1,80 Mk.
Karten im Vorverkauf im Kaisersaal.

Anfang 8 Uhr.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 270

„Bramstedter Nachrichten", 17. Oktober 1918: Wachmannschaften aus Springhirsch veranstalten kurz vor Kriegsende einen Unterhaltungsabend

Novemberrevolution in Springhirsch

Offensichtlich unbeeindruckt von der nahenden militärischen Niederlage veranstalteten die Wachmannschaften aus Springhirsch noch Ende Oktober 1918 einen „Vortragsabend" mit „Konzert und Theateraufführungen" im Bad Bramstedter „Kaisersaal".[202]

Die vom Kieler Matrosenaufstand ausgehende Novemberrevolution zeigte ihre Auswirkungen auch in den ländlichen Gebieten Schleswig-Holsteins. Wie in vielen anderen Gemeinden wählten auch die Einwohner Kaltenkirchens einen Arbeiter- und Bauernrat.[203]

Anfang November 1918 besuchten deutsche Revolutionsgarden unter roter Flagge das Lager in Springhirsch. Sie öffneten die Tore und forderten die Kriegsgefangenen zum Verlassen des Ortes auf. Aber die vorgesetzten britischen Offiziere ermahnten ihre Landsleute eindringlich zum Bleiben, da der Krieg noch nicht zu Ende und es außerhalb des Stacheldrahtzaunes für sie nicht sicher sei.

Als am 8. November 1918 die Nachricht vom bevorstehenden Waffenstillstand bestätigt wurde, machten sich viele deutsche Wachmannschaften davon und ein Offizier erschoss sich. Alle Gefangenen, die in den Arrestzel-

len saßen, wurden daraus sofort entlassen. Der Waffenstillstand veränderte im Lager alles: besseres Essen, völlige Bewegungsfreiheit, keine Lichtabschaltung, nur noch Zählappelle, anstatt Drill endlich wieder tägliche Fußballspiele und auch Lagerkonzerte. Und die britische Lagerkapelle spielte zum ersten Mal wieder öffentlich „God Save The King" und alle sangen inbrünstig mit – sehr zum Missfallen der noch verbliebenen deutschen Bewacher.[204]

Die Rätebewegung im Kreis Segeberg hatte ihren Ausgangspunkt in Bimöhlen. Dort gründeten die Wachmannschaften vor dem 9. November einen Soldatenrat. Dieser oder durchziehende auswärtige Revolutionäre gaben wohl den Anstoß, auch in Springhirsch einen eigenen Soldatenrat zu bilden, der dann von den verbliebenen 130 Wachleuten gewählt wurde – offenbar am 9. November 1918. Im *Segeberger Kreis- und Tageblatt* hieß es dazu, dass „nun die Umsturzwoge auch zu uns herüberschlug."[205]

Von revolutionärem Schwung oder eigenem Machtanspruch des Soldatenrates war allerdings nichts zu spüren. Lagerkommandant Hugues, der das Lager von Beginn an geleitet hatte, war nach mehr als drei Jahren Ende Oktober 1918 abgelöst und durch Hauptmann Hansen ersetzt worden.[206] Diesem wurde schon nach kurzer Zeit öffentlich nachgesagt, zu seinen Mannschaften ein deutlich besseres Verhältnis als sein Vorgänger zu haben. So wurde Hansen auf seinem Posten belassen, konnte die Lagerführung weiter ausüben und wurde dem Soldatenrat nicht unterstellt. Dieser beschränkte sich darauf, als beigeordnetes Gremium die Anordnungen des Kommandanten gegenzuzeichnen, ihn zu beraten und Verantwortung mitzutragen.[207] Nach außen wurde der Soldatenrat vom Landsturmmann Dietrich vertreten.[208]

Die 130 Soldaten aus Springhirsch gehörten zu den 3.200 Wachmännern des ersten Landsturm-Infanterie-Bataillons aus Flensburg, das in Holstein, Hamburg und Nord-Hannover die Kriegsgefangenen bewachte. Das Bataillon bildete in Neumünster seinen Soldatenrat: „Zur rechtsverbindlichen Vertretung des Soldatenrates sind die Kameraden Kröger und Jordan berechtigt."[209]

An revolutionären Ungehorsam erinnerte lediglich, dass der Soldatenrat Springhirsch dem Feldwebelleutnant Matz, „der schon lange eine Plage der Mannschaft" gewesen sei, „die Vogelfreiheit gegeben" hatte.[210] Das war jedoch kaum mehr als eine Drohgebärde, die ohne Konsequenzen blieb. Der stellvertretende Kommandant hatte während des zehnwöchigen Urlaubs seines Vorgesetzten Hugues im Winter 1915/16 die Kantinenverwaltung der Kommandantur übernommen und war dann jahrelang für die Lager- und Küchenvorräte zuständig gewesen, hätte dabei „wenig Rühmliches" zustande gebracht und sei aber „im Schweinemästen umso tüchtiger" gewesen. Als der Soldatenrat ihn für dieses Beiseiteschaffen von Vorräten

zur Rechenschaft ziehen wollte, konnte der Offizier fliehen und wurde von einem Einwohner in Kaltenkirchen zwei Nächte lang versteckt. Seine Verfolger mussten erfolglos ins Lager zurückkehren und Leutnant Matz konnte nach Hamburg fliehen.[211]

Der Soldatenrat Springhirsch schwächte sich selbst von Beginn an und war so zum Scheitern verurteilt. Rache und Wiedergutmachung für jahrelange Ungerechtigkeiten eines verhassten Vorgesetzten konnten kaum als nachhaltige revolutionäre Triebkraft herhalten. Der freiwillige Machtverzicht und die Funktion des Soldatenrates als Ordnungsfaktor im Lager machten ihn zum verlängerten Arm des Kommandanten, um dessen Befehle und Aufträge gegenüber den Gefangenen durchzusetzen.

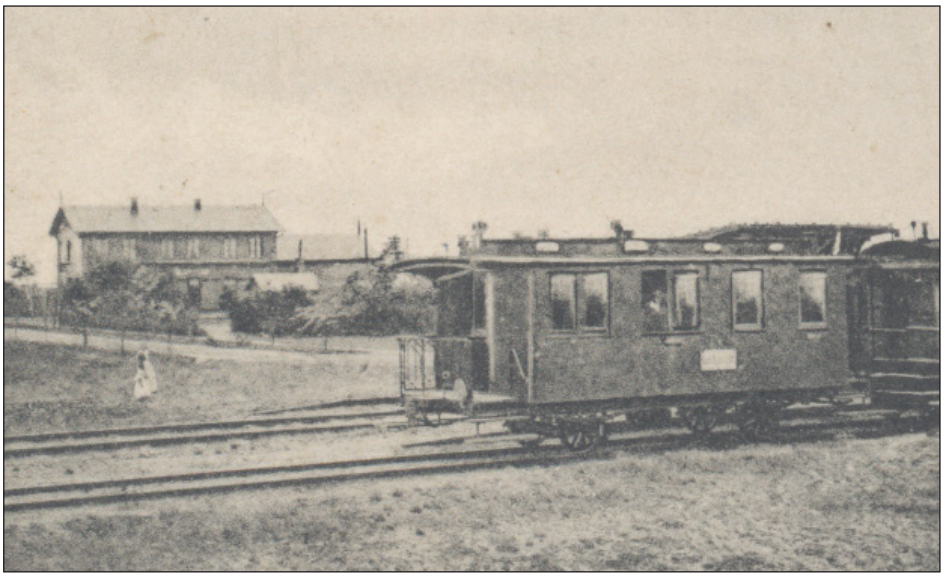
In dieses Bild passt auch folgende Begebenheit: Als während der Revolutionstage Harburger Pioniere sechs Hengste in den Lentföhrdener Lagern requiriert hatten, griff Springhirsch helfend ein und ersetzte die Pferde aus dem eigenen Bestand.[212]

Mitte November 1918 wurde das Gerücht gestreut, dass die Engländer von Hamburg aus in die Heimat verschifft werden sollten.[213] In ihrem „wilden Verlangen" nach England zurückzukehren waren die britischen Kriegsgefangenen kaum noch zu bändigen – so berichtete es der Bruder des deutschen Lagerkommandanten.[214] Es brachen alle Dämme und die Gefangenen machten aus ihrer Vorfreude auf baldige Heimkehr keinen Hehl. Es wurde tagelang in Kaltenkirchen und im Umland mit Ausgelassenheit und Trubel auf den Straßen gefeiert.

Die Internierten hatten jetzt weitgehende Bewegungsfreiheit auch außerhalb des Lagers und machten davon reichlich Gebrauch. Sie erforschten die umliegenden Ortschaften wie Kaltenkirchen, Lentföhrden, Barmstedt und die Stadt Bad Bramstedt und sie verkauften oder verschenkten teilweise sogar ihre Lebensmittelpakete an die Bevölkerung. Die AKN ermöglichte den Gefangenen Mobilität. Viele von ihnen verprassten ihr Geld in Hamburg, einige nutzen den Trip in die Großstadt zur Flucht, denn dort hätte „der Drang nach Freiheit sie übermannt."[215]

Die Lentföhrdener Schulchronik berichtet, dass die Briten „den Handel und Wandel im Dorf und nächster Umgebung in regster Weise belebt" hätten.[216] Das galt noch mehr für Kaltenkirchen, wie das *Segeberger Kreis- und Tageblatt* sehr anschaulich berichtete: „Die Gefangenen, die zum größten Teile besseren englischen Kreisen angehören, überschwemmen täglich unseren Ort, um alle beweglichen Habe zu Geld zu machen. Aber auch ein reger Tauschhandel fand statt. Ein jeder will ein Andenken aus Germany mit in die Heimat nehmen."[217]

Davon profitierten Privatpersonen und vor allem die hiesigen Kaufleute. Als die Briten für ihre hochwertigen Waren – Kakao, Tee, Kaffee und



Quelle: AKN-Privatarchiv Hans-Jürgen Kielmann, Bad Bramstedt

Personenwagen der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn auf dem Bahnhof Lentföhrden, um 1906. Links die Bahnhofswirtschaft von Heinrich Vogt, in der auch die Postagentur untergebracht war. Mit der Bahn unternahmen die Briten Fahrten in die Großstadt nach Hamburg

Seife – den doppelten Preis verlangten, flaute die Kauflust ab. Sie wichen nach Hamburg aus, um dort ihre Produkte zu Geld zu machen.[218] Das Verbot zur Benutzung der Eisenbahn, das der Hamburger Arbeiter- und Soldatenrat verkündete, blieb ohne Wirkung.[219]

Die heimgekehrten britischen Kriegsgefangenen brüsteten sich in ihren Heimatzeitungen mit ihren „Gefangenenabenteuern", sogar im fernen Neusüdwales in Australien. Der von dort stammende und in Springhirsch internierte Sergeant F. Hawker berichtete, dass er wenig Bargeld gehabt habe. So habe er das Eisenbahnpersonal mit einem Stück Seife bestochen, um Fahrkarten nach Hamburg für seine Gruppe und sich selbst zu bekommen.[220] Diese Episode aus der Geschichte der AKN zeigt anschaulich die Auflösungserscheinungen im Deutschen Kaiserreich auch fernab der Front.

Am Buß- und Bettag – das war am 20. November 1918 – kam es in Kaltenkirchen offensichtlich zu Ausschweifungen und Alkoholexzessen. Da „das Benehmen der Engländer in den Abendstunden in den Straßen unseres Ortes fast gemeingefährlich" gewesen sei, forderte das *Kreisblatt* ein Alkoholverbot für die britischen Kriegsgefangenen und eine Sperrstunde nach Eintritt der Dunkelheit. Und es war für den Reporter ungeheuerlich, was sich die Kaltenkirchener Einwohnerinnen so alles erlaubten: „Aber so

viel steht fest, dass es wohl doch nicht von einigen Vertreterinnen des zarten Geschlechts reiflich genug überlegt war, mit denselben Leuten, die noch vor einigen Tagen unsere Feinde waren und vor wenigen Wochen unsere Brüder und Freunde mit dem mörderischen Stahl bekämpften, schon heute herumzutändeln und zu verkehren, als wenn seit Jahren die stärksten und intimsten Freundschaftsbande sie verknüpften. Das sollten die in Frage kommenden doch nochmal überlegen."[221] Das Verhalten der Kaltenkirchenerinnen gegenüber den Kriegsgefangenen sah die *Kaltenkirchener Zeitung* ähnlich: „Wenn sich unsere jungen Mädchen ihnen gegenüber etwas zurückhaltender benommen hätten, so wäre es vielleicht nicht unangebracht gewesen."[222]

Ein bisschen Spaß und Ablenkung nach vier entbehrungsreichen Kriegsjahren und ein kurzer Ausbruch aus der Prüderie des wilhelminischen Kaiserreichs, wer sollte es den Frauen aus Kaltenkirchen verdenken. Beziehungen zwischen britischen Soldaten und deutschen Frauen werden gemeinhin mit der Zeit nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Verbindung gebracht – das gab es schon eine Generation zuvor.

Anders als das *Kreisblatt* attestierte die *Kaltenkirchener Zeitung* den Briten überall ein anständiges Benehmen – soweit es wenigstens bekannt geworden sei.[223]

Am darauf folgenden Sonntag wurden die Feiern fortgesetzt. Von einem Alkoholverbot war keine Rede mehr und es gab Reibereien mit den einheimischen Männern. In Erwartung eines weiteren Spektakels war die Presse vor Ort. Ein „Tanzkränzchen" im „Holstenhof" wurde von den britischen Kriegsgefangenen umfunktioniert – „schon beim ersten Tommieansturm" wurden die anwesenden Tänzerinnen in Beschlag genommen. Das war Pech für die tanzlustigen deutschen Herren: „Ihre Beschwerde beim Wirt sowie bei den Damen blieb erfolglos, und von der Anwendung von Gewalt musste angesichts der erdrückenden Mehrzahl der Engländer Abstand genommen werden."[224] Gastwirt Andreas Timmermann verbot dann das Tanzen und löschte die Saalbeleuchtung – unterstützt wurde er dabei von Mitgliedern des Springhirscher Soldatenrates.[225] Daraufhin zogen die einheimischen Männer in den Central-Gasthof von Gastwirt Johannes Brömmer (dem späteren „Bonanza-Club") um und sie konnten immerhin die weiblichen Gäste zum Mitkommen bewegen. An der Tür des neuen Lokals wurde dann ein Doppelposten aufgestellt, um die „nachdrängenden Engländer" fernzuhalten – damit konnte dann „endlich das Kränzchen ohne wesentliche Störung seinen Fortgang nehmen."

Der Reporter sprach sicher den deutschen Männern Kaltenkirchens aus der Seele: „Mittlerweile dürfte das Verhalten der freigelassenen Engländer, das tatsächlich als gemeingefährlich bezeichnet werden muss, dazu führen,

Quelle: Archiv Braas

Der „Holsten-Hof“ von Gastwirt Andreas Timmermann, ein beliebter Veranstaltungsort

dass behördlicherseits ihnen die unbegrenzten Freiheiten beschnitten werden oder, was noch wünschenswerter wäre, dass ihr baldigster Abtransport in Angriff genommen würde.“[226] Bis zum Abzug der Briten sollten aber noch gut zwei Wochen vergehen.

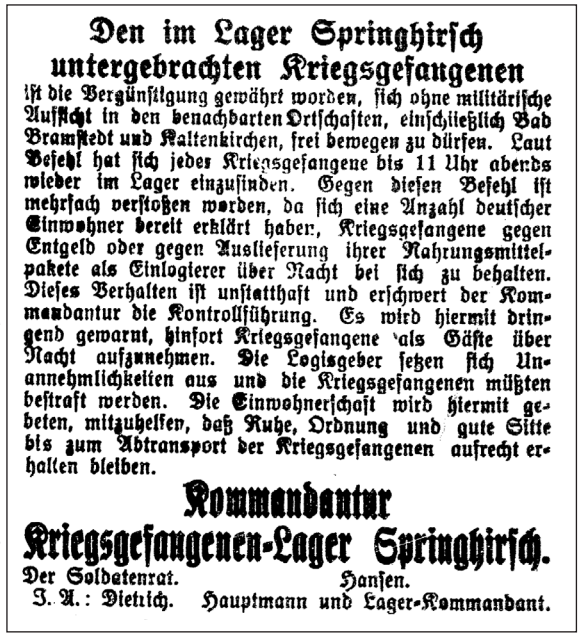
So war es wohl ohne praktische Bedeutung, dass Kommandant Hansen für sein Lager in Springhirsch jetzt noch die Notbremse zog. Er rief die hiesige Bevölkerung dazu auf, auf keinen Fall Kriegsgefangene über Nacht zu beherbergen und stattdessen mitzuhelfen, „dass Ruhe, Ordnung und gute Sitte bis zum Abtransport der Kriegsgefangenen aufrecht erhalten bleiben.“ Für diese Ordnungsmaßnahme ließ sich der Soldatenrat einspannen und unterzeichnete ebenfalls den öffentlichen Appell.[227]

Das war eher eine moralische Aufforderung. Die angedrohten Konsequenzen – Unannehmlichkeiten für die Einheimischen und Strafen für die Kriegsgefangenen – hätte die Lagerleitung wohl kaum durchsetzen können. Es war für die britischen Kriegsgefangenen sicher ein Leichtes, bei den hungernden Deutschen für Lebensmittel eine Übernachtungsmöglichkeit zu bekommen und damit die Befehle von Offizieren der besiegten Deutschen zu ignorieren.

Es war die letzte Aktivität, die vom Soldatenrat Springhirsch bekannt wurde. Er ist sang- und klanglos von der Bildfläche verschwunden.

Auf den Straßen bot sich weiterhin das seit dem Waffenstillstand

gewohnte Bild – Auflösungserscheinungen nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs. Jetzt machte auch die einheimische Jugend mit, wie die hiesige *Kaltenkirchener Zeitung* Mitte Dezember 1918 voller Ärger berichtete: „Unruhe auf den Straßen herrscht in letzter Zeit in unserm Orte. Johlend, musizierend und singend ziehen Gefangene und junge Leute umher und man merkt nichts von der Landestrauer um unsere gefallenen Helden, die geplant war. Dieser Radau auf den Straßen wirkt im höchsten Grade anstößig.“[228]



Den im Lager Springhirsch untergebrachten Kriegsgefangenen

ist die Vergünstigung gewährt worden, sich ohne militärische Aufsicht in den benachbarten Ortschaften, einschließlich Bad Bramstedt und Kaltenkirchen, frei bewegen zu dürfen. Laut Befehl hat sich jedes Kriegsgefangene bis 11 Uhr abends wieder im Lager einzufinden. Gegen diesen Befehl ist mehrfach verstoßen worden, da sich eine Anzahl deutscher Einwohner bereit erklärt haben, Kriegsgefangene gegen Entgeld oder gegen Auslieferung ihrer Nahrungsmittelpakete als Einlogierer über Nacht bei sich zu behalten. Dieses Verhalten ist unstatthaft und erschwert der Kommandantur die Kontrollführung. Es wird hiermit dringend gewarnt, hinfort Kriegsgefangene als Gäste über Nacht aufzunehmen. Die Logisgeber setzen sich Unannehmlichkeiten aus und die Kriegsgefangenen müßten bestraft werden. Die Einwohnerschaft wird hiermit gebeten, mitzuhelfen, daß Ruhe, Ordnung und gute Sitte bis zum Abtransport der Kriegsgefangenen aufrecht erhalten bleiben.

Kommandantur
Kriegsgefangenen-Lager Springhirsch.

Der Soldatenrat. Hansen.
I. A.: Dietrich. Hauptmann und Lager-Kommandant.

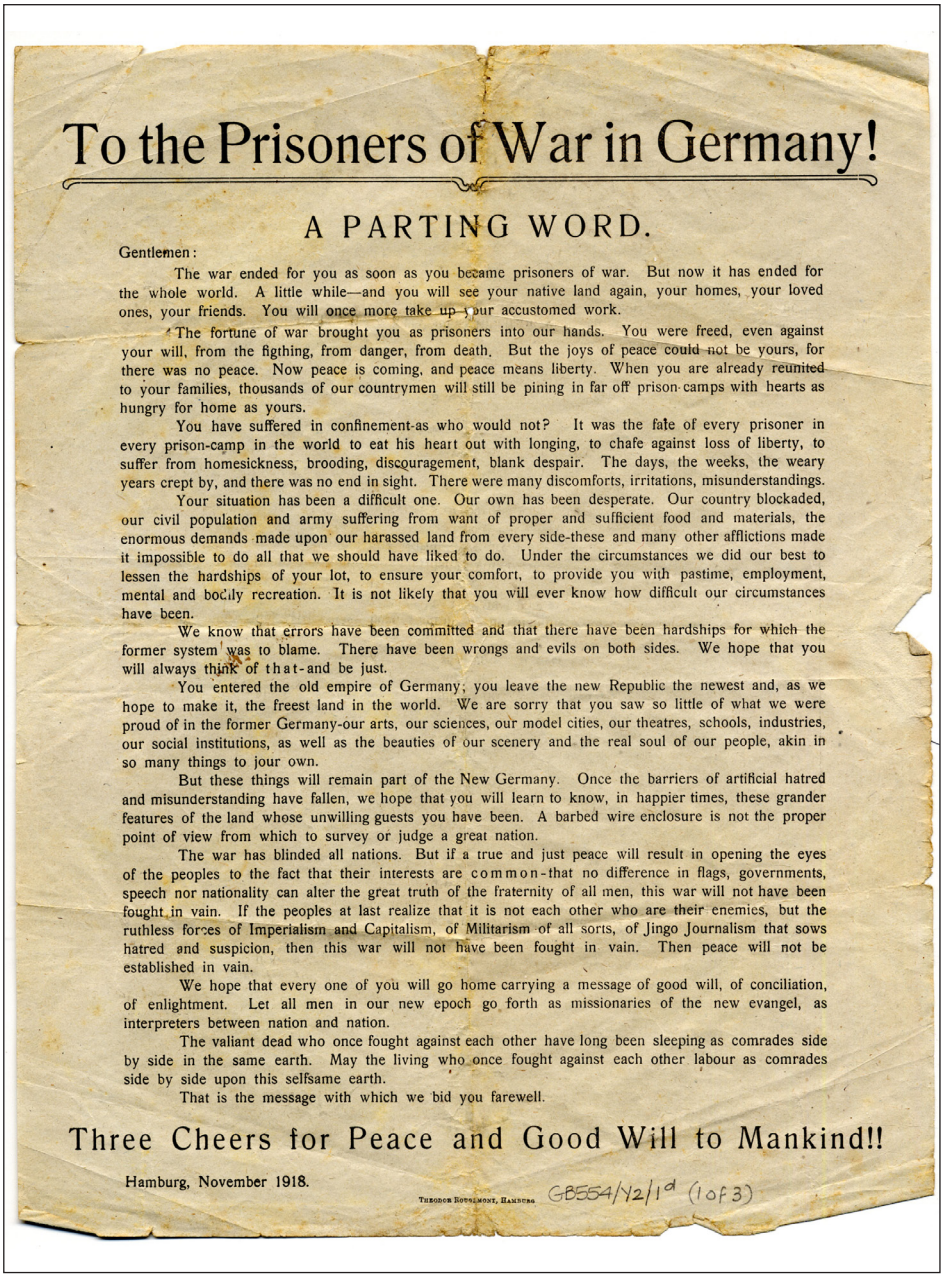
Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Flim 123

„Kaltenkirchener Zeitung“, 3. Dezember 1918: Gemeinsamer Aufruf von Kommandantur und Soldatenrat zu Ruhe und Ordnung

Abzug der Briten

Die von den Briten so sehr herbeigesehnte Rückkehr in die Heimat verzögerte sich. Nach Unterzeichnung der Waffenstillstandsvereinbarungen mussten sie in Springhirsch noch fünf lange Wochen ausharren: „Waffenstillstand – aber keine Freiheit.“[229] Ende November besuchte eine Delegation britischer Offiziere das Lager Springhirsch. Sie ersuchten ihre Landsleute auf Bitte von Kommandant Hansen um Geduld und sicherten ihnen zu, alles für den baldigen Heimattransport unternehmen zu wollen. Mit einem Abschiedsbrief aus dem „freiesten Land der Welt“ entließ die deutsche Republik die britischen Soldaten. Anstatt einer Entschuldigung gab es Rechtfertigungen: „Wir taten unser Bestes, um die Härten eures Schicksals abzumildern.“

Aber immerhin stellten die unbekannten Verfasser des Flugblattes ganz im Sinne der Novemberrevolution mit feinem Gespür fest, dass die Feinde nicht die Völker untereinander seien, sondern vielmehr die rücksichtslosen Kräfte des Imperialismus und Kapitalismus, des Militarismus in allen Ausprägungen und des chauvinistischen Journalismus, der Hass und Missgunst sät. Wenn dies erkannt würde, wäre der Krieg nicht umsonst ausgefochten und der Friede nicht umsonst geschlossen worden.[230] Das blieb in der Folgezeit nicht mehr als eine Vision.



To the Prisoners of War in Germany!

A PARTING WORD.

Gentlemen:

The war ended for you as soon as you became prisoners of war. But now it has ended for the whole world. A little while—and you will see your native land again, your homes, your loved ones, your friends. You will once more take up your accustomed work.

The fortune of war brought you as prisoners into our hands. You were freed, even against your will, from the figthing, from danger, from death. But the joys of peace could not be yours, for there was no peace. Now peace is coming, and peace means liberty. When you are already reunited to your families, thousands of our countrymen will still be pining in far off prison-camps with hearts as hungry for home as yours.

You have suffered in confinement-as who would not? It was the fate of every prisoner in every prison-camp in the world to eat his heart out with longing, to chafe against loss of liberty, to suffer from homesickness, brooding, discouragement, blank despair. The days, the weeks, the weary years crept by, and there was no end in sight. There were many discomforts, irritations, misunderstandings.

Your situation has been a difficult one. Our own has been desperate. Our country blockaded, our civil population and army suffering from want of proper and sufficient food and materials, the enormous demands made upon our harassed land from every side-these and many other afflictions made it impossible to do all that we should have liked to do. Under the circumstances we did our best to lessen the hardships of your lot, to ensure your comfort, to provide you with pastime, employment, mental and bodily recreation. It is not likely that you will ever know how difficult our circumstances have been.

We know that errors have been committed and that there have been hardships for which the former system was to blame. There have been wrongs and evils on both sides. We hope that you will always think of that-and be just.

You entered the old empire of Germany; you leave the new Republic the newest and, as we hope to make it, the freest land in the world. We are sorry that you saw so little of what we were proud of in the former Germany-our arts, our sciences, our model cities, our theatres, schools, industries, our social institutions, as well as the beauties of our scenery and the real soul of our people, akin in so many things to jour own.

But these things will remain part of the New Germany. Once the barriers of artificial hatred and misunderstanding have fallen, we hope that you will learn to know, in happier times, these grander features of the land whose unwilling guests you have been. A barbed wire enclosure is not the proper point of view from which to survey or judge a great nation.

The war has blinded all nations. But if a true and just peace will result in opening the eyes of the peoples to the fact that their interests are common-that no difference in flags, governments, speech nor nationality can alter the great truth of the fraternity of all men, this war will not have been fought in vain. If the peoples at last realize that it is not each other who are their enemies, but the ruthless forces of Imperialism and Capitalism, of Militarism of all sorts, of Jingo Journalism that sows hatred and suspicion, then this war will not have been fought in vain. Then peace will not be established in vain.

We hope that every one of you will go home carrying a message of good will, of conciliation, of enlightment. Let all men in our new epoch go forth as missionaries of the new evangel, as interpreters between nation and nation.

The valiant dead who once fought against each other have long been sleeping as comrades side by side in the same earth. May the living who once fought against each other labour as comrades side by side upon this selfsame earth.

That is the message with which we bid you farewell.

Three Cheers for Peace and Good Will to Mankind!!

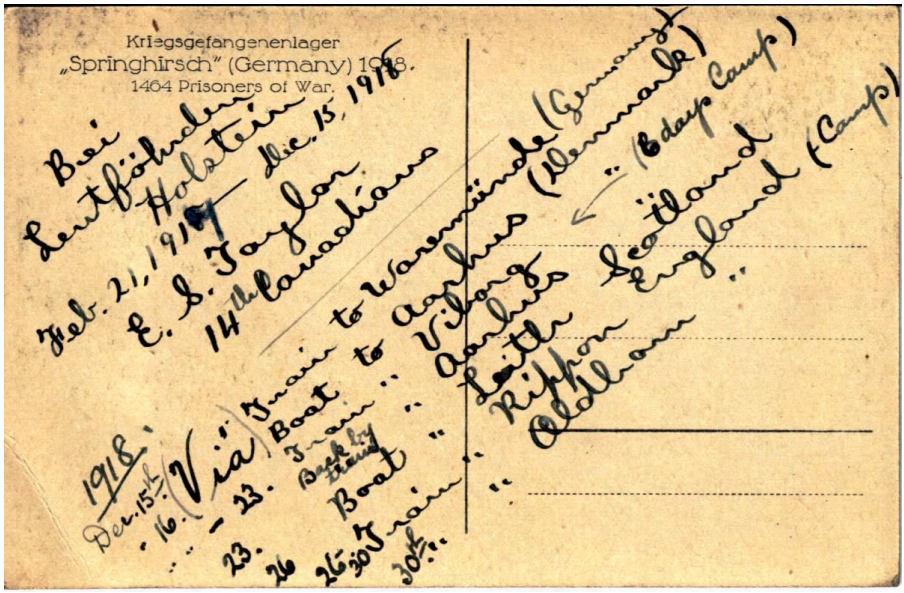
Hamburg, November 1918.

Theodor Rossmont, Hamburg

GB554/Y2/1d (1 of 3)

Quelle: Bury St Edmunds Record Office, Suffolk, BRO_GB554_Y2_1d_1

Flugblatt für die heimkehrenden Briten vom November 1918: „Ein dreifaches Hoch auf den Frieden und ein Wohlgefallen für die Menschheit“



Quelle: www.fold3.com/page/643398624_earl_simon_taylor/photos/

Rückseite der Postkarte vom Fußballspiel: Stationen des britischen Gefangenen Earl Simon Taylor, der mit seinen Kameraden am 15. Dezember 1918 aus Springhirsch entlassen wurde

Dann durften die Briten endlich nach Hause. Am 15. Dezember 1918 wurden sie allesamt aus dem Kreis Segeberg abtransportiert.[231] Wegen dieser Nachricht war zwei Tage zuvor „mehr als das halbe Lager in Hamburg"[232], am Vortag waren die Briten in Kaltenkirchen noch einmal auf Einkaufstour und erstanden „alle möglichen Andenken für Geld und Esswaren."[233] Uhrmacher Adolf Stüben nahm allein an diesem Tag 1.800 Mark ein.[234] Dafür bekam man zur selben Zeit im Ort ein großes Baugrundstück von 2.400 Quadratmetern.[235]

Um 8.30 Uhr waren die Heimkehrer marschbereit, aber es gab Schwierigkeiten mit dem Zug, so dass es erst um vier Uhr am Nachmittag zum Bahnhof ging. Vor den Lagertoren hatte sich eine Menschenmenge aus Frauen und Kindern versammelt, um Lebensmittel zu ergattern. Die Soldaten taten – so der Bericht – ihr Bestes. Am Bahnhof gab es weitere Verspätungen.[236] Der Sonderzug fuhr über Ulzburg in Richtung Oldesloe, das nächste Ziel war Lübeck.[237] Nach Umsteigen auf Lastwagen sowie einer Nachtfahrt nach Warnemünde ging es per Schiff über Aarhus in ein dänisches Lazarett.

Auch Corporal Fuller vom 7. Royal East Kent Regiment verließ Springhirsch an diesem 15. Dezember 1918. In seiner Erinnerung blieben vor allem das sehr schlechte Lager, miserables Essen und Kochen, Langeweile und wenige Postpakete.[238]

Sonntag, den 15. Dezember,
veranstalten Angehörige des Lagers
Springhirsch im Lokale des Herrn
Johs. Brömmer-Kaltenkirchen
einen
gemütlichen Abend
verbunden mit
Tanzkränzchen,
wozu Freunde und Bekannte will-
kommen sind.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung", 15. Dezember 1918: Einladung der Angehörigen des Lagers Springhirsch zum „Tanzkränzchen" im „Central-Gasthof"

Die deutschen Behörden hatten alles darangesetzt, um einen geordneten Heimattransport der britischen Kriegsgefangenen sicher zu stellen. Der Hamburger Arbeiter- und Soldatenrat mahnte, den Anordnungen der Militärführungen zu folgen und keine örtlichen und unkoordinierten Entlassungen zu erlauben.[239] Es ist nicht überliefert, ob die Briten bei ihrem Abtransport aus Springhirsch ihren begleitenden deutschen Wachmannschaften die Gewehre abnahmen. Das dem dortigen Landsturm vorgesetzte Stellvertretende Generalkommando des IX. Armeekorps hatte alle Arbeiter- und Soldatenräte aufgerufen, entsprechende Entwaffnungsaktionen zu verhindern.[240] Auch diese Beispiele verdeutlichen die primäre Rolle der Räte als Ordnungsfaktor.

Jetzt konnten die Deutschen – vorerst – wieder allein feiern und mussten die einheimischen Mädchen und Frauen beim Tanzen nicht mit Kriegsgefangenen teilen. Angehörige der Wachmannschaften aus Springhirsch luden zum üblichen „Tanzkränzchen" in den bewährten „Central-Gasthof" ein. Der Zeitpunkt war mit Bedacht gewählt, denn die Briten hatten das Lager erst am gleichen Tag verlassen und befanden sich auf dem Transport in die Heimat.[241] Die Wachmannschaften der 6. Kompanie revanchierten sich einige Wochen später und veranstalteten ein „Tanzkränzchen" in Hans Ohems Gasthof am Kleinen Markt[242] – heute das „Hotel Kleiner Markt".

Sonntag, den 26. Januar
Tanzkränzchen
bei Gastwirt Ohem, Kaltenkirchen. Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
6. Kompagnie, Springhirsch.

Quelle: SHLB, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung", 26. Januar 1919: Einladung der Landsturmkompagnie Springhirsch zum „Tanzkränzchen" in Hans Ohems Gasthof „Stadt Hamburg"

III. Sammellager für russische Kriegsgefangene 1919 – 1920

Die Briten waren fort und gleichzeitig mit ihnen wurden auch die russischen Kriegsgefangenen aus dem „Inspektionsgebiet Kaltenkirchen" in die Heimat entlassen.[243]

Das rief die Bodenverbesserungs-Genossenschaft auf den Plan. Sie musste wegen des Abzugs der russischen Kriegsgefangenen vorübergehend die Kultivierungsarbeiten einstellen, zumal diese „die Arbeiten gründlich satt

hatten". Der langjährige Genossenschaftschef Heinrich Brömmer beabsichtigte jetzt, einheimische Männer einzustellen, die nach ihrer Entlassung aus der Armee zurückgekehrt waren. Diese Maßnahme wurde vom *Kreisblatt* freudig begrüßt, „würde dadurch doch den heimkehrenden Soldaten, die nicht gleich Beschäftigung erhalten können, für die kommenden Wintermonate eine dauernde, lohnende Arbeit gegeben." Und weiter: Für die Auswärtigen „könnte im benachbarten Lager Springhirsch leicht ausreichend Platz geschaffen werden."[244]

Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert. Russische Kriegsgefangene, die auf ihren bisherigen Arbeitsstellen nicht mehr arbeiten wollten, wurden parallel zum Abzug der Briten jetzt nach Springhirsch gebracht – „in sichere Obhut" vor ihrem Abzug in die Heimat. Ihnen wurde von der örtlichen Presse die ansteigende Kriminalität angelastet: „Die Unsicherheit auf dem Lande nimmt in erschreckendem Maße zu. Man glaubt, dass die zahlreichen Diebstähle und Einbrüche auf die sich herumtreibenden Gefangenen zurückzuführen sind."[245] Die Lager in der Umgebung wurden bis zum Frühjahr aufgelöst – Bimöhlen und Wittorferfeld wurden demontiert,[246] Lentföhrden wurde als zivile Einrichtung verwendet.[247] Springhirsch wurde nunmehr Sammellager für russische Kriegsgefangene, die zunächst aus der Umgegend zusammengeholt wurden.[248] Schließlich wurde es zum Durchgangslager für ganz Schleswig-Holstein.

Über fast zwei Jahre kam es zu Reibereien und Konflikten mit der einheimischen Bevölkerung in Kaltenkirchen – die „Russenplage" wurde von der örtlichen Presse kräftig befeuert.[249] Die Russen hätten „wiederholt als gefährliche Aufdringliche" sexuelle Dienste verlangt und gestohlen. Fazit: „In jeder Beziehung nimmt die Unsicherheit in besorgniserregendem Maße zu."[250]

Das war der willkommene Anlass zur Selbsthilfe – eine „Volkswehr" wurde ins Auge gefasst.[251] „Alle Einwohner, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit wünschen", wurden Ende März 1919 aufgefordert, sich dazu sofort beim Gemeindevorsteher anzumelden. Der Kaltenkirchener Verwaltungschef hatte sich bisher vordringlich darum gekümmert, Brotkarten auszugeben und die Lebensmittelknappheit im Ort zu regulieren. Nachdem im Dorf mehrere Varianten heftig diskutiert worden waren,[252] wurde am 16. April 1919 die „Kaltenkirchener Sicherheitswehr" gegründet, 137 Männer waren dabei. Das Segeberger Landratsamt stellte zehn Gewehre zur Verfügung. Eine eigene Waffe durfte natürlich auch benutzt werden, ob Jagdgewehr, Pistole oder Revolver.[253]

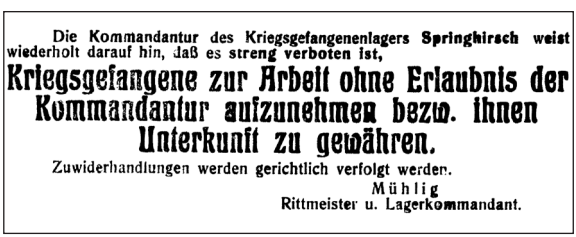
Solche paramilitärischen Milizen wurden in der gesamten Umgebung gebildet.[254] Die Anordnung des Volksrats Schleswig-Holsteins, die örtlichen Einwohnerwehren müssten zur Hälfte aus SPD-Mitgliedern bestehen[255] und Organisation sowie Leitung sei Sache der hiesigen Arbeiterrä-

Quelle: Stadtarchiv Kaltenkirchen

Chef der Sicherheitswehr: Gemeindevorsteher Ernst Schümann

te,[256] wurde in Kaltenkirchen ausgebremst. Vertreter des einheimischen Arbeiter- und Bauernrates hatten keinen Einfluss auf das Geschehen. Chef der Sicherheitswehr wurde Gemeindevorsteher Ernst Schümann und die Gemeinde trug die Kosten.[257] Und preußisch korrekt wurden die Ordnungshüter auch gegen Unfall versichert – für „jährlich reichlich 300 Mark" bei der „Provinzial-Unfallversicherungskasse für Feld- und Flurschutz."[258]

Schnell wurden die wahren Motive für die Einrichtung einer Bürgerwehr deutlich. Die paramilitärische Organisation, nach außen hin zum Schutz gegen das „lichtscheue Gesindel"[259] gegründet, war offen gegen die russischen Gefangenen aus dem Lager Springhirsch gerichtet, die „zu einer Nachtplage für die umliegenden Dörfer" geworden seien.[260] Die Sicherheitswehr kritisierte öffentlich die lasche Haltung des Lagerkommandanten in Springhirsch, der seinen Gefangenen auch nachts unbehelligt freien Ausgang gewährte. Und sie verkündete unabgestimmt „ihre Vorkehrungen gegen das nächtliche Herumtreiben der Gefangenen: Man sei gezwungen, „Russen, die sich nach 11 Uhr hier auf der Straße zeigen, bis zum andern Morgen in Schutzhaft zu nehmen."[261] „Schutzhaft" war also keineswegs ein Monopol der Nationalsozialisten.



Die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers **Springhirsch** weist wiederholt darauf hin, daß es **streng verboten ist,**

Kriegsgefangene zur Arbeit ohne Erlaubnis der Kommandantur aufzunehmen bezw. ihnen Unterkunft zu gewähren.

Zuwiderhandlungen werden gerichtlich verfolgt werden.

Mühlig
Rittmeister u. Lagerkommandant.

Quelle: SHLB, Film 270

„Bramstedter Nachrichten", 15. April 1919: Keine Arbeit und Unterkunft für Kriegsgefangene ohne Erlaubnis des Lagerkommandanten

Etwa zeitgleich mit der Gründung der Kaltenkirchener Sicherheitswehr wurde der beliebte Lagerchef Hansen aus Springhirsch abgezogen und durch Rittmeister Mühlig ausgetauscht. Der mittlerweile dritte Kommandant setzte sich während seiner gesamten Amtszeit für seine Gefangenen ein und pochte strikt auf die Einhaltung von Ruhe und Ordnung. So drohte er der Zivilbevölkerung mit gerichtlichen Schritten, falls ohne seine Erlaubnis Kriegsgefangenen Arbeit oder Unterkunft gegeben werde.[262]

Er ging dann noch weiter in die Offensive und schob im Juni 1919 den Einheimischen die Schuld für die Konflikte in die Schuhe – er pochte mit einer Zeitungsanzeige auf ein striktes Verkaufsverbot für Alkohol an Kriegsgefangene.[263]

Über den weiteren Verlauf der Reibereien ist nichts bekannt. Offenbar entspannte sich die Lage aber dadurch, dass nach weiteren Heimattransporten das Lager Springhirsch mit 600 Gefangenen nur noch zu einem Drittel ausgelastet war.[264]

Männer der Sicherheitswehr patrouillierten dann im Sommer 1919 „als verstärkte Nachtwache weiter in der alten Weise" – zwischen 23.00 und 3.00 Uhr nachts.[265]

Es ist streng verboten, den Kriegsgefangenen denaturierten Spiritus oder sonstige geistige Getränke zu verkaufen.
Gegen den Verkäufer wird unnachsichtlich mit aller Strenge des Gesetzes vorgegangen werden.
Kriegsgefangenenlager
Springhirsch.
Mühlig,
Rittmeister und Lagerkommandant.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung", 8. Juni 1919: Alkoholverbot für russische Kriegsgefangene

Auseinandersetzungen gab es nunmehr auf dem örtlichen Arbeitsmarkt. Um Lohndumping durch russische Arbeiter zu verhindern, ordneten die Militärbehörden an, dass ab Oktober 1919 Kriegsgefangene und einheimische Beschäftigte auf gleiches Lohnniveau zu stellen seien – täglich 8,50 Mark und in den vier Wintermonaten 4,50 Mark, von denen die Kriegsgefangenen allerdings 3 Mark für Kost und Logis an ihren Arbeitgeber abtreten mussten. Hintergrund war wohl in erster Linie der gute Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen. Jetzt „können die einheimischen Arbeiter nicht mehr über Lohndrückerei klagen und es könnte ihnen entgegengehalten werden, dass sie selber und ihre Arbeitsleistungen die Schuld daran tragen, dass die Arbeitgeber russische Arbeiter vorziehen."[266] Nachdem sich aber eine Anzahl Kaltenkirchener beim Gemeindevorsteher Schümann arbeitslos gemeldet und Arbeitslosenunterstützung beansprucht hatten, wies er die Entlassung der russischen Arbeitskräfte an. Die Einheimischen hatten sich geweigert, eine Tätigkeit außerhalb des Ortes aufzunehmen, solange dort noch ausländische Beschäftigte in Lohn seien.[267] Auch hier sind Parallelen zu aktuellen politischen Entwicklungen offensichtlich – das eigene Land zuerst.

Wegen des konkurrierenden Einsatzes von Kriegsgefangenen und deutschen Arbeitskräften kam es zwischen Rittmeister Mühlig als Kommandant von Springhirsch und dem Landratsamt Stormarn ab Ende Januar 1920 zu heftigen Meinungsverschiedenheiten. Dessen Bitte, russische Kriegsgefangene grundsätzlich nicht mehr an Arbeitgeber zu überweisen[268], konterte der streitbare Lagerchef, er werde weiter für die „hartbedrängte Land-

wirtschaft Gefangene zur Verfügung stellen."[269] Anfang März wiederholte der Landrat seine Aufforderung, die ausländischen Landwirtschaftshelfer in die Lager zurückzuziehen und dadurch „den außerordentlich vielen Arbeitslosen im Kreise Arbeit zu verschaffen."[270] Mühlig hatte die Appelle offensichtlich ignoriert. Wer in dem Disput letztlich die Oberhand behielt, ist nicht bekannt.

Es stand nicht in der Zeitung, dass deutsche Arbeitgeber eine Anzahl der in Springhirsch zusammengezogenen Kriegsgefangenen offensichtlich um ihren Arbeitslohn betrogen hatten. Der Segeberger Landrat unterstützte sie in ihrem Recht, ihre Ansprüche geltend zu machen, und setzte den säumigen Zahlern eine Frist. Neben zahlreichen anderen Ortschaften im Kreis Segeberg hatte die Gemeinde Schmalensee Internierten noch 77 Mark zu zahlen.[271] Es ist nicht bekannt, ob die offenen Rechnungen beglichen wurden.

Im Juli 1919 streikten auf dem Gut in Struvenhütten sämtliche Beschäftigten, nachdem der Verwalter sich an einem Arbeiter vergriffen haben sollte und Gutsbesitzer Kock die Entlassung des Beschuldigten verweigerte. An dem Ausstand beteiligten sich „sogar einige Russen vom Kriegsgefangenenlager Springhirsch", die auf dem Gut tätig waren.[272]

Ebenfalls im Juli 1919 meldete die *Barmstedter Zeitung*, dass die russischen Kriegsgefangenen nach Wasbek bei Neumünster verlegt, Springhirsch aufgehoben und die Wachkompagnie aufgelöst werden sollten. Für das Lager wurde ein „Lazarett und Erholungsheim für Kriegsverletzte" avisiert.[273] Keine dieser Ankündigungen wurde umgesetzt. Ab Sommer 1919 wurde es sehr ruhig um das Lager Springhirsch – ein Jahr lang. Es war Handelspartner in der Region[274], ein russischer Kriegsgefangener musste nach einer Messerstecherei mit einem Kameraden ins Krankenhaus nach Neumünster[275], die Lagerkasse mit 43.000 Mark wurde geraubt[276] und Kriegsgefangene feierten vor ihrem Heimattransport ein Fest für ihre Toten auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof: „Predigt, Gesang und Musik wechselten und heiße Tränen weinten die Russen beim Abschied. Sie legten einen großen schönen Kranz mit roter Schleife auf das Denkmal und zierten den Platz mit schwarzen Fahnen."[277]

Die Kommandantur des Kriegsgefangenen-Lagers Springhirsch braucht für die Monate Januar bis Juli pro Monat

620 kg. Heu,

465 kg. Stroh.

Offerten sind einzusenden an die Kommandantur des.

Kriegsgefangen-Lagers Springhirsch,

Bahn-Station Leutsförden, Kreis Segeberg.

Fernsprecher 27 Amt Kaltenkirchen.

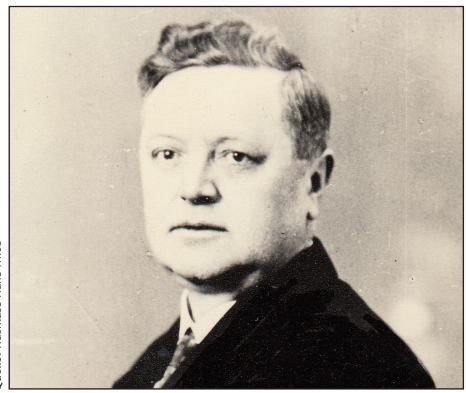
Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 123

„Kaltenkirchener Zeitung", 4. Januar 1920: Handel des Kriegsgefangenenlagers Springhirsch mit dem Umland

Stürmische Tage im August und September 1920

Ab August 1920 überschlugen sich die Ereignisse. Springhirsch war jetzt alleiniges Durchgangslager für alle russischen Kriegsgefangenen in Schleswig-Holstein vor ihrem Abtransport nach Sowjetrussland. Und es platzte aus allen Nähten, denn mit etwa 4.000 russischen Kriegsgefangenen war es doppelt belegt.[278]

Zunächst ging der bekannte Streit wieder los und es kam zu einem heftigen öffentlichen Disput zwischen Lagerkommandant Mühlig und Ewald Hinrichsen, dem Schriftleiter der *Kaltenkirchener Zeitung*. Mühlig stellte sich hinter seine Gefangenen und bestritt vehement die Vorwürfe, dass „Russen zu später Abendstunde und nachts im Orte angetroffen werden." Mit seinem Lokalblatt im Hintergrund polemisierte der Chefredakteur heftig dagegen und griff den Lagerchef scharf an: Er habe es selbst gesehen und auch die Einwohnerschaft „führe lebhaft Klage über das nächtliche Herumtreiben der Russen." Hinrichsen weiter: „Diese Art der Stellungnahme der Lagerdirektion schlägt die gesamte Bevölkerung ins Gesicht. Es ist empörend, dass der Lagerdirektor mit einer Geste, die wir nur bewerten können als eine empörende, hoheitsvolle Nichtbeachtung außerordentlich begründeter Klagen, vorgebrachte Beschwerden abtut." Und dann geht es unter die Gürtellinie: „Nachdem mehrere hiesige Einwohner kürzlich Einbrecher als Russen bestimmt an Person und Sprache erkannt haben, spricht Herr Mühlig, wie ein Offizier einem Rekruten, den Zeugen die Fähigkeit ab, einen Deutschen von einem russischen Gefangenen unterscheiden zu können!!! (Dagegen hilft eigentlich nur noch der Krückstock.)."[279]



Quelle: Nachlass Hans Thies

Verleger und Lokalreporter Ewald Hinrichsen

Die Ortszeitung kartete in den nächsten Tagen mehrfach nach und entfachte eine lokale Schmutzkampagne gegen den verhassten Lagerkommandeur. Beim Überfall an der Gaststätte „Gläserkate" wurde ein russischer Kriegsgefangener „nach Person und Sprache" identifiziert – „Dem Herrn Lagerdirektor Mühlig ins Stammbuch!"[280] –, der Diebstahl der Lagerkasse wurde jetzt auf dessen Unterlassungen zurückgeführt[281] und ihm wurde weiter seine laxe Haltung bei der Überschreitung der Ausgeherlaubnis seiner Gefangenen sowie die Förderung von Hehlerei vorgehalten.

Quelle: Nachlass Hans Thies

Verlag und Druckerei der „Kaltenkirchener Zeitung“ in der Holstenstraße

Mühlig war sichtlich um Deeskalation bemüht und ließ eine Erklärung in den *Hamburger Nachrichten* veröffentlichen, die auch in der *Kaltenkirchener Zeitung* abgedruckt wurde. Er räumte ein, dass die 150 täglichen Ausgeherlaubnisse bei der Bevölkerung bisweilen „als ein Druck“ empfunden werden, bat aber um Verständnis für vereinzelte Zeitüberschreitungen. Die in Springhirsch Internierten dürften nun nicht mehr als Kriegsgefangene behandelt werden und hätten aufgrund Vereinbarungen zwischen Deutschland und Sowjetrussland Anspruch auf Erleichterungen.[282]

Parallel dazu besuchte der Vorstand des russischen Lagerkomitees die Redaktion der *Kaltenkirchener Zeitung* in der Holstenstraße und versuchte ebenfalls, die Wogen zu glätten. Das in dem Blatt veröffentlichte Leitmotiv verdeutlichte, dass Springhirsch an den Pranger gestellt und öffentlich vorgeführt werden sollte: „Wie ist es möglich, dass Einbrüche, Diebstähle und Überfälle durch die Russen in hiesiger Gegend vermieden werden.“ Die Gesprächsteilnehmer erklärten gemeinsam, dass es überall „schlechte Elemente“ gäbe, „auch solche bei den Russen und bei den hier Internierten. Die Mehrzahl der Russen sind aber anständige Leute.“ Die Delegation aus Springhirsch verwies auf ihr eigenes „Ehrengericht“, das Übeltäter verurteile und ihrer Strafe zuführe.

Das reichte Hinrichsen bei weitem nicht. Er forderte ein Hausierverbot, eine Ausgangssperre bei Dunkelheit und eine russische Selbstkontrolle dieser Maßnahmen. Und die Russen beugten sich dem Druck. Was

sie – zumindest laut Zeitungsbericht – zusagten, ging weit über die deutschen Forderungen hinaus: Verbot von Alkoholtrinken und Herumtreiben, vorgezogene Ausgangssperre und Leibesvisitationen, bei Übertretung strenge Strafen und aufgeschobener Heimattransport. Die Delegation aus Springhirsch berief sich darauf, dass diese Maßnahmen ohnehin „nach dem Muster Sowjetrusslands“ getroffen würden.[283] Sie hatte aber sicher im Hinterkopf, dass das Lager Springhirsch seinem kurzfristigen Ende entgegen sah und die gesamte Angelegenheit damit sowieso nicht mehr zum Tragen kommen würde.

Im August 1920 hatten die deutschen Behörden das Vorgehen für die Rückkehr der noch verbliebenen Kriegsgefangenen nach Sowjetrussland festgelegt und bekannt gegeben. Die Reihenfolge der Auflösung der noch bestehenden 64 Lager wurde per Los bestimmt, für Springhirsch wurde die Nummer 5 gezogen.

In weniger als zwei Wochen wurden ab Mitte August alle 4.000 Kriegsgefangenen mit Sonderzügen in die Heimat entlassen, am 2. September war Springhirsch geräumt.[284]

Und das gab es offenbar auch: Zwei Lentföhrdener Mädchen hätten sich in russische Kriegsgefangene aus Springhirsch verliebt und sollen ihren beiden Auserwählten nach Sowjetrussland gefolgt sein.[285]

Foto: Gerhard Braas 2017

Der am 1. September 1920 eingeweihte Gedenkstein auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof

Am Vortag des letzten Transports errichteten die noch verbliebenen Internierten auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof ein „Russendenkmal“ für ihre dort begrabenen Kameraden – bestehend „aus einem großen Findling mit Inschriften“ in russischer Sprache und mit kyrillischer Schrift. Auf der glatt polierten schwarzen Platte steht in deutscher Übersetzung: „Liebe Kameraden, Opfer des Kapitals, möge dieser Stein als

Anklage dienen den Unterdrückern der Wahrheit – von uns, die wir in die Heimat Sowjetrussland fortgehen, als letztes Lebewohl in tiefstem Schmerz. Die Kameraden Kriegsgefangenen des Lagers Springhirsch. 1.9.1920."

Seit der ersten Denkmalseinweihung 1918 hatte sich die Stimmung gewandelt. Die Kriegsgefangenen waren jetzt Sowjetbürger und brachten das auch mit einem politischen Bekenntnis zum Ausdruck. Und 1920 gab es offensichtlich keine einheimischen Schaulustige und erst fünf Wochen später nur eine kurze Pressenotiz – Erleichterung, dass die russischen Kriegsgefangenen endlich weg waren.

Die zügige Räumung des Lagers war keine humanitäre Aktion für die letzten Kriegsgefangenen. Vielmehr reagierten die deutschen Behörden auf den sowjetisch-polnischen Krieg, in dem bis Oktober 1920 gekämpft wurde. Nachdem sowjetische Truppen sich der polnischen Gefangennahme entzogen hatten und sich auf deutschem Gebiet entwaffnen ließen, wurden jetzt Kapazitäten in den vorhandenen Lagern benötigt. Für deren Internierung war unter anderem auch Springhirsch ausdrücklich vorgesehen. Dagegen wurde Widerstand laut, auch in Kaltenkirchen. Es „wird auch unsere Gegend in Unruhe leben, wenn das Lager Springhirsch mit russischen Bolschewisten belegt ist", befürchtete die *Kaltenkirchener Zeitung* in gewohnter Manier.[286] Und die *Kaltenkirchener Nachrichten*, die *Blankeneser Zeitung* mit Kaltenkirchener Lokalteil, legten noch eins drauf: Wir werden also „bald Gelegenheit haben, die berüchtigten Bolschewisten aus nächster Nähe kennen zu lernen."[287]

Amtlicher Teil.

Abtransport der Russen.

Auf Grund einer Bekanntmachung des Heeresabwicklungsamtes Preußen werden die

russischen Internierten

in der Zeit vom 20. bis 25. 9. 1920 in die Heimat abtransportiert. Die Arbeitgeber werden ersucht, die Internierten

am Freitag, den 24. September bis 3 Uhr nachmittags in Ulzburg (Gastwirtschaft Wittern)

abzuliefern.

Später eintreffende Internierte werden auf Kosten des Arbeitsgebers weitertransportiert.

Segeberg, den 20. September 1920.

Kreis-Arbeits-Amt Segeberg.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 133

„Segeberger Kreis- und Tageblatt", 21. September 1920: Amtliche Mitteilung über die Zusammenziehung der russischen Kriegsgefangenen vor ihrem Transport in die Heimat

Gut eine Woche später gab es Entwarnung, die Bolschewisten sollten nicht kommen: „In den benachbarten Orten wird man erleichtert aufatmen", konnte die *Kaltenkirchener Zeitung* erfreut verkünden.[288]

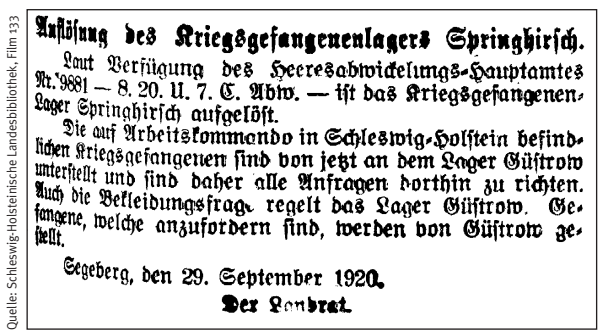
Dagegen wurde das Lager Springhirsch noch einmal kurzfristig neu belegt. Die weiterhin in Schleswig-Holstein verbliebenen Kriegsgefangenen sollten allesamt in der Zeit vom 20. bis 25. September 1920 dort zusammengezogen werden, um gesammelt in die Heimat gesandt zu werden.[289]

Und wieder gab es Schwierigkeiten. Der Transport der letzten 2.000 Kriegsgefangenen aus Springhirsch hatte das Lager Güstrow in Mecklenburg und nicht direkt Sowjetrussland zum Ziel. Damit waren die Ver-

bliebenen nicht einverstanden, verließen zum Teil auf eigene Faust das Lager und wollten zu ihren früheren Arbeitgebern zurückkehren.[290] Es ist nicht bekannt, was mit diesen Flüchtigen passierte. Der Abtransport nach Güstrow wurde vom Landesarbeitsamt in Kiel geleitet, namentlich von dessen Referenten Bogner und seinem Hilfsreferenten Petersen. Die zivile Behörde war seit Frühjahr 1920 für die Beschäftigung der Internierten zuständig.[291] Die beiden Kieler Beamten verkündeten dann noch eine erfreuliche Mitteilung: „Durch den Abtransport der Russen werden namentlich viele Arbeitsplätze auf dem Lande frei."[292]

In der letzten Septemberwoche 1920 wurde bereits mit der Demontage des Lagers begonnen,[293] am 4. Oktober verließ der letzte bekannt gewordene Transport per Sonderzug Springhirsch, die Abbrucharbeiten wurden zügig fortgesetzt und das meiste Personal war bereits entlassen.[294] Eine öffentliche Versteigerung der Baracken und des Inventars wie seinerzeit in Wittorferfeld hat es im Lager Springhirsch offensichtlich nicht gegeben.[295]

Es wurde in der ersten Oktoberwoche „laut Verfügung des Heeresabwicklung-Hauptamtes" endgültig für aufgelöst erklärt. Der Rest der noch in Schleswig-Holstein verbliebenen Kriegsgefangenen wurden dem Lager Güstrow unterstellt. Von dort wurde jetzt alles geregelt – die Abstellung von Kriegsgefangenen zur Arbeit und die Versorgung mit Bekleidung.[296] Springhirsch hatte endgültig ausgedient und vom Lager selbst blieb schon 1920 nichts mehr übrig. Die letzten russischen Kriegsgefangenen wurden am 11. Dezember 1920 aus Schleswig-Holstein abtransportiert – vom Bahnhof Bad Oldesloe nach Güstrow.[297] Allerdings musste bis Ende 1922 amtlich immer wieder verfügt werden, Nachzügler in ihre Heimat abzuschieben.[298]



Auflösung des Kriegsgefangenenlagers Springhirsch.

Laut Verfügung des Heeresabwickelungs-Hauptamtes Nr. 9881 — 8. 20. U. 7. C. Abw. — ist das Kriegsgefangenen-Lager Springhirsch aufgelöst.

Die auf Arbeitskommando in Schleswig-Holstein befindlichen Kriegsgefangenen sind von jetzt an dem Lager Güstrow unterstellt und sind daher alle Anfragen dorthin zu richten. Auch die Bekleidungsfrage regelt das Lager Güstrow. Gefangene, welche anzufordern sind, werden von Güstrow gestellt.

Segeberg, den 29. September 1920.

Der Landrat.

Quelle: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Film 133

„Segeberger Kreis- und Tageblatt", 6. Oktober 1920: Auflösung des Kriegsgefangenenlagers Springhirsch

Die öffentliche Auseinandersetzung zwischen der *Kaltenkirchener Zeitung* und der Lagerleitung Springhirsch hatte noch ein gerichtliches Nachspiel. Kommandant Mühlig strengte gegen den Schriftleiter Hinrichsen eine Privatklage wegen Beleidigung an. Diese endete am 5. Oktober 1920 nach einem „Sühnetermin" mit einem Vergleich – einer öffentlichen Erklärung Hinrichsens in seiner Zeitung. Hinrichsen musste einräumen, „dass eine Beleidigung des Herrn Lagerdirektors nicht beabsichtigt gewesen, son-

Quelle: Archiv Braas

Pferdezucht auf dem Gestüt Springhirsch

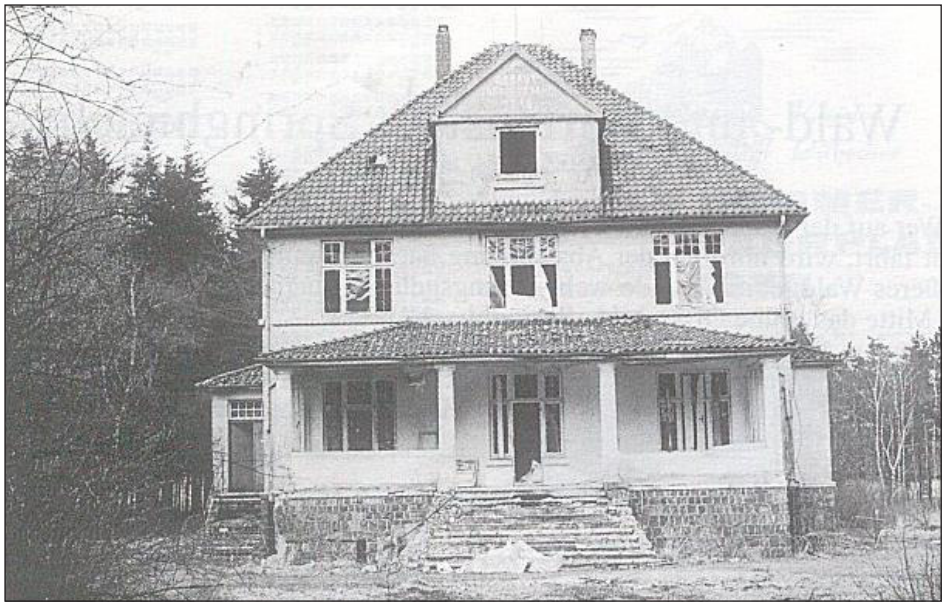
dern lediglich eine Kritik des Lagersystems bezweckt worden sei. Sollten die beanstandeten Artikel Kränkungen enthalten haben, so bedauert der Schriftleiter dies." Er behielt natürlich das letzte Wort, kommentierte in seiner Zeitung den Vergleich, der „in langweiliger Verhandlung abgeschwitzt" worden sei, und bekräftigte seine bekannten Vorwürfe von der „Plage" des Herumtreibens und Hausierens der russischen Kriegsgefangenen. Voller Genugtuung feierte er seinen Sieg auch über den verhassten Kommandanten: „Was erreicht werden sollte, ist inzwischen Wirklichkeit geworden: Das Lager ist aufgelöst und Herr Lagerdirektor Mühlig scheidet zum 1. November des Jahres nach unserer Information aus dem Dienst."[299]

Damit endete zunächst die Geschichte dieses ersten Kriegsgefangenenlagers in Springhirsch bei Kaltenkirchen.

IV. Gedenken und Wirkung

In seiner Nachwirkung hinterließ das Kriegsgefangenenlager Springhirsch in Kaltenkirchen allerdings weiterhin seine Spuren.

Auf dem Gelände in Springhirsch hatte der Makler Gustav Ebert ein Gut mit etwa 400 Hektar Land etabliert. Bereits während des Ersten Weltkrieges wurde dort eine Pferdezucht betrieben, die in den 1920er-Jahren wieder eingestellt wurde.



Quelle: Gemeindearchiv Lentföhrden/Norbert Kirstein

Das verfallende Gutshaus in den 1980er-Jahren – heute befindet sich hier ein Waldstück

Das Gut war permanent in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, es wurde ein Gelände für die so genannte „Wald- und Gartenstadt“[300] verkauft, deren östlicher Teil für den Militärflugplatz Moorkaten benötigt wurde. Vom Gut ist heute nichts mehr zu sehen.[301] Das in den 1980er-Jahren verfallene Gutshaus wurde längst abgerissen.

Auf dem Gelände des ehemaligen Gutes und des Kriegsgefangenenlagers wird heute von der Firma Dörner im großen Umfang Kies abgebaut. Auf dem Stichweg zwischen der Bundesstraße 4 und Altspringhirsch/Hohlweg sind noch Teile der bereits während des Ersten Weltkriegs vorhandenen Allee erhalten.

Auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof begann die jahrzehntelange Geschichte ungepflegter und vernachlässigter Kriegsgräber. Bereits 1922 bat der örtliche Kommunalverein den Kirchenvorstand, „das Russengrab auf dem hiesigen Friedhof instand zu setzen“, der jetzige Zustand sei skandalös.[302] Nichts passierte und ein Einwohner brachte auf eigene Kosten die Gräber in Ordnung.

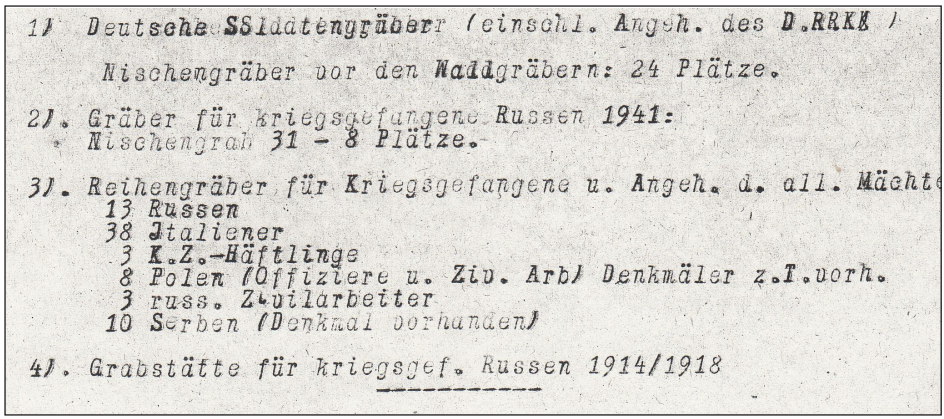
Erneut wurde der Kirchenvorstand aufgefordert, den „Russenfriedhof“ instand zu halten.[303] Die Bezeichnungen „Russengrabstätte“ und „Russenfriedhof“ für die Kaltenkirchener Anlage waren nach dem Ersten Weltkrieg weithin üblich und hatten zu der Zeit noch nicht den negativen Anklang der Jahre nach 1945.

Quelle: Google Earth pro (2002)

Aufnahme das Areals an der Bundesstraße 4 von Google Earth aus dem Jahr 2002: Die unnatürliche Bodenbeschaffenheit zeigt womöglich noch Spuren des Lagers aus dem Ersten Weltkrieg (Hinweis von Volker Wohler, Kaltenkirchen)

Als die Kirchengemeinde das Thema weiterhin aussitzen wollte, wurde sie vom Kommunalverein scharf kritisiert: „Es ist eines Kulturvolks nicht würdig, die Gräber der in hiesigen Lagern verstorbener Gefangener ungepflegt liegen zu lassen.“[304] Das hatte keinerlei nachhaltige Wirkung auf den Kirchenvorstand, Ende 1926 wurde er erneut vom Kommunalverein angemahnt, „für bessere Instandhaltung der Russengräber Sorge zu tragen.“[305] Nachdem dann Pastor Stocks am Totensonntag auf dem Friedhof eine Andacht abgehalten hatte, besuchte die Gemeinde auch die russischen Kriegsgräber. Ihr bot sich ein schauriges Bild: „Doch kein Kreuz zierte deren Ruhestätte. Schief stehen die Kreuze auf ihrer Gruft, vom Zahn der Zeit benagt. Gedenkt man ihrer denn gar nicht mehr? Wenn es auch dermaleinst Feinde gewesen sind, im Tode sind wir alle gleich.“[306] Pfingsten 1928 gab es erstmals etwas Positives zu vermelden: „Auf den Russengräbern steht der weiße Flieder in schönster Pracht.“[307]

Während und vor allem am Ende des Zweiten Weltkriegs kamen auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof zahlreiche weitere Kriegsgräber hinzu. Im Rahmen des regionalen Fensters der Wanderausstellung *Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen* wurde 2016 die Geschichte der Kaltenkirchener Kriegsgräber – auch der aus dem Ersten Weltkrieg – umfassend aufgearbeitet.[308]



1) Deutsche Soldatengräber (einschl. Angeh. des D.RKK)
Nischengräber vor den Waldgräbern: 24 Plätze.

2). Gräber für kriegsgefangene Russen 1941:
Nischengrab 31 - 8 Plätze.

3). Reihengräber für Kriegsgefangene u. Angeh. d. all. Mächte
13 Russen
38 Italiener
3 K.Z.-Häftlinge
8 Polen (Offiziere u. Zivil. Arb) Denkmäler z.T. vorh.
3 russ. Zivilarbeiter
10 Serben (Denkmal vorhanden)

4). Grabstätte für kriegsgef. Russen 1914/1918

Quelle: Archiv d. Ev.-Luth. Kirchenkreises Altholstein, Neumünster 18.35.83

Protokoll der Grabpflegekommission vom 26. November 1946: Die Herrichtung aller Kriegsgräber war nur ein kurzes Strohfeuer

Als 1946 die politische Gemeinde die Pflege aller Kriegsgräber übernommen hatte, waren diese in einem verwahrlosten Zustand. Sie wurden kurzfristig hergerichtet, sind dann aber jahrzehntelang erneut vernachlässigt worden.

Der „Heldenhain" und heutige „Ehrenhain" an der Schmalfelder Straße war meistens gut gepflegt, anders die Kriegsgräber auf dem Gemeindefriedhof. Es herrschte kollektives Vergessen und Schweigen bei Politik, Kirche und Bevölkerung. Der Umgang der Kirchengemeinde mit dem Nationalsozialismus ließ auch die Gräber aus dem Ersten Weltkrieg unbeachtet und verwahrlost – gewissermaßen eine Parallelgeschichte.

Erst nachdem Stefan Bindheim von der „Historischen Arbeitsgruppe" erste Fragen gestellt und 1975 Gerhard Hoch „Kaltenkirchens blutige Erde" aufgedeckt hatten, rückten die Friedhofsgräber in den öffentlichen Blickwinkel. Als Hoch sein Buch *Zwölf wiedergefundene Jahre* geschrieben hatte, ging es in den Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Opfer des Nationalsozialismus – die Gräber aus dem Ersten Weltkrieg spielten keine Rolle. Auch als in den achtziger Jahren gefordert wurde, die Friedhofsgräber angemessen und korrekt zu kennzeichnen, war der Fokus auf die NS-Opfer gerichtet.

Die Gedenktafel auf dem Friedhof von 1984 war ein politischer Konsens zwischen der Kirchengemeinde, der Stadt Kaltenkirchen und dem „Volksbund für Kriegsgräberfürsorge". Die Inschrift erwähnt erstmalig auch die Kriegstoten aus dem Ersten Weltkrieg. Es sind allerdings 17 und nicht 18 russische Kriegsgefangene aus dem Ersten Weltkrieg.[309]

Die 1991 auf dem Friedhof eröffnete Gedenkstätte widmet sich den NS-Opfern, sie wird jetzt von der Kirchengemeinde gepflegt. „Das Denkmal,

Foto: Gerhard Braas 2017

Gedenktafel auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof von 1984 mit Fehlern

das Gräber zum Sprechen bringt", so titelten damals die *Kaltenkirchener Nachrichten*[310], gibt den Opfern des Nationalsozialismus einen Namen.

Seit der Einweihung dieser Anlage wird von der Kirchengemeinde auch der „Russenfriedhof" gut instand gehalten. In dessen Sichtweite wurde im Juni 2017 ein orthodoxes Holzkreuz mit der kyrillischen Inschrift „NIKA" (russisch für „Sieg") eingesegnet – eine private Initiative zur Ehrung der in Kaltenkirchen begrabenen russischen Opfer aus beiden Weltkriegen. Bei der feierlichen Zeremonie betonte der russische Geistliche die Bedeutung der Gräber als Mahnmal für den Frieden.[311]

Der „Russenfriedhof" bleibt ein anonymes Gräberfeld auf dem Gemeindefriedhof. Doch jetzt haben die 17 toten russischen Kriegsgefangenen und der Franzose Henri Victor Guesdon aus dem Lager Springhirsch und aus dem Kirchspiel Kaltenkirchen endlich ihre Geschichte und ihre Namen. Ihre Geschichte haben jetzt auch der britische Sergeant Harold J. Godwin und sein anonymer Kamerad sowie die russische Kopeke aus der Zarenzeit. Die Münze wurde Ende der 1990er-Jahre irgendwo in Springhirsch von Besuchern der KZ-Gedenkstätte gefunden und Gerhard Hoch übergeben.[312] Sie ist ein einmaliges materielles Überbleibsel vom Kriegsgefangenenlager Springhirsch aus den Jahren 1915 bis 1920.

Foto: Gerhard Braas 2017

Foto: Gerhard Braas 2017

Der „Russenfriedhof“: Russische Kriegsgräber auf dem Kaltenkirchener Gemeindefriedhof

Foto: Konstantin Braas 2017

Segnung des Holzkreuzes am 3. Juni 2017 durch Erzpriester Sergej Baburin von der Kirche des Heiligen Johannes von Kronstadt zu Hamburg

Das Areal des Kriegsgefangenenlagers heute

Auf dem Gelände des ehemaligen Gutes und des Kriegsgefangenenlagers wird heute von der Firma Dörner im großen Umfang Kies abgebaut. Auf dem Stichweg zwischen der Bundesstraße 4 und Altspringhirsch/Hohlweg sind noch Teile der bereits während des Ersten Weltkriegs vorhandenen Allee erhalten. Fotos: Gerhard Braas (o.), Frauke Greuel

Kieswerk Dörner mit der zum Teil noch erhaltenen Allee (2017)

Vermutlich von hier machte der Fotograf 1918 das Bild vom Fußballspiel der Briten (Foto 2017)

Anmerkungen

Wir danken allen Rechteinhabern für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder und Dokumente.

1. Archiv der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen (AKZ), Franz Ahrens, Kaltenkirchener Wintertag (oder Die Nussschale). Eine Begegnung am Ort des Konzentrationslagers – 20 Jahre danach. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript (1965). – Zu Jaskiewicz vgl. AKZ, Thomas Käpernick, Sergiusz Jaskiewicz. Der Zeuge des KZ Kaltenkirchen. Leseheft, herausgegeben von der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch (2017). – Vgl. ferner Thomas Käpernick, Gerhard Hoch und sein Zeuge. Die Pionierstudie ‚Der Hauptort der Verbannung' und Sergiusz Jaskiewicz' Erinnerungen an das KZ Kaltenkirchen. In: Vom HJ-Führer zum NS-Forscher. Gerhard Hoch: Leben und Werk, Rezeption und Wirkung. Das Kaltenkirchener Symposium. Hg. vom Trägerverein der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS). Kaltenkirchen und Kiel 2018. S. 85-111.
2. Gerhard Hoch, Hauptort der Verbannung. Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. Zwölf wiedergefundene Jahre. Kaltenkirchen 1933–1945. Bad Segeberg 1979; Gerhard Hoch, Zwölf wiedergefundene Jahre. Kaltenkirchen unter dem Hakenkreuz. Bad Bramstedt 1980 (Hoch, Zwölf wiedergefundene Jahre). Siehe auch Jürgen Gill, Der lange Winter in Springhirsch. Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. Neumünster 2008.
3. http://kz-kaltenkirchen.de/. Alle Internetzugriffe erfolgten – soweit nicht anders vermerkt – am 17.5.2017.
4. Hoch, Zwölf wiedergefundene Jahre, S. 273ff.; Thomas Tschirner, „Kleine Fische" – Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein. Eine regionale Studie anhand von Personalakten der im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten" gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen. Hausarbeit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien im Fach Geschichte der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts Universität zu Kiel. Kiel 2011; Christopher Dieter Johannes Guhl, Wer wusste was? Eine Mikrostudie zu Wahrnehmung und Umgang mit der nationalsozialistischen Unmenschlichkeit am Beispiel der Kirchengemeinde Kaltenkirchen. Masterarbeit im Fach Geschichte der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts Universität zu Kiel. Kiel 2016.
5. Gerhard Hoch, Das Scheitern der Demokratie im ländlichen Raum. Das Beispiel der Region Kaltenkirchen/Henstedt-Ulzburg 1870–1933. Kiel 1988, S. 73f. u. S. 94ff. (Hoch, Scheitern); Gerhard Hoch, Kriegsgefangenenlager Springhirsch. In: 700 Jahre Kaltenkirchen 1301–2001. Ein Streifzug durch die Geschichte. Kaltenkirchen 2001, S. 46f.; Karl-Michael Schroeder, Weltkrieg, Revolution und Inflation. In: Kaltenkirchen. Dorf- und Stadtgeschichte(n). Kaltenkirchen 2010, S. 75f. (Schroeder, Weltkrieg).
6. Johannes Wendt, Alveslohe – ein Dorf in Holstein. Mit Zeichnungen nach alten Fotos von Swantje Streich, Alveslohe 1994 (Wendt, Alveslohe); Gemeindearchiv Lentföhrden/Norbert Kirstein (GAL), Schulchronik Lentföhrden.
7. AKZ, Email von Gerhard Hoch an Uwe Czerwonka, 14.3.2015.
8. GAL, Material Uwe Looft, Aussage der Zeitzeugin Erne Neumann (*1911) am 22.7.2004 gegenüber Uwe Looft. Ein von den deutschen Wachmannschaften bemerkter Brand auf dem Gutshof verweist ebenfalls auf die unmittelbare Nähe von Anwesen und Lager. *Kaltenkirchener Zeitung* (KaZ), 30.9.1918. Die *Barmstedter Zeitung* berichtete vom „Gefangenenlager Springhirsch an der Altona-Kieler Chaussee". *Barmstedter Zeitung* (BaZ), 1.12.1917. Siehe auch Google Maps: www.google.de/maps/@53.8451074,9.8913129,167m/data=!3m1!1e3?hl=de&authuser=0
9. AKZ, Manuskript „Springhirsch". November 1960.
10. Auskunft beim Kataster- und Vermessungsamt Bad Segeberg am 30.5.2017.

11. *Kaltenkirchener Nachrichten* (KaN) 9.2. u. 11.7.1916.
12. KaN 25.4.1912.
13. KaZ 17.10.1914.
14. KaZ 14.9.1915.
15. Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 301 Oberpräsidium zu Kiel (LASH Abt. 301), Nr. 1803, Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Beschäftigung von Kriegsgefangenen im Moor, Anlage 1: Übersichtskarte, auf der die einzelnen zu errichtenden Gefangenenlager nach den Gebieten der im Betracht kommenden beiden Korpskommandos (IX und X) eingetragen sind, 6.11.1914.
16. Zu den drei Lentföhrdener Lagern vergleiche Helmut Trede, Vom Gefangenenlager zum Weltflughafen. Lentföhrden-Hamburg-Kaltenkirchen. Eine Chronologie des Scheiterns. Bokel 2013, S. 31ff. Ein detaillierter Lageplan findet sich bei Hoch, Scheitern, S. 122.
17. *Bramstedter Nachrichten* (BN) 17.11.1914 u. 23.1.1915; KaZ 20.5.1915.
18. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Aktennotiz/Bekanntmachung Nr. 102, „Anderweitige Bezeichnung eines Kriegsgefangenenlagers", 18.1.1916; KaZ 22.1.1916; KaN 23.1.1916.
19. BN 17.11.1914. Es finden sich keine Hinweise in den Darstellungen zur Alvesloher Geschichte. Vgl. Wendt, Alveslohe u. Gerhard Hoch, Alveslohe und das Gut Kaden. Norderstedt 1996.
20. www.forces-war-records.co.uk/wwi-prisoners-of-war-in-germany; Alexander Backhaus, Die Kriegsgefangenen in Deutschland. Gegen 250 Wirklichkeitsaufnahmen aus deutschen Gefangenenlagern mit einer Erläuterung von Professor Dr. Backhaus. Siegen, Leipzig und Berlin 1915. VII. Band der Montanus-Bücher. 10ff. http://idb.ub.uni-tuebingen.de/diglit/FoXIIa1133_qt (Die Kriegsgefangenen in Deutschland); KaZ 12.11.1918; LASH Abt. 301, Nr. 1803, Notiz des Regierungspräsidenten, 12.3.1915 u. Notiz der Königlichen Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, 22.5.1915; LASH Abt. 301, Nr. 1804, Inspektionsbefehl, 2.8.1915; Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 309 Regierungspräsidium zu Schleswig (LASH Abt. 309), Nr. 1927, Handschriftliche Liste der Gefangenlager, 23.8.1915.
21. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Notiz des Regierungspräsidenten, 12.3.1915 u. Liste der Kriegsgefangenlager im Regierungsbezirk Schleswig, März 1915.
22. LASH Abt. 309, Nr. 1926, Notiz des Segeberger Landrats zur Belegung von Gefangenlagern, 15.4.1915; LASH Abt. 301, Nr. 1803, Notiz des Regierungspräsidenten „Kriegsgefangenenlager bei Lentföhrden, Kreis Segeberg", 21.4.1915; BN 17.4.1915.
23. LASH Abt. 301, Nr. 1806, Lageplan für Gefangenenlager, 28.11.1914.
24. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Notiz des Regierungspräsidenten, Betrifft: Kriegsgefangenenlager, Anlage, 10.2.1915.
25. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Liste der Kriegsgefangenlager im Regierungsbezirk Schleswig, März 1915.
26. LASH Abt. 309, Nr. 1926, Notiz des Landrates des Kreises Segeberg „Betrifft Bau von Gefangenenlagern", 27.3.1915.
27. LASH Abt. 309, Nr. 1924, Notiz der Stellvertretenden Militär-Intendantur des IX. Armeekorps an die Königliche Regierung Schleswig, 29.12.1914. Auch zum Folgenden.
28. LASH Abt. 301, Nr. 1806, Kosten-Zusammenstellung für die Anlagen, welche wegen der Einlegung von Gefangenen beschafft werden (28.11.1914).
29. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz der Stellvertretenden Intendantur des IX. Armeekorps, 21.9.1915.
30. KaZ 13.7.1916; vgl. http://wiki-de.genealogy.net/Milit%C3%A4r/Formationsgeschichte/Deutschland/Erster_Weltkrieg/Landsturm#Landsturm_IX._Armee-Korps__.2F_Altona.
31. www.forces-war-records.co.uk/wwi-prisoners-of-war-in-germany.
32. Die Kriegsgefangenen in Deutschland, S. 10ff.
33. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz des Königlichen Meliorations-Bauamtes Neumünster zur Belegung der Kriegsgefangenenlager, 21.8.1915.
34. LASH Abt. 301, Nr. 1806, Lageplan für Gefangenenlager, 28.11.1914.

35. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Schreiben des Schleswiger Regierungspräsidenten an den Oberpräsidenten, 14.5.1915; LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz des Segeberger Landrats „Betrifft: Verlegung der Gefangenenlager bei Bimöhlen und Kaltenkirchen", 10.5.1915.
36. KaN 18.5.1915.
37. KaN 7.3.1915. Siehe auch KaN 1.5.1915.
38. KaN 15.5.1915.
39. Aufruf vom Stellvertretenden Generalkommando des IX. Armeekorps. In: KaZ 13.5.1915. Vgl. KaN 7.5. u. 29.8.1915.
40. KaZ 18.5.1919.
41. KaN 18.4.1915. Fast wortgleich war der Artikel in der *Kaltenkirchener Zeitung*. Siehe Hoch, Scheitern, S. 73.
42. KaN 25.7.1915.
43. Die Kriegsgefangenen in Deutschland, S. 22f.
44. Interview mit Thomas Henry Painting (Oral History), 1974, Imperial War Museum, Catalogue 212. www.iwm.org.uk/collections/item/object/80000211. Vgl. Oliver Wilkinson, British Prisoners of War in First World War Germany. Studies in the Social and Cultural History of Modern Warfare (Book 49). Cambridge 2017, S. 185ff.
45. KaZ 13.7.1916. Auch zum Folgenden.
46. Erwin Voß, Von der Poststelle zur Postagentur. Lentföhrden 1950. http://gemeinde-lentfoehrden.de/?p=101 (Voß, Poststelle).
47. KaZ 13.7.1916.
48. KaN 5.8.1915
49. KaN 4.2.1916.
50. KaN 7. u. 23.9.1915.
51. KaZ 13.7.1916, auch zum Folgenden. Vgl. auch KaN 7.3.1915. Dort werden die Verhältnisse im Mecklenburger Lager Parchim ähnlich verklärt dargestellt.
52. Festschrift: 1879 – 1979. 100 Jahre Firma Heinrich Siems Kaltenkirchen. Kaltenkirchen 1979, S. 6. (Festschrift Siems).
53. Gerhard Braas, Der Hungerwinter 1916/1917 in Kaltenkirchen. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 93 (Oktober 2017), S. 14-21. www.geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2017/11/Mitteilungen93.pdf (Webaufruf am 22.12.2017; Braas, Hungerwinter).
54. GAL, Material Uwe Looft, Aussage der Zeitzeugin Erne Neumann (*1911) am 22.7.2004 gegenüber Uwe Looft.
55. GAL, Material Uwe Looft, Aussage von Gertrud Podlesch am 30.9.2004 gegenüber Uwe Looft.
56. KaZ 22.6.1915.
57. KaZ 1.7.1916. Vgl. KaN 1.7.1916.
58. KaN 8.6.1918.
59. So auch die Einschätzung von Erwin Voß in seiner Darstellung zur Lentföhrdener Post. Voß, Poststelle.
60. Marlene Hroch, Vom Bauerndorf zur Wohngemeinde – Geschichte des Dorfes Kisdorf. Husum 2013, S. 121.
61. Zusammengestellt aus den Einwohnerzahlen der einzelnen Gemeinden des Kirchspiels Kaltenkirchen. KaZ 31.12.1912.
62. Otto Hülsen, 50 Jahre Entwicklungsgeschichte „Heidmoor". In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1969. http://gemeinde-lentfoehrden.de/?p=58; Leo Beckmann, Mooradministrator in Lentföhrden 1915 bis 1920. Aus den Lebenserinnerungen des Max Reischel. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1988. http://gemeinde-lentfoehrden.de/?p=122 (Beckmann, Mooradministrator).
63. KaN 10.12.1914.
64. KaZ 13.5.1915.

65. Vgl. KaN 23.6.1915.
66. LASH Abt. 309, Nr. 1925, Verzeichnis des Meliorationsbauamtes Neumünster, 1.3.1915; LASH Abt. 301, Nr. 1803, Verzeichnis der Kriegsgefangenenlager und dem zugehörigen genossenschaftlichen Meliorationsgebiete. Stand am 1. März 1915.
67. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Verzeichnis der Kriegsgefangenenlager im Bezirk des Meliorationsbauamtes Neumünster, 18.5.1915.
68. KaZ 22.9.1917.
69. KaN 23.4. u. 9.6.1915.
70. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Mitteilung der Königlichen Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, 22.5.1915.
71. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Notiz des Kriegsministeriums, 24.3.1916.
72. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Grundsätze für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft, Bekanntmachung des Kriegsministeriums Nr. 700/4.15U.K., 15.4.1915.
73. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz der Stellvertretenden Intendantur des IX. Armeekorps, 25.6.1915.
74. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Gutachten vom Schleswiger Regierungs- und Baurat Timmermann betreffend die Räumung von Kriegsgefangenenlager, 12.7.1915; LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz des Schleswiger Landrats zur mindestnotwendigen Zahl der Gefangenen, 12.7.1915.
75. LASH Abt. 309, Nr. 1928, Königliches Meliorations-Bauamt Schleswig, Mindestzahl der für die Ausführung des Unternehmens erforderlichen Gefangenen, 25.10.1915. Vgl. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Verzeichnis des Regierungs-Präsidenten über die durch Kriegsgefangene auszuführenden Meliorationen, 28.10.1915.
76. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Notiz der Stellvertretenden Intendantur des IX. Armeekorps, 25.6.1915.
77. LASH Abt. 309, Nr. 1927, Inspektionsbefehl des IX. Armeekorps, 9.7.1915.
78. KaN, 17.4.1915.
79. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Inspektionsbefehl des IX. Armeekorps, 2.8.1915. Vgl. LASH Abt. 308, Nr. 1927, Notiz des Königlichen Meliorations-Bauamtes Neumünster, 21.8.1915 u. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Notiz des Regierungspräsidenten zu den Kriegsgefangenenlagern, 24.8.1915. Über die diversen Transporte berichteten auch die örtlichen Zeitungen. Vgl. z.B. KaN 16.6., 2.7., 4.7., 7.7., 25.7., 4.8., 12.8., 14.8., 18.8., 12.9., 19.9., 23.9., 25.9., 30.9., 10.10. u. 16.10.1915 sowie 23.2 u. 28.4.1916.
80. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Inspektionsbefehl des IX. Armeekorps, 16.9.1915.
81. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Inspektionsbefehl des IX. Armeekorps, 6.10.1915.
82. *Segeberger Kreis- und Tageblatt* (SKT), 8.1.1916; KaN, 7.1.1916. Vgl. LASH Abt. 309, Nr. 1928, Handschriftliche Notiz zur Belegung der Lager, November 1915.
83. KaN 16.12.1915 u. 4.2.1916.
84. LASH Abt. 309, Nr. 1928, Notiz über die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des IX. Armeekorps, 3.1.1916.
85. LASH Abt. 301, Nr. 1805, Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Berlin, 23.6.1916.
86. LASH Abt. 301, Nr. 1805, Inspektionsbefehl des IX. Armeekorps, 23.6.1916. Vgl. KaN 26.6.1916 u. 31.1.1918.
87. KaN 25.2.1916.
88. KaN 2.7.1915. Vgl. KaN 18.7.1916 u. 22.1.1918. Vom Lentföhrdener Bahnhof führte zu den drei örtlichen Kriegsgefangenlagern ebenfalls eine Feldbahn. Sie war etwa 18 Kilometer lang.
89. KaZ 22.9.1917. Vgl. BN 8.12.1917. Die „Nachmahd" (auch „Grummet") ist das durch Trocknen haltbar gemachte Heu aus dem zweiten Schnitt der Wiesen, der etwa ein Drittel des Heuertrages ausmacht.
90. KaN 24.5., 8.6., 27.6. u. 21.8.1916.

91. KaZ 13.7.1916. Vgl. LASH Abt. 301, Nr. 1804, Verzeichnis des Regierungs-Präsidenten über die durch Kriegsgefangene auszuführenden Meliorationen, 29.1.1916.
92. LASH Abt. 309, Nr. 1928, Königliches Meliorationsamt Neumünster, „Nachweisung der von Wasser-, Bodenverbesserungs- oder Dränagegenossenschaften bei wirtschaftlichen Zusammenlegungen und bei Einzelkulturen unter Beteiligung von Kriegsgefangenen in der Zeit vom Herbst 1914 bis zum 31. Dezember 1916 geleisteten Arbeiten", 15.12.1916.
93. Hoch, Zwölf wiedergefundene Jahre, S. 128 u. S. 157.
94. http://gemeinde-lentfoehrden.de/wp-content/uploads/2016/09/KampenerMuehle.pdf, S. 37; AKZ, E-Mail von Uwe Looft an Gerhard Hoch, 2.1.2005.
95. KaZ 12.1.1918.
96. LASH Abt. 309, Nr. 1928, Notiz des IX. Armeekorps, 7.12.1916.
97. KaN 22.1.1918.
98. KaZ 22.9.1917; BaZ 1.12.1917.
99. KaN 20.6.1915; SKT 11.2.1916. Vgl. Braas, Hungerwinter.
100. Festschrift Siems, S. 6; KaN 22.7.1918 u. KaZ 13.1.1917.
101. KaN 21.4.1915.
102. SKT 12.3.1916.
103. BN 8.3.1919.
104. Siehe umfassend Braas, Hungerwinter.
105. KaZ 13.1. u. 20.3.1917; KaN 13.1.1917. Siehe auch KaZ 9.4.1918.
106. KaZ 12.8.1916.
107. KaZ 17.6.1917.
108. KaZ 30.9.1918. Vgl. KaZ 14.2.1918, KaN 9.2., 13.2. u. 30.9.1918 u. BN 1.10.1918.
109. KaZ 28.4.1917.
110. KaZ 13.5.1917.
111. KaZ, 25.9.1917.
112. KaZ 26.6. u. 17.8.1915, 8.2. u. 11.4.1916, 7.6. u. 10.7.1917, 7., 9. u 12.2.1918 u. 9.1.1919; SKT 9.1.1916; KaN 1.5., 4.5. u. 9.7.1915 sowie 13.4.1916 u. öfter.
113. LASH Abt. 320.16 Landratsamt Segeberg (LASH Abt. 320.16), Nr. 181, An das Segeberger Landratsamt weitergeleitetes Schreiben des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, 12.6.1917.
114. KaZ 7.6.1917.
115. KaZ 24.6.1915.
116. LASH Abt. 309, Nr. 12461, Bekanntmachung des Stellvertretenden kommandierenden Generals des IX. Armeekorps betreffend „Verkehr der Zivilbevölkerung mit den Kriegsgefangenen", 12.5.1915.
117. KaN, 7.5.1915.
118. LASH Abt. 320.16, Nr. 181, Notiz des Königlichen Landratsamtes Segeberg (Juni 1917).
119. KaN 17.5.1916.
120. KaN 6.3.1918.
121. KaZ 8.2., 3.6. u. 3.8.1916.
122. KaZ 3.6.1916.
123. KaZ 7.6.1917.
124. LASH Abt. 301, Nr. 1803, Notiz des Kriegsministeriums, 29.5.1915.
125. LASH Abt. 320.16, Nr. 181, Geheime Notiz des Stellvertretenden Generalkommandos des IX. Armeekorps, 16.6.1917.
126. KaN 10.9.1915.
127. KaN 8.1.1916.
128. KaN 13.5, 23.5., 27.5. u. 30.5.1916. Siehe auch KaN 17.7.1916.
129. KaN 30.5.1916. Vgl. KaN, 26.10.1916.
130. KaZ 3.8.1916; KaN 3.8.1916.
131. Katharina und Hans Doose, Das Kriegsgefangenenlager Wasbek. In: Katharina und Hans

Doose, Chronik von Wasbek. Überarbeitet und ergänzt von Hartmut Hildebrandt. Wasbek 2000, S. 168-171. Siehe www.shz.de/lokales/holsteinischer-courier/bizarre-gruesse-aus-dem-russenlager-id9282076.html und www.shz.de/lokales/holsteinischer-courier/wasbeker-gedachten-der-menschen-im-russenlager-id8210096.html.

132. KaZ 14.1.1919.

133. KaZ 2.2.1919. Vgl. BN, 4.2.1919.

134. Standesamt Kaltenkirchen, Eintrag Nr. 10 vom 30.1.1919.

135. KaZ 18.5.1915.

136. GAL, Material Uwe Looft, Friedhofsdaten Kriegsgefangenenlager Springhirsch; KaZ, 20.5.1915.

137. KaZ 20.5.1915.

138. KaZ 5.8.1922 u. 28.4.1923; KaN 5.8.1922.

139. KaZ 20.5.1915. Die *Kaltenkirchener Nachrichten* berichteten, dass 36 russische Kameraden bei der Beerdigung dabei gewesen seien. KaN 21.5.1915.

140. Standesamt Kaltenkirchen, Eintrag Nr. 54 vom 4.9.1919; www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/arkotheque/visionneuse/visionneuse; http://pierresdememoire.fr/?page_id=613; https://www.geneanet.org/gallery; www.memorialgenweb.org/mobile/fr/complementter; https://grandeguerre.icrc.org/fr/

141. Die Zusammenstellung stützt sich auf folgende Quellen: Kirchengemeindebüro Kaltenkirchen, Grabbuch über die auf dem am 4. Juni 1911 eingeweihten neuen Begräbnisplatze für die Kirchengemeinde Kaltenkirchen begrabenen Leichen, S. 264-268, 18 Namen, davon 17 Russen und ein Franzose. – Liste des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation und der Friedhofsverwaltung der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Kaltenkirchen der im Ersten Weltkrieg gestorbenen und auf dem Ev.-Luth. Friedhof in Kaltenkirchen bestatteten russischen Bürger, 2012, Archiv des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst, 18 russische Namen, ein Fall ist allerdings aus dem 2. Weltkrieg. An dieser Zusammenstellung orientiert sich die Schreibweise der russischen Namen. – AKZ, Kriegs- und KZ-Tote auf dem Friedhof Kaltenkirchen, Gesamtliste mit 132 Namen. – Kriegsgräberkartei des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Schleswig-Holstein, 20 Namen mit Doubletten. – GAL, Material Uwe Looft, Friedhofsdaten Kriegsgefangenenlager Springhirsch, 17 Namen – Stadtarchiv Kaltenkirchen (StAK), Box 171, Gräberliste, 17 Namen. – Standesamt der Stadt Kaltenkirchen, Sterbebücher. Siehe auch Wendt, Alveslohe, S. 301.

142. SKT 5.5.1918; KaZ 7.5.1918.

143. GAL, Material Uwe Looft, Aussage der Zeitzeugin Erne Neumann (*1911) am 22.7.2004 gegenüber Uwe Looft.

144. KaZ 24.3.1917.

145. Archiv des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Altholstein in Neumünster, Kirchenkreis Neumünster, 18.35.83, Kirchengemeinde Kaltenkirchen. Gedenkbuch der Kriegsnagelung Kaltenkirchen (1915), Nr. 457, siehe www.abendblatt.de/region/norderstedt/article209663529/Das-genagelte-Kriegsdenkmal-in-Kaltenkirchen.html.

146. KaN 18.1.1916.

147. KaZ 9.2.1918.

148. KaN 7.2.1918.

149. KaZ 19.2.1918.

150. SKT 20.6.1918; KaZ 20.6.1918; KaN 19.6.1918; BN 22.6.1919.

151. SKT 8.12.1918. Vgl. KaN 7.12.1918.

152. KaZ 9.1.1919.

153. KaZ 11.4.1918. Vgl. KaN 16.1.1918.

154. KaZ 2.7.1918.

155. KaZ 18.7, 27.8. u. 31.8.1918.

156. KaZ 1.8.1918.

157. KaZ 31.10.1918 u. BN 31.10.1918.

158. SKT 5.5.1918; KaZ 7.5.1918; BN 9.5.1918.
159. KaZ 21.11.1918.
160. KaZ 26.11.1918.
161. KaN 23.11.1918.
162. KaZ 21.11.1918.
163. KaN 4.12.1918.
164. KaN 3.12.1918.
165. Bericht aus Andrew's Archives: https://andrewsarchives.com/tag/springhirsch-pow-camp/ (Andrew's Archives). Der Australier Andrew Palmer, Nachfahre des in Springhirsch Internierten Andrew Stewart Duncan, beschreibt in seiner Online-Familienchronik ausführlich die Zustände im Lager.
166. KaZ 17.2.1918. Vgl. KaZ 31.1. u. 9.2.1918 sowie KaN 31.1. u. 21.2.1918.
167. Ferdinand Hansen, An Open Letter to An English Officer and Incidentally to The English People. Hamburg 1921, S. 8. Siehe auch: https://archive.org/details/openlettertoenglоohansiala
168. www.1914-1918.net/soldiers/powcamps.html. (Hansen, Open Letter); www.longlongtrail.co.uk/soldiers/a-soldiers-life-1914-1918/british-soldiers-taken-as-prisoners-of-war/principal-pow-camps-in-germany-1914-1918/
169. Andrew's Archives.
170. Private Papers of A. E. Mead, Imperial War Museum Collection 17232, aus den Unterlagen von Andrew Palmer, Geelong, Australien, 17.7.1918. (Tagebuch Mead).
171. Tagebuch Mead. Online in vielen Teilen auch bei: Andrew's Archives.
172. Vergleiche insgesamt Andrew's Archives.
173. LASH Abt. 301, Nr. 4857, Landrat Zabel, Entgegnung auf die Eingabe des Marine-Oberstabsingenieurs a.D. Rath, 18.1.1921.
174. Tagebuch Mead, 9.7., 28.9. u. 17.12.1918.
175. KaZ 16.3.1918.
176. Tagebuch Mead, 1.8., 22.8., 2.9. u. 8.9.1918.
177. Tagebuch Mead, 12.7. u. 11.8.1918.
178. Tagebuch Mead, 18.7.1918.
179. Tagebuch Mead, 12.7.1918.
180. KaZ 11.8.1918.
181. Bericht aus Andrew's Archives.
182. Das Mead-Tagebuch enthält im Oktober 1918 fast täglich Einträge zur militärischen und politischen Lage.
183. Tagebuch Mead, 17.7.1918.
184. Tagebuch Mead, 17.7.1918; Andrew's Archives.
185. Tagebuch Mead, 18.7., 2.8., 5.9. u. 23.9.1918; Andrew's Archives; AKZ, Bericht von Sergeant William Batchelor, undatiert.
186. KaN 27.9.1918.
187. Tagebuch Mead, 19., 26.7., 31.8. u. 18.9.1918.
188. Informationen zu Harold J. Goodwin: https://grandeguerre.icrc.org; www.cwgc.org/; http://grabsteine.genealogy.net; https://billiongraves.com
189. https://de.wikipedia.org/wiki/Hamburg_Cemetery#Gr.C3.A4ber_des_Ersten_Weltkriegs
190. Tagebuch Mead, 15.8. u. 26.8.1918; Andrew's Archives.
191. Tagebuch Mead, 31.8.1918.
192. Tagebuch Mead, 5.8.1918.
193. AKZ, Bericht von Sergeant William Batchelor, undatiert.
194. Tagebuch Mead, 9.9.1918.
195. KaZ 14.2.1918.
196. KaZ 14.9. u. 7.12.1918. Vgl. KaN 14.9.1918 u. BN 17.9.1918.
197. Tagebuch Mead, 3.10.1918.

198. Tagebuch Mead, 2.8., 5.9., 7.9., 11.10. u. 24.10.1918. Ergänzende Details bei: Andrew's Archives.
199. Heiße Zeiten: Die großen Moorbrände. http://gemeinde-lentfoehrden.de/?p=77.
200. KaZ 6.4.1918; SKT 7.4.1918.
201. Tagebuch Mead, 7.8.1918.
202. BN 17.10.1918.
203. KaZ 10.11. u. 21.11.1918. Zur lokalen Rätebewegung vgl. umfassend: Gerhard Braas, Rätebewegung im Kreis Segeberg 1918/19. Krisenbewältigung anstatt Revolution in der Schleswig-Holsteinischen Provinz. Manuskript 2018. Der Aufsatz erscheint 2019 im Band 29 der „Demokratischen Geschichte".
204. Andrew's Archives; Tagebuch Mead, 6. u. 9.11.1918.
205. SKT 15.11.1918.
206. SKT 15.11.1918. Vgl. Tagebuch Mead, 13.11.1918. Die Darstellung des Inhaftierten William Batchelor, der Lagerkommandant sei von den Revolutionären abgesetzt und zum einfachen Soldaten degradiert worden, ist nicht plausibel. AKZ, Bericht von Sergeant William Batchelor, undatiert.
207. KaZ 10.11.1918; SKT 15.11.1918; KaN 12.11.1918.
208. KaZ 3.12.1918.
209. KaZ 17.11.1918.
210. KaZ 10.11.1918.
211. SKT 15.11.1918. Vgl. KaN 14.11.1918 u. 4.2.1916.
212. Beckmann, Mooradministrator.
213. SKT 24.11.1918; Andrew's Archives. Vgl. auch Tagebuch Mead, 16. u. 17.11.1918.
214. Hansen, Open Letter, S. 8.
215. KaZ 21.11.1918; Tagebuch Mead, 20. u. 30.11. sowie 4.12. u. 6.12.1918; Andrew's Archives.
216. GAL, Schulchronik Lentföhrden 1919.
217. SKT 24.11.1918. Vgl. KaN 23.11.1918 u. BN 26.11.1918.
218. KaZ 14.12.1918.
219. KaZ 30.11.1918.
220. Reverine Herald, Moama, Victoria, Australia, 18.12.1918. – www.myheritage.de/research/collection-10450/australische-zeitungen?itemId=47375&action=showRecord#fullscreen. Zu weiteren Berichten in der britischen Heimatpresse siehe: The return of Sergeant S. Mugford, prisoner of war. 1918 'Local and District News' Western Times, Exeter, Devon, England. 14.1.1919 u. 1918 'Back From Germany: Repatriated Prisoners Reach Leith'. Aberdeen Daily Journal, 9.4.1919. Beide Artikel online: www.findmypast.co.uk. Siehe auch: 1918 'Back from Germany: Prisoners' Stories of Life in Captivity'. The Scotsman, 27.12.1918; http://archive.scotsman.com. Siehe ferner Lincolnshire Echo, Lincolnshire, 28.12.1918 u. Todmordon and District News, West Yorkshire, 10.1.1919. Beide Artikel online: www.britishnewspaperarchive.co.uk.
221. SKT 24.11.1918. Vgl. KaN 23.11.1918.
222. KaZ 26.11.1918. Vgl. BN 26.11.1918.
223. KaZ 21.11.1918. Siehe auch KaZ 26.11.1918.
224. SKT 28. u. 29.11.1918.
225. KaN 5.12.1918.
226. SKT 28. u. 29.11.1918. Vgl. KaN 27.11.1918.
227. KaZ 3.12.1918. Vgl. auch SKT 4.12.1918, KaN 3.12.1918 u. BN 3.12.1918.
228. KaZ 17.12.1918.
229. Andrew's Archives. Vgl. Hansen, Open Letter, S. 7f.
230. Bury St Edmunds Record Office, Suffolk, BRO_GB554_Y2_1d_1, Flugblatt für die heimkehrenden Briten vom November 1918.
231. KaZ 17.12.1918. Vgl. BN 17.12.1918.
232. Tagebuch Mead, 13.12.1918.
233. KaZ 17.12.1918; Tagebuch Mead, 14.12.1918.

234. StA, Chronik der Familie Stüben, Abschrift der Chronik von Kaltenkirchen und Umgebung, 14.12.1918. Siehe auch Schroeder, Weltkrieg, S. 76.
235. KaZ 5.2.1919.
236. Andrew's Archives; Tagebuch Mead, 15., 16. u. 17.12.1918. Auch zum Folgenden.
237. KaN 20.12.1918.
238. Tagebuch von Corporal Fuller, 15.12.1918. http://1914-1918.invisionzone.com/forums/index.php?/topic/216902-the-route-from-capture-to-repatriation/.
239. KaZ 30.11.1918; BN 3.12.1918.
240. KaZ 12.12.1918; BN 12.12.1918.
241. KaZ 12. u. 15.12.1918.
242. KaZ 26.1.1919.
243. SKT 4.12.1918.
244. SKT 8.12.1918. Vgl. KaN 7.12.1918.
245. KaZ 5.12.1918.
246. BN 12.12.1918 u. 24.4.1919.
247. BN 8. u.10.5.1919.
248. KaZ 11.1.1919.
249. KaN 21.8.1920.
250. KaZ 15.3.1919.
251. KaN 26.3.1919.
252. KaZ 29.3., 5.4. u. 13.4.1919; KaN 26.3. u. 29.3.1919.
253. KaZ 18.4.1919. Vgl. KaN 14.4. u. 19.4.1919.
254. Sie entstanden nachweislich in Bad Bramstedt, Hartenholm, Kattendorf, Kisdorf, Lentföhrden, Oersdorf, Schmalfeld, Stuvenborn, Ulzburg und Wakendorf. KaZ 23.2., 8.3., 11.3., 24.4. u. 29.4.1919; KaN 24.2., 11.3., 28.3., 10.4., 23.4., 5.5., 28.5., 2.6. u. 7.6.1919.
255. KaZ 13.4.1919.
256. KaZ 5.4.1919. Vgl. KaN 23.4.1919.
257. KaZ 18.4 u. 26.4.1919; KaN 25.4.1919. Vgl. KaN 13.5., 28.6. u. 6.8.1919.
258. KaZ 8.6.1928.
259. KaZ 13.5.1919.
260. KaZ 20.5.1919. Vgl. BN 29.4.1919. Die Aufstellung der Sicherheitswehr sieht Hoch nicht im Zusammenhang mit dem Kriegsgefangenenlager Springhirsch und vermutet als Hauptmotiv, „den konterrevolutionären Trend mit Hilfe eines bewaffneten Instruments zu stärken." Hoch, Scheitern, S. 128.
261. KaZ 20.5.1919. Vgl. KaN 28.4.1919.
262. BN 15.4.1919.
263. KaZ 8.6.1919; BN 12.6.1919.
264. KaZ 7.6.1919.
265. SKT 18.7.1919; KaN 17.7.1919.
266. KaZ 27.9.1919.
267. KaZ 22.11.1919.
268. LASH Abt. 301, Nr. 1805, Schreiben des Stormarner Landrat an die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Springhirsch, 30.1.1920.
269. LASH Abt. 301, Nr. 1805, Antwort der Kommandantur Springhirsch an den Stormarner Landrat, 5.2.1920.
270. LASH Abt. 301, Nr. 1805, Schreiben des Stormarner Landrat an die Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Springhirsch, 7.3.1920.
271. Jahreschronik der Gemeinde Schmalensee 1920, Eintrag vom 14.1.1920, www.gemeinde-schmalensee.de/seite/276478/1920.html.
272. KaN 19.7.1919.
273. BaZ 25.7.1919. Vgl. KaN 26.7.1919.
274. KaZ 4.1.1920.

275. KaZ 2.12.1919.
276. KaZ 8.8.1920.
277. KaN 13.7.1920. Vgl. KaZ 13.7.1920.
278. KaZ 22.8.1920.
279. KaZ 14.8.1920.
280. KaZ 17.8.1920.
281. KaZ 19.8.1920.
282. KaZ 21.8.1920.
283. KaZ 22.8.1920.
284. KaZ 22.8. u. 2.9.1920.
285. GAL, Notiz Uwe Looft (2005).
286. KaZ 7.9.1920. Vgl. KaZ 5.10.1920.
287. KaN 1.9.1920.
288. KaZ 16.9.1920.
289. KaN 18.9.1920; KaZ 19.9.1920; BN 21.9.1920.
290. KaN 6.10.1920; KaZ 5.10.1920. Vgl. BN 28.9.1920.
291. SKT 24.6.1920.
292. KaZ 30.9.1920.
293. KaZ 23.9.1920.
294. KaN 9.10.1920.
295. BN 24.4.1919.
296. KaZ 7.10.1920.
297. SKT 4.12.1920.
298. SKT 3.3. u. 23.6.1921 u. 28.9.1922.
299. KaZ 23.10.1920.
300. Siehe umfassend Gerhard Hoch, Wald und Gartenstadt Springhirsch. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 1997. S. 83-92.
301. Vgl. AKZ, Manuskript „Springhirsch". November 1960.
302. KaZ 19.2.1922.
303. KaN 5.8.1922; KaZ 5.8.1922.
304. KaZ 24.8.1923.
305. KaZ 13.9.1926.
306. KaZ 22.11.1926.
307. KaZ 29.5.1928.
308. Vgl. insgesamt und auch zum Folgenden: Gerhard Braas, „Ist Ludmilla eine Blume wert?" Kirchengemeinde Kaltenkirchen und ihr Umgang mit der NS-Vergangenheit. www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/Orte/Kaltenkirchen-St-Michaelis/NA_Kaltenkirchen_Braas_Ludmilla_2016-04-14.pdf. Vgl. ebenso www.nordkirche-nach45.de/.
309. Die Gedenktafel entstand offenbar mit heißer Nadel. Die drei auf dem Todesmarsch von Fuhlsbüttel nach Kiel in Kisdorf-Feld und Kaltenkirchen im April 1945 erschossenen KZ-Häftlinge blieben unerwähnt. Der 18. Tote aus dem Ersten Weltkrieg, der in diversen Dokumenten genannte Adam Kowzehk, ist ein KZ-Opfer aus dem Zweiten Weltkrieg. In der Aufzählung fehlen auch Kriegstote, die vor allem in Einzel-, Wahl- und Erbgräbern beigesetzt wurden.
310. *Kaltenkirchener Nachrichten* (Ausgabe der *Segeberger Zeitung*), 11.5.1991.
311. Siehe *Hamburger Abendblatt* (Norderstedt), 28.6.2017.
312. AKZ, E-Mail von Gerhard Hoch an Uwe Czerwonka vom 14.3.2015.

Der Autor

Gerhard Braas, geb. 1954, Dr. phil. Studium der Geschichte, Germanistik und Pädagogik an der Uni Hamburg. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Promotion über die Entstehung der Länderverfassungen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1946/47. Langjährige Tätigkeit in der freien Wirtschaft, Leiter des Qualitätsmanagements der Hamburg-Mannheimer Versicherung (heute ERGO). 1975 mit Stefan Bindheim und Gerhard Hoch in der „Historischen Arbeitsgruppe Kaltenkirchen" aktiv. Aktuell Vorstandsmitglied des Trägervereins KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch e.V. Vielfältige Forschungen und zahlreiche Publikationen zur Regionalgeschichte im Kreis Segeberg, Durchführung historischer Stadtführungen in Kaltenkirchen.

Abstract

Kaltenkirchen-Springhirsch war bislang als Standort eines Außenkommandos des Konzentrationslagers Neuengamme bekannt. Doch die Lagergeschichte des Ortes reicht weiter zurück: Bereits zwischen 1915 und 1917 waren hier Tausende Kriegsgefangene aus Russland, Belgien und Frankreich interniert, die in der Landwirtschaft und der Moorkultivierung eingesetzt wurden. Besonders nach dem Hungerwinter 1916/17 war ihr Arbeitseinsatz von großer Bedeutung für die Versorgung der deutschen Bevölkerung.

Im Februar 1918 wurde das Lager zu einem Straflager für britische Unteroffiziere umgewandelt. Nach dem Friedensschluss im November 1918 kehrten die Soldaten – unter ihnen auch Kanadier und Australier – in ihre Heimatländer zurück. Von Anfang 1919 bis September 1920 dienten die Baracken schließlich als Sammellager für russische Kriegsgefangene. In den letzten Wochen durchliefen alle in Schleswig-Holstein inhaftierten Russen Springhirsch, wo sie für den Rücktransport in ihre Herkunftsregionen gesammelt wurden. Bis zu 4.000 Männer hielten sich hier über Wochen auf engstem Raum auf.

Die vorliegende Studie zeichnet diese frühe Lagergeschichte von Kaltenkirchen-Springhirsch auf Basis zeitgenössischen Archivmaterials und zahlreicher Berichte aus der Regionalpresse detailliert und anschaulich nach. Sie beschreibt erstmals die gesamte Geschichte und Entwicklung eines deutschen Kriegsgefangenenlagers während des Ersten Weltkriegs sowie im Übergang zwischen Kaiserreich und parlamentarischer Republik und öffnet zugleich ein neues Kapitel über die Gefangenenlager im Umland von Kaltenkirchen. Die Untersuchung zeigt, wie die Region vor 100 Jahren tief in den Krieg verstrickt und ein Teil der Heimatfront gewesen ist.